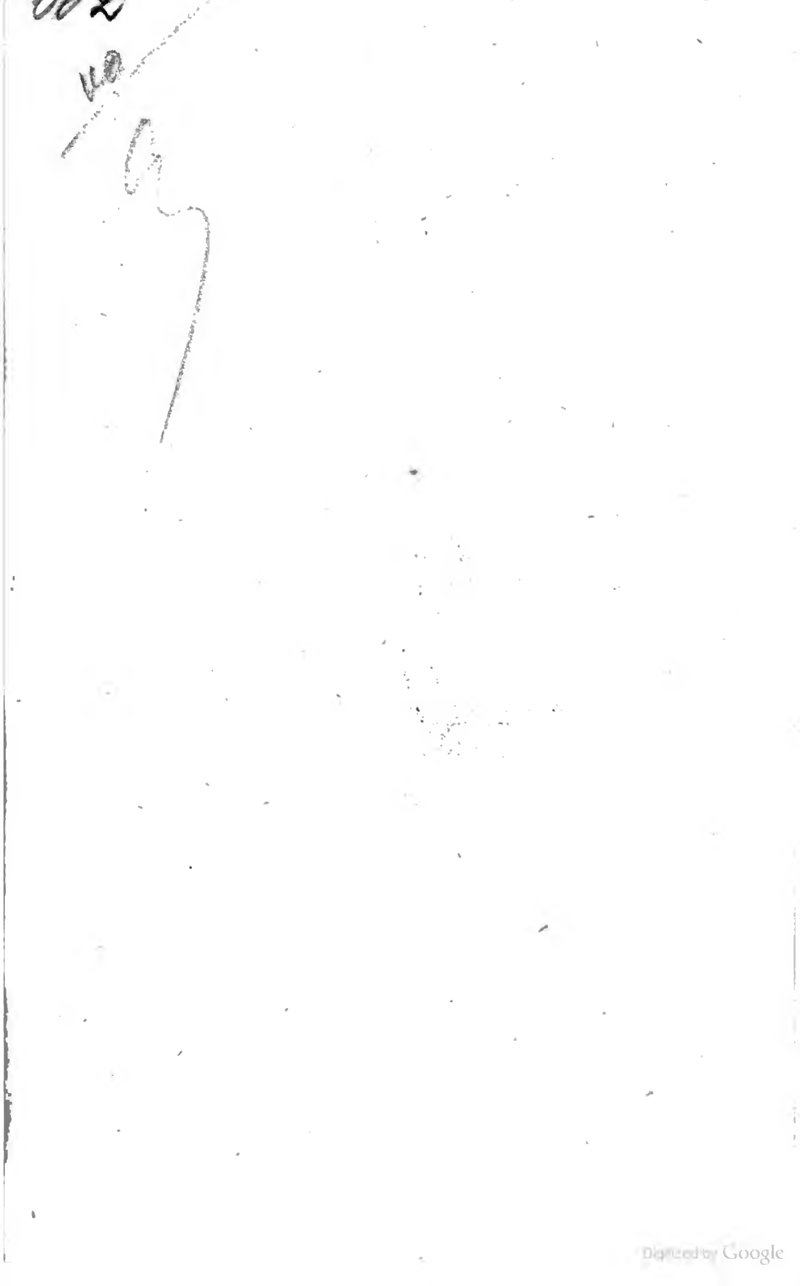

UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY
X006053280




UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY
X006053280





Reichstags-Gallerie.

Geschriebene Portraits

der

hervorragendsten Deputirten



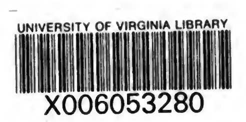
des ersten österreichischen

Reichstages.

Wien 1849.

Jasper, Hügel und Manz.





Gedruckt bei Leop. Sommer.

Inhalt.

I.

Ausgegeben am 26. August 1848.

Vorsaal.

II.

Ausgegeben am 21. September 1848.

III. und IV.

Ausgegeben am 6. Februar / 8. März 1849.

Vorsaal.

Bevor ich Sie verehrter Leser in den Saal einführe, will ich Ihnen einige Andeutungen geben über die Gesellschaft, die Sie darin finden werden.

Man könnte sagen, man stehe vor Midas Richterstuhl in der Unterwelt. Sie werden da — als hätte der Sensenmann an ihnen bereits sein Recht geübt — gleichberechtiget finden: den Fürsten und den bettelarmen Bauer. Kein Karneval biethet ihnen eine buntere Gesellschaft, und hier ohne Maskenfreiheit.

Sie finden hier alle Klassen, alle Beschäftigungen des Staatsbürgers nicht nur ideel, sondern auch materiel vertreten. Fürsten, — oder halt! fangen wir von Oben, nemlich vom Volke, von der Souveränität an. Also: Bauern, Fleischer, Wirthe, Krämer, Ärzte, Beamte, Rentiers, Rittergutsbesitzer, Barone, Grafen, Fürsten, — und wieder, Deutsche, Czechen, Mährer, Ruthenen, Polen, Wenden, Italiener, das Alles im regellosen Gemisch, und äußerlich bester Harmonie.

Wenn wir von einer Linken oder Rechten, äußersten Linken u. s. w. sprechen, so verstehen wir in der Regel nur den Platz, welchen der Deputirte einnimmt, ohne daß dieß in vorhinein schon der Maßstab seiner politischen Grundsätze wäre.

Die Parteien haben sich bei uns noch nicht organisirt. Daran ist theils Unbekanntschaft, theils sind die vielen kleinen Ehrgeize Schuld, welche die in viel geübten konstitutionellen Ländern sogleich bereite Unterordnung und Centralisirung einer Par-

tei unter einen Leiter — bei uns noch nicht zu Stande kommen ließ.

Diesem nach werden Sie Viele auf der Linken finden, die mit Fug und Recht auf der äußersten Rechten oder vielleicht noch mehr seitwärts säßen und umgekehrt.

Doch es genüge. — Wir versuchen hier Karaktere zu zeichnen, treu und wahr ohne Rückhalt, nach unserm besten Wissen und Gewissen. Man erwarte von uns keine pikanten Croquis, keine Claque.

Der österreichische konstituirende Reichstag ist eine Epoche. Der verkörperte Inhalt derselben sind die Männer des Reichstages. Sie sind ein Stück Weltgeschichte, und nicht sie zu fälschen, sondern zu ihrer Aufklärung beizutragen ist unsere Pflicht und Absicht.

Es ist nothwendig, daß wir die handelnden Personen kennen, damit wir uns über ihre Handlungen Rechenschaft zu geben im Stande sind.

Und in soweit glaubten wir diesen Zeichnungen selbst ein ernsteres Gewand geben zu sollen, und haben gerne auf die verlockenden ephemären Vortheile verzichtet, welche wir diesen Schilderungen, durch die Arabeske der Pikanterie und der Chronik zu geben vermocht hätten.

Wenn wir hie und da dennoch unser spärliches Witzkorn in den Boden der trockenen Beschreibung zu legen versuchten, so geschah es nicht auf Kosten der Wahrheit, sondern — —

Die Glocke tönt! treten wir ein. —

1.

Schmitt *).

(Präsident der Kammer. Abgeordn. für Wien.)

Die gute Sitte verlangt, daß ich Sie vor Allem mit der Frau des Hauses bekannt mache, ich würde Sie sonst damit verschont haben.

Sie sitzt dort oben, und ragt weit über alle andern Mitglieder der Kammer hervor, — versteht sich in geographischem Sinne.

Sie wollen wissen, wie Schmitt Präsident wurde, ganz unschuldigerweise so:

Die Kammer wollte den Wienern die Huldigung bringen, den ersten Präsidenten aus ihren Deputirten zu wählen. Sie wollte aber zugleich vermeiden, mit dieser Wahl ein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Es war daher in vorhinein festgestellt einen Mann zu wählen, welcher keiner entschiedenen Partei angehörte, — ein Mann zwischen zwei Bündeln Heu.

So mußten die Männer der äußersten Linken in vorhinein ausgeschlossen bleiben. Ebenso einige Deputirte, die auf den Ministerbänken sitzen: Doblhoff, Bach, Schwarzer, — Pillersdorf waren verpönt. Von Neumann und Neuwall als affilirten Stadions konnte keine Rede sein. Es erübrigte sonach nur die Wahl zwischen einigen Nullitäten, und so wurde Schmitt Präsident,

*) Die Wahl des Präsidenten gilt nur einen Monat. Mittlerweile ist Schmitt abgetreten, und hat dem neugewählten Präsidenten Strobach Platz gemacht.

— eine Stelle, die ihm bereits viel Verlegenheit, Schweiß und manche Schulkrankheit zugezogen hat.

Der Platz ist hoch — kein Wunder, wenn man schwindlich wird und den Kopf verliert. —

Schmitt ist durchaus unentschieden und mittelmäßig — besitzt jedoch ungeheure Ausdauer und Consequenz im — Streichen seines Schnurbartes.

2.

Fischhof.

(Äußerste Linke. — Deputirter für Wien.)

Starker runder Kopf, — kurz geschornes Haar, dichter brauner Bart. Er hat auf den ersten Anblick irgend etwas Römisches in seiner Phisiognomie, — der Typus seines Stammes ist jedoch bei genauer Betrachtung unverkennbar. Weniger robuster als voller Körper, mit ziemlichem Aplombe. Man würde ihn seinem Äußern nach viel eher für einen behaglichen Rentier als für einen unbedeutenden Arzt halten, welcher bisher von einem kümmerlichen Taggelde als Assistent des Krankenhauses gelebt hat, oder wenigstens hätte leben sollen.

Fischhof ist poetischer Phlegmatiker. Gewiß keine gewöhnliche Natur. Er hat keine eigentliche politische Bildung, — jedoch ziemlich viel Belesenheit, aber auch wieder nicht in den eigentlichen politischen Fachwissenschaften, sondern mehr in der reflektirenden kritischen Allgemeinheit der Politik, geschöpft aus Börne, Heine, der politischen Broschürenliteratur und der politischen Poesie. Diesen Charakter trägt auch seine Beredsamkeit.

Er hat eine blühende bilderreiche Sprache, welche augenblickliche Wirkung selten verfehlt, welche jedoch durchaus nicht überzeugt, und nachhaltig ist.

Er ist mehr dazu geeignet, Ideen anzuregen, zu enthusiasmiren, nicht aber dieselben zu begründen und logisch durchzuführen. Er faßt wo möglich die Fragen von der Gefühlsseite auf. Er ist durchaus kein Debatteur, — und besitzt

durchaus nicht die Gabe, den vorgebrachten Gründen zu folgen, sie zu widerlegen.

Dem Charakter seiner Beredsamkeit gemäß wird er am wirksamsten nur am Beginne und am Schlusse einer Debatte sprechen, selten in der Mitte, wo gründliche und klare Erörterung und Verständigung erforderlich ist.

Ich möchte Fischhof als Redner mit einem Arabeskenzeichner vergleichen: Lauter hübsche, nette Kleinigkeiten, die ein solides Gebäude wohl zieren könnten, die jedoch an und für sich werthlos und als Nürnbergerei mehr Spielzeug für Kinder sind, und den Geist wohl erheitern, aber nimmer befriedigen, und vor dem Forum der Kritik Stand halten können.

Ich glaube nicht daß Fischhof je Leiter einer Partei werden wird. Dazu besitzt er weder die nöthige Vertrauen erregende Durchbildung und Rührigkeit, noch die nöthige Energie — noch endlich wie mir scheint, jene Gattung höheren Ehrgeizes, welche eine unumgängliche Eigenschaft eines Parteihauptes sein muß.

Fischhof scheint ein durchaus ehrlicher Charakter, — ein Mensch, der sich gehen läßt, (wiewohl er selbst das Gegentheil zu glauben scheint). Er liebt die Behaglichkeit und würde wahrscheinlich die verlockende Seite der Öffentlichkeit und des Rufes, vielleicht mit erleichtertem Herzen mit der rural fire side eines Vicar of Wackefield vertauschen.

Fischhof hat viel Bildung im gewöhnlichen Sinne, — besitzt viel Takt und den sogenannten Großen gegenüber eine keineswegs gemachte Nonchalance, worin er sich besonders von der oft widerlichen Affektation und sich in die Brust werfenden, gespielten Noblesse seiner Glaubensgenossen unterscheidet.

In letzter Zeit ist Fischhof zum Überflusse Ministerialrath geworden. Wenn er diese Stellung auch verdienen mag, so mangelt ihm doch gewiß hiezu jede innere Berechtigung, denn es mangeln ihm hierzu alle positiven Kenntnisse. Wir hätten ge-

wünscht, daß er sich zur Annahme einer Ministerial-Anstellung nicht hätte verleiten lassen, welche leicht das Grab seiner Zukunft, und das Papagenoschloß seiner parlamentarischen Wirksamkeit sein dürfte. —

4.

Füster.

(Äußerste Linke. Deputirter für Wien.)

Der Feldpater der akademischen Legion, Professor der Religion und seines Zeichens katholischer Priester, aber in der That nichts weniger als das. Fette speckige Gestalt, — apoplektisches und insoweit lutherisches Gesicht. Der Spiegel seiner Seele, das Auge mit Fenstern verwahrt. Böse Zungen sagen weniger als Mittel um besser heraus, als vielmehr als Hinderniß um hinein zu sehen.

Füster ist noch ein unbekanntes X.

Er ist sehr populär ohne Sympathien zu besitzen. Über Niemand vernimmt man so viele widersprechende Urtheile.

Die einen behaupten, er sei maßlos ehrgeizig, ohne alle sittliche Grundlage, — die andern sagen, er sei republikanisch, — wieder andere: er sei reactionär.

Ist es auch schwer zu behaupten was Füster ist, so getraue ich mich doch auszusprechen, was er nicht ist. Gewiß ist er kein Lamenais — sondern höchstens ein modernisirter Pater Abraham a Santa Clara.

Er ist der einzige unter den Professoren der Universität, welcher sich seit den Märztagen fortwährend in der Gunst der Aula zu erhalten gewußt hat.

Seine Beredsamkeit mahnt an die Kanzel, er macht viel Worte, und bewegt sich gerne in Tropen und evangelischen Bildern. Er spricht nur mit Begeisterung, sei's von der Souve-

rainität des Volkes, von deutscher Einheit, oder von den Maßregeln um besseres Brot zu backen. Gleichviel!

Füster besitzt wenig politische Bildung, ungemein viele Thätigkeit und Rührigkeit.

Jean Paul spricht irgendwo von einem Insecte, welches in jedem Gefäße absteht, das nicht gerüttelt wird. Füster scheint eine solche Gattung Mensch zu sein, sein Lebenselement ist Bewegung und Aufregung.

Böse Zungen und spekulative Straßenliteraten, welche von abentheuerlichen dummen Gerüchten leben, sagten: Füster werde Minister des Kultus. Er hätte viel zu thun, wollte er allen Gerüchten die über ihn als ungezogene Rangen und Niemandskinder herumlaufen, entgegentreten.

Vorsaal.

Bevor ich Sie verehrter Leser in den Saal einführe, will ich Ihnen einige Andeutungen geben über die Gesellschaft, die Sie darin finden werden.

Man könnte sagen, man stehe vor Midas Richterstuhl in der Unterwelt. Sie werden da — als hätte der Sensenmann an ihnen bereits sein Recht geübt — gleichberechtiget finden: den Fürsten und den bettelarmen Bauer. Kein Karneval biethet ihnen eine buntere Gesellschaft, und hier ohne Maskenfreiheit.

Sie finden hier alle Klassen, alle Beschäftigungen des Staatsbürgers nicht nur ideel, sondern auch materiel vertreten. Fürsten, — oder halt! fangen wir von Oben, nemlich vom Volke, von der Souveränität an. Also: Bauern, Fleischer, Wirthe, Krämer, Ärzte, Beamte, Rentiers, Rittergutsbesitzer, Barone, Grafen, Fürsten, — und wieder, Deutsche, Czechen, Mährer, Ruthenen, Polen, Wenden, Italiener, das Alles im regellosen Gemisch, und äußerlich bester Harmonie.

Wenn wir von einer Linken oder Rechten, äußersten Linken u. s. w. sprechen, so verstehen wir in der Regel nur den Platz, welchen der Deputirte einnimmt, ohne daß dieß in vorhinein schon der Maßstab seiner politischen Grundsätze wäre.

Die Parteien haben sich bei uns noch nicht organisirt. Daran ist theils Unbekanntschaft, theils sind die vielen kleinen Ehrgeize Schuld, welche die in viel geübten konstitutionellen Ländern sogleich bereite Unterordnung und Centralisirung einer Par-

tei unter einen Leiter — bei uns noch nicht zu Stande kommen ließ.

Diesem nach werden Sie Viele auf der Linken finden, die mit Fug und Recht auf der äußersten Rechten oder vielleicht noch mehr seitwärts säßen und umgekehrt.

Doch es genüge. — Wir versuchen hier Karaktere zu zeichnen, treu und wahr ohne Rückhalt, nach unserm besten Wissen und Gewissen. Man erwarte von uns keine pikanten Croquis, keine Claque.

Der österreichische konstituirende Reichstag ist eine Epoche. Der verkörperte Inhalt derselben sind die Männer des Reichstages. Sie sind ein Stück Weltgeschichte, und nicht sie zu fälschen, sondern zu ihrer Aufklärung beizutragen ist unsere Pflicht und Absicht.

Es ist nothwendig, daß wir die handelnden Personen kennen, damit wir uns über ihre Handlungen Rechenschaft zu geben im Stande sind.

Und in soweit glaubten wir diesen Zeichnungen selbst ein ernsteres Gewand geben zu sollen, und haben gerne auf die verlockenden ephemären Vortheile verzichtet, welche wir diesen Schilderungen, durch die Arabeske der Pikanterie und der Chronik zu geben vermocht hätten.

Wenn wir hie und da dennoch unser spärliches Witzkorn in den Boden der trockenen Beschreibung zu legen versuchten, so geschah es nicht auf Kosten der Wahrheit, sondern — —

Die Glocke tönt! treten wir ein. —

1.

Schmitt *).

(Präsident der Kammer. Abgeordn. für Wien.)

Die gute Sitte verlangt, daß ich Sie vor Allem mit der Frau des Hauses bekannt mache, ich würde Sie sonst damit verschont haben.

Sie sitzt dort oben, und ragt weit über alle andern Mitglieder der Kammer hervor, — versteht sich in geographischem Sinne.

Sie wollen wissen, wie Schmitt Präsident wurde, ganz unschuldigerweise so:

Die Kammer wollte den Wienern die Huldigung bringen, den ersten Präsidenten aus ihren Deputirten zu wählen. Sie wollte aber zugleich vermeiden, mit dieser Wahl ein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Es war daher in vorhinein festgestellt einen Mann zu wählen, welcher keiner entschiedenen Partei angehörte, — ein Mann zwischen zwei Bündeln Heu.

So mußten die Männer der äußersten Linken in vorhinein ausgeschlossen bleiben. Ebenso einige Deputirte, die auf den Ministerbänken sitzen: Doblhoff, Bach, Schwarzer, — Pillersdorf waren verpönt. Von Neumann und Neuwall als affilirten Stadions konnte keine Rede sein. Es erübrigte sonach nur die Wahl zwischen einigen Nullitäten, und so wurde Schmitt Präsident,

---

*) Die Wahl des Präsidenten gilt nur einen Monat. Mittlerweile ist Schmitt abgetreten, und hat dem neuzewählten Präsidenten Strohbach Platz gemacht.

— eine Stelle, die ihm bereits viel Verlegenheit, Schweiß und manche Schulkrankheit zugezogen hat.

Der Platz ist hoch — kein Wunder, wenn man schwindlich wird und den Kopf verliert. —

Schmitt ist durchaus unentschieden und mittelmäßig — besitzt jedoch ungeheure Ausdauer und Consequenz im — Streichen seines Schnurbartes.

2.

Fischhof.

(Äußerste Linke. — Deputirter für Wien.)

Starker runder Kopf, — kurz geschornes Haar, dichter brauner Bart. Er hat auf den ersten Anblick irgend etwas Römisches in seiner Phisiognomie, — der Typus seines Stammes ist jedoch bei genauer Betrachtung unverkennbar. Weniger robuster als voller Körper, mit ziemlichem Aplombe. Man würde ihn seinem Äußern nach viel eher für einen behaglichen Rentier als für einen unbedeutenden Arzt halten, welcher bisher von einem kümmerlichen Taggelde als Assistent des Krankenhauses gelebt hat, oder wenigstens hätte leben sollen.

Fischhof ist poetischer Phlegmatiker. Gewiß keine gewöhnliche Natur. Er hat keine eigentliche politische Bildung, — jedoch ziemlich viel Belesenheit, aber auch wieder nicht in den eigentlichen politischen Fachwissenschaften, sondern mehr in der reflektirenden kritischen Allgemeinheit der Politik, geschöpft aus Börne, Heine, der politischen Broschürenliteratur und der politischen Poesie. Diesen Charakter trägt auch seine Beredsamkeit.

Er hat eine blühende bilderreiche Sprache, welche augenblickliche Wirkung selten verfehlt, welche jedoch durchaus nicht überzeugt, und nachhaltig ist.

Er ist mehr dazu geeignet, Ideen anzuregen, zu enthusiasmiren, nicht aber dieselben zu begründen und logisch durchzuführen. Er faßt wo möglich die Fragen von der Gefühlsseite auf. Er ist durchaus kein Debatteur, — und besitzt

durchaus nicht die Gabe, den vorgebrachten Gründen zu folgen, sie zu widerlegen.

Dem Charakter seiner Beredsamkeit gemäß wird er am wirksamsten nur am Beginne und am Schlusse einer Debatte sprechen, selten in der Mitte, wo gründliche und klare Erörterung und Verständigung erforderlich ist.

Ich möchte Fischhof als Redner mit einem Arabeskenzeichner vergleichen: Lauter hübsche, nette Kleinigkeiten, die ein solides Gebäude wohl zieren könnten, die jedoch an und für sich werthlos und als Nürnbergerei mehr Spielzeug für Kinder sind, und den Geist wohl erheitern, aber nimmer befriedigen, und vor dem Forum der Kritik Stand halten können.

Ich glaube nicht daß Fischhof je Leiter einer Partei werden wird. Dazu besitzt er weder die nöthige Vertrauen erregende Durchbildung und Rührigkeit, noch die nöthige Energie — noch endlich wie mir scheint, jene Gattung höheren Ehrgeizes, welche eine unumgängliche Eigenschaft eines Parteihauptes sein muß.

Fischhof scheint ein durchaus ehrlicher Charakter, — ein Mensch, der sich gehen läßt, (wiewohl er selbst das Gegentheil zu glauben scheint). Er liebt die Behaglichkeit und würde wahrscheinlich die verlockende Seite der Öffentlichkeit und des Rufes, vielleicht mit erleichtertem Herzen mit der rural fire side eines Vicar of Wackefield vertauschen.

Fischhof hat viel Bildung im gewöhnlichen Sinne, — besitzt viel Takt und den sogenannten Großen gegenüber eine keineswegs gemachte Nonchalance, worin er sich besonders von der oft widerlichen Affektation und sich in die Brust werfenden, gespielten Noblesse seiner Glaubensgenossen unterscheidet.

In letzter Zeit ist Fischhof zum Überflusse Ministerialrath geworden. Wenn er diese Stellung auch verdienen mag, so mangelt ihm doch gewiß hiezu jede innere Berechtigung, denn es mangeln ihm hierzu alle positiven Kenntnisse. Wir hätten ge-

wünscht, daß er sich zur Annahme einer Ministerial-Anstellung nicht hätte verleiten lassen, welche leicht das Grab seiner Zukunft, und das Papagenoschloß seiner parlamentarischen Wirksamkeit sein dürfte. —

4.

Füster.

(Äußerste Linke. Deputirter für Wien.)

Der Feldpater der akademischen Legion, Professor der Religion und seines Zeichens katholischer Priester, aber in der That nichts weniger als das. Fette speckige Gestalt, — apoplektisches und insoweit lutherisches Gesicht. Der Spiegel seiner Seele, das Auge mit Fenstern verwahrt. Böse Zungen sagen weniger als Mittel um besser heraus, als vielmehr als Hinderniß um hinein zu sehen.

Füster ist noch ein unbekanntes X.

Er ist sehr populär ohne Sympathien zu besitzen. Über Niemand vernimmt man so viele widersprechende Urtheile.

Die einen behaupten, er sei maßlos ehrgeizig, ohne alle sittliche Grundlage, — die andern sagen, er sei republikanisch, — wieder andere: er sei reactionär.

Ist es auch schwer zu behaupten was Füster ist, so getraue ich mich doch auszusprechen, was er nicht ist. Gewiß ist er kein Lamenais — sondern höchstens ein modernisirter Pater Abraham a Santa Clara.

Er ist der einzige unter den Professoren der Universität, welcher sich seit den Märztagen fortwährend in der Gunst der Aula zu erhalten gewußt hat.

Seine Beredsamkeit mahnt an die Kanzel, er macht viel Worte, und bewegt sich gerne in Tropen und evangelischen Bildern. Er spricht nur mit Begeisterung, sei's von der Souve-

rainität des Volkes, von deutscher Einheit, oder von den Maßregeln um besseres Brot zu backen. Gleichviel!

Füster besitzt wenig politische Bildung, ungemein viele Thätigkeit und Rührigkeit.

Jean Paul spricht irgendwo von einem Insecte, welches in jedem Gefäße absteht, das nicht gerüttelt wird. Füster scheint eine solche Gattung Mensch zu sein, sein Lebenselement ist Bewegung und Aufregung.

Böse Zungen und spekulative Straßenliteraten, welche von abentheuerlichen dummen Gerüchten leben, sagten: Füster werde Minister des Kultus. Er hätte viel zu thun, wollte er allen Gerüchten die über ihn als ungezogene Rangen und Niemandskinder herumlaufen, entgegentreten.

5.

Pillers

(Centrum. — Deput

Er ist Repräsentant des a nach Rotteck und Welker, — ein sagt, der unfreiwille Träger und des Metternichschen Absolutismus Polizeistaates war; als daß er a so grellen Überganges; daß er der einer Zeit sein konnte, die er wet aber auch begreifen konnte.

Wären nach dem 13. März s ligen Zeit, die jetzt fast durchgehend verpönten Männer der Bewegung schen Verwaltung getreten, — sehr bald der möglichste Ministe

Pillersdorf hatte nicht die Kr ganisirung Österreichs mit schonung Mechanismus, des alten verrostet Beamtenschaft zu beginnen. Er ver zumeist seinen Fall.

Gewohnt, in dem Staatsdie zeug höherer Befehle zu sehen, moc Beamten zugleich die Aposteln der sein könnten, — gleichwie er es zu ... habe dabei die gewaltige Verschiedenheit ... umstände. Er übersah, daß die Werkführer und leitenden höchsten Staatsbeamten durch-

wegs der Aristokratie also einen den Forderungen der Bewegung und des Umschwunges durchaus feindseligem Interesse angehörten. Pillersdorf hatte eine zu gute Meinung von der Aufrichtigkeit und dem Verstande derjenigen, deren Händen er die Leitung des Staates und dessen Umbildung anvertraute oder besser gesagt, fortan überließ. Pillersdorf ist zu wenig rücksichtslos für eine so ungestüme Zeit wie die unsrige. Er wollte mit der öffentlichen Meinung gehen, während er sie in seiner Stellung selbst zu leiten hatte. Philosophisch und abstrakt mochte er aus den Ergebnissen, aus den Ausbrüchen der öffentlichen Meinung, die Beweggründe derselben folgern oder gefolgert haben, und wußte als Mann der Stube nicht, daß wie überall in Zeiten so grellen Überganges, so auch hier nur zu häufig den Massen und ihren Handlungen Bewußtsein mangelte; daß die Beweggründe derselben nicht durch Abstraktion, sondern einzig und allein durch praktische Anschauung erfaßt werden können. Und dieses Mittel ließ er unbenützt, — er stand immer zu sehr außerhalb der Bewegung.

Zuletzt ward er selbst irre an sich, und verlor das Vertrauen in seine Selbstständigkeit, weil er seine Entschlüsse zu häufig umstimmen mußte. Es war ein Nachtheil für ihn, daß zwei entgegengesetzte Parteien von ihm ihr Heil erwarteten. Er glaubte nach altem Brauch als Minister nicht Parteimann sein zu sollen. Dieß sein größter Fehler.

In der Kammer ist Pillersdorf wahrscheinlich der einzige Staatsmann, welcher diesen Namen mit voller innerer Berechtigung verdient: ein Mann von ganz außerordentlichen Talenten und einer politischen Durchbildung, die um so auffallender ist, wenn wir unsere früheren Verhältnisse berücksichtigen.

Eine in allen Lagen durchaus gleichförmige Ruhe und Übersicht; — eine Gewandtheit und Sicherheit der Sprache, welche als Zerburus vor dem Thore seiner Gedanken Wache hält, und ihm auf keine Silbe mehr sagen läßt, als er

— eine Stelle, die ihm bereits viel Verlegenheit, Schweiß und manche Schulkrankheit zugezogen hat.

Der Platz ist hoch — kein Wunder, wenn man schwindlich wird und den Kopf verliert. —

Schmitt ist durchaus unentschieden und mittelmäßig — besitzt jedoch ungeheure Ausdauer und Consequenz im — Streichen seines Schnurbartes.

2.

Fischhof.

(Äußerste Linke. — Deputirter für Wien.)

Starker runder Kopf, — kurz geschornes Haar, dichter brauner Bart. Er hat auf den ersten Anblick irgend etwas Römisches in seiner Phisiognomie, — der Typus seines Stammes ist jedoch bei genauer Betrachtung unverkennbar. Weniger robuster als voller Körper, mit ziemlichem Aplombe. Man würde ihn seinem Äußern nach viel eher für einen behaglichen Rentier als für einen unbedeutenden Arzt halten, welcher bisher von einem kümmerlichen Taggelde als Assistent des Krankenhauses gelebt hat, oder wenigstens hätte leben sollen.

Fischhof ist poetischer Phlegmatiker. Gewiß keine gewöhnliche Natur. Er hat keine eigentliche politische Bildung, — jedoch ziemlich viel Belesenheit, aber auch wieder nicht in den eigentlichen politischen Fachwissenschaften, sondern mehr in der reflektirenden kritischen Allgemeinheit der Politik, geschöpft aus Börne, Heine, der politischen Broschürenliteratur und der politischen Poesie. Diesen Charakter trägt auch seine Beredsamkeit.

Er hat eine blühende bilderreiche Sprache, welche augenblickliche Wirkung selten verfehlt, welche jedoch durchaus nicht überzeugt, und nachhaltig ist.

Er ist mehr dazu geeignet, Ideen anzuregen, zu enthusiasmiren, nicht aber dieselben zu begründen und logisch durchzuführen. Er faßt wo möglich die Fragen von der Gefühlsseite auf. Er ist durchaus kein Debatteur, — und besitzt

durchaus nicht die Gabe, den vorgebrachten Gründen zu folgen, sie zu widerlegen.

Dem Charakter seiner Beredsamkeit gemäß wird er am wirksamsten nur am Beginne und am Schlusse einer Debatte sprechen, selten in der Mitte, wo gründliche und klare Erörterung und Verständigung erforderlich ist.

Ich möchte Fischhof als Redner mit einem Arabeskenzeichner vergleichen: Lauter hübsche, nette Kleinigkeiten, die ein solides Gebäude wohl zieren könnten, die jedoch an und für sich werthlos und als Nürnbergerei mehr Spielzeug für Kinder sind, und den Geist wohl erheitern, aber nimmer befriedigen, und vor dem Forum der Kritik Stand halten können.

Ich glaube nicht daß Fischhof je Leiter einer Partei werden wird. Dazu besitzt er weder die nöthige Vertrauen erregende Durchbildung und Rührigkeit, noch die nöthige Energie — noch endlich wie mir scheint, jene Gattung höheren Ehrgeizes, welche eine unumgängliche Eigenschaft eines Parteihauptes sein muß.

Fischhof scheint ein durchaus ehrlicher Charakter, — ein Mensch, der sich gehen läßt, (wiewohl er selbst das Gegentheil zu glauben scheint). Er liebt die Behaglichkeit und würde wahrscheinlich die verlockende Seite der Öffentlichkeit und des Rufes, vielleicht mit erleichtertem Herzen mit der rural fire side eines Vicar of Wackefield vertauschen.

Fischhof hat viel Bildung im gewöhnlichen Sinne, — besitzt viel Takt und den sogenannten Großen gegenüber eine keineswegs gemachte Nonchalance, worin er sich besonders von der oft widerlichen Affektation und sich in die Brust werfenden, gespielten Noblesse seiner Glaubensgenossen unterscheidet.

In letzter Zeit ist Fischhof zum Überflusse Ministerialrath geworden. Wenn er diese Stellung auch verdienen mag, so mangelt ihm doch gewiß hiezu jede innere Berechtigung, denn es mangeln ihm hierzu alle positiven Kenntnisse. Wir hätten ge-

wünscht, daß er sich zur Annahme einer Ministerial-Anstellung nicht hätte verleiten lassen, welche leicht das Grab seiner Zukunft, und das Papagenoschloß seiner parlamentarischen Wirksamkeit sein dürfte. —

4.

Füster.

(Äußerste Linke. Deputirter für Wien.)

Der Feldpater der akademischen Legion, Professor der Religion und seines Zeichens katholischer Priester, aber in der That nichts weniger als das. Fette speckige Gestalt, — apoplektisches und insoweit lutherisches Gesicht. Der Spiegel seiner Seele, das Auge mit Fenstern verwahrt. Böse Zungen sagen weniger als Mittel um besser heraus, als vielmehr als Hinderniß um hinein zu sehen.

Füster ist noch ein unbekanntes X.

Er ist sehr populär ohne Sympathien zu besitzen. Über Niemand vernimmt man so viele widersprechende Urtheile.

Die einen behaupten, er sei maßlos ehrgeizig, ohne alle sittliche Grundlage, — die andern sagen, er sei republikanisch, — wieder andere: er sei reactionär.

Ist es auch schwer zu behaupten was Füster ist, so getraue ich mich doch auszusprechen, was er nicht ist. Gewiß ist er kein Lamenais — sondern höchstens ein modernisirter Pater Abraham a Santa Clara.

Er ist der einzige unter den Professoren der Universität, welcher sich seit den Märztagen fortwährend in der Gunst der Aula zu erhalten gewußt hat.

Seine Beredsamkeit mahnt an die Kanzel, er macht viel Worte, und bewegt sich gerne in Tropen und evangelischen Bildern. Er spricht nur mit Begeisterung, sei's von der Souve-

rainität des Volkes, von deutscher Einheit, oder von den Maßregeln um besseres Brot zu backen. Gleichviel!

Füster besitzt wenig politische Bildung, ungemein viele Thätigkeit und Rührigkeit.

Jean Paul spricht irgendwo von einem Insecte, welches in jedem Gefäße absteht, das nicht gerüttelt wird. Füster scheint eine solche Gattung Mensch zu sein, sein Lebenselement ist Bewegung und Aufregung.

Böse Zungen und spekulative Straßenliteraten, welche von abentheuerlichen dummen Gerüchten leben, sagten: Füster werde Minister des Kultus. Er hätte viel zu thun, wollte er allen Gerüchten die über ihn als ungezogene Rangen und Niemandskinder herumlaufen, entgegentreten.

5.

Pillersdorf.

(Centrum. — Deputirter für Wien.)

Er ist Repräsentant des alten doktrinären Liberalismus nach Rotteck und Welker, — ein Mann, welcher zu lange, man sagt, der unfreiwille Träger und Lohnarbeiter in der Werkstätte des Metternichschen Absolutismus und des alten österreichischen Polizeistaates war; als daß er auf einmal Bannerträger eines so grellen Überganges; daß er der Pabst: die Verkörperung einer Zeit sein konnte, die er weder herbeigeführt hatte, noch aber auch begreifen konnte.

Wären nach dem 13. März sogleich die Männer der damaligen Zeit, die jetzt fast durchgehends verschollenen oder gar schon verpönten Männer der Bewegung an die Spitze der österreichischen Verwaltung getreten, — so wäre Pillersdorf vielleicht sehr bald der möglichste Minister einer dauernden Regierung.

Pillersdorf hatte nicht die Kraft oder den Muth die Reorganisirung Österreichs mit schonungsloser Beseitigung des alten Mechanismus, des alten verrosteten Räderwerkes: der alten Beamtenschaft zu beginnen. Er verdankt der Schonung gegen sie zumeist seinen Fall.

Gewohnt, in dem Staatsdiener das willfährige Werkzeug höherer Befehle zu sehen, mochte er glauben, daß die alten Beamten zugleich die Aposteln der neuen Zeit sein werden oder sein könnten, — gleichwie er es zu sein wähnte. Aber er vergaß dabei die gewaltige Verschiedenheit der Umstände. Er übersah, daß die Werkführer und leitenden höchsten Staatsbeamten durch=

wegs der Aristokratie also einen den Forderungen der Bewegung und des Umschwunges durchaus feindseligem Interesse angehörten. Pillersdorf hatte eine zu gute Meinung von der Aufrichtigkeit und dem Verstande derjenigen, deren Händen er die Leitung des Staates und dessen Umbildung anvertraute oder besser gesagt, fortan überließ. Pillersdorf ist zu wenig rücksichtslos für eine so ungestüme Zeit wie die unsrige. Er wollte mit der öffentlichen Meinung gehen, während er sie in seiner Stellung selbst zu leiten hatte. Philosophisch und abstrakt mochte er aus den Ergebnissen, aus den Ausbrüchen der öffentlichen Meinung, die Beweggründe derselben folgern oder gefolgert haben, und wußte als Mann der Stube nicht, daß wie überall in Zeiten so grellen Überganges, so auch hier nur zu häufig den Massen und ihren Handlungen Bewußtsein mangelte; daß die Beweggründe derselben nicht durch Abstraktion, sondern einzig und allein durch praktische Anschauung erfaßt werden können. Und dieses Mittel ließ er unbenützt, — er stand immer zu sehr außerhalb der Bewegung.

Zuletzt ward er selbst irre an sich, und verlor das Vertrauen in seine Selbstständigkeit, weil er seine Entschlüsse zu häufig umstimmen mußte. Es war ein Nachtheil für ihn, daß zwei entgegengesetzte Parteien von ihm ihr Heil erwarteten. Er glaubte nach altem Brauch als Minister nicht Parteimann sein zu sollen. Dieß sein größter Fehler.

In der Kammer ist Pillersdorf wahrscheinlich der einzige Staatsmann, welcher diesen Namen mit voller innerer Berechtigung verdient: ein Mann von ganz außerordentlichen Talenten und einer politischen Durchbildung, die um so auffallender ist, wenn wir unsere früheren Verhältnisse berücksichtigen.

Eine in allen Lagen durchaus gleichförmige Ruhe und Übersicht; — eine Gewandtheit und Sicherheit der Sprache, welche als Zerburus vor dem Thore seiner Gedanken Wache hält, und ihm auf keine Silbe mehr sagen läßt, als er

— eine Stelle, die ihm bereits viel Verlegenheit, Schweiß und manche Schulkrankheit zugezogen hat.

Der Platz ist hoch — kein Wunder, wenn man schwindlich wird und den Kopf verliert. —

Schmitt ist durchaus unentschieden und mittelmäßig — besitzt jedoch ungeheure Ausdauer und Consequenz im — Streichen seines Schnurbartes.

2.

Fischhof.

(Äußerste Linke. — Deputirter für Wien.)

Starker runder Kopf, — kurz geschornes Haar, dichter brauner Bart. Er hat auf den ersten Anblick irgend etwas Römisches in seiner Phisiognomie, — der Typus seines Stammes ist jedoch bei genauer Betrachtung unverkennbar. Weniger robuster als voller Körper, mit ziemlichem Aplombe. Man würde ihn seinem Äußern nach viel eher für einen behaglichen Rentier als für einen unbedeutenden Arzt halten, welcher bisher von einem kümmerlichen Taggelde als Assistent des Krankenhauses gelebt hat, oder wenigstens hätte leben sollen.

Fischhof ist poetischer Phlegmatiker. Gewiß keine gewöhnliche Natur. Er hat keine eigentliche politische Bildung, — jedoch ziemlich viel Belesenheit, aber auch wieder nicht in den eigentlichen politischen Fachwissenschaften, sondern mehr in der reflektirenden kritischen Allgemeinheit der Politik, geschöpft aus Börne, Heine, der politischen Broschürenliteratur und der politischen Poesie. Diesen Charakter trägt auch seine Beredsamkeit.

Er hat eine blühende bilderreiche Sprache, welche augenblickliche Wirkung selten verfehlt, welche jedoch durchaus nicht überzeugt, und nachhaltig ist.

Er ist mehr dazu geeignet, Ideen anzuregen, zu enthusiasmiren, nicht aber dieselben zu begründen und logisch durchzuführen. Er faßt wo möglich die Fragen von der Gefühlsseite auf. Er ist durchaus kein Debatteur, — und besitzt

durchaus nicht die Gabe, den vorgebrachten Gründen zu folgen, sie zu widerlegen.

Dem Charakter seiner Beredsamkeit gemäß wird er am wirksamsten nur am Beginne und am Schlusse einer Debatte sprechen, selten in der Mitte, wo gründliche und klare Erörterung und Verständigung erforderlich ist.

Ich möchte Fischhof als Redner mit einem Arabeskenzeichner vergleichen: Lauter hübsche, nette Kleinigkeiten, die ein solides Gebäude wohl zieren könnten, die jedoch an und für sich werthlos und als Nürnbergerei mehr Spielzeug für Kinder sind, und den Geist wohl erheitern, aber nimmer befriedigen, und vor dem Forum der Kritik Stand halten können.

Ich glaube nicht daß Fischhof je Leiter einer Partei werden wird. Dazu besitzt er weder die nöthige Vertrauen erregende Durchbildung und Rührigkeit, noch die nöthige Energie — noch endlich wie mir scheint, jene Gattung höheren Ehrgeizes, welche eine unumgängliche Eigenschaft eines Parteihauptes sein muß.

Fischhof scheint ein durchaus ehrlicher Charakter, — ein Mensch, der sich gehen läßt, (wiewohl er selbst das Gegentheil zu glauben scheint). Er liebt die Behaglichkeit und würde wahrscheinlich die verlockende Seite der Öffentlichkeit und des Rufes, vielleicht mit erleichtertem Herzen mit der rural fire side eines Vicar of Wackefield vertauschen.

Fischhof hat viel Bildung im gewöhnlichen Sinne, — besitzt viel Takt und den sogenannten Großen gegenüber eine keineswegs gemachte Nonchalance, worin er sich besonders von der oft widerlichen Affektation und sich in die Brust werfenden, gespielten Noblesse seiner Glaubensgenossen unterscheidet.

In letzter Zeit ist Fischhof zum Überflusse Ministerialrath geworden. Wenn er diese Stellung auch verdienen mag, so mangelt ihm doch gewiß hiezu jede innere Berechtigung, denn es mangeln ihm hierzu alle positiven Kenntnisse. Wir hätten ge-

wünscht, daß er sich zur Annahme einer Ministerial-Anstellung nicht hätte verleiten lassen, welche leicht das Grab seiner Zukunft, und das Papagenoschloß seiner parlamentarischen Wirksamkeit sein dürfte. —

3.

Goldmark.

(Äußerste Linke. — Deputirter für Wien.)

Kurzer gedrungener Körperbau, — ziemlich graues Haar, wiewohl kaum über 30 Jahre alt, — heiseres dumpfes Organ. Wenn er spricht, pflegt er seinen Gründen mit den Händen Nachdruck und Deutlichkeit zu verschaffen.

Goldmark ist gerade der Gegensatz von Fischhof, — obwohl beide Castor und Pollux sind. Während dieser harmlos die Erscheinungen als natürliche Folgen der Nothwendigkeit oder als bloße Zufälligkeiten betrachtet, ist jener die personifizirte Absicht. Er ist geneigt, in den Erscheinungen der natürlichsten Spontaneität, die Erfolge weitverzweigter Berechnungen, die gelungenen oder mißlungenen Folgen angelegter Pläne zu suchen.

Viel weniger durch sein Talent, als durch seine Rührigkeit und Hartnäckigkeit bekannt, gibt er nur der Nothwendigkeit nach. Spricht ungemein gerne. Politik und Oeffentlichkeit ist sein Lebenselement. Er betreibt nichts anderes. — Ist fast gleichzeitig im Reichstag, im Clubb, — im Ausschuß*), in der Aula, am liebsten aber immer dort, wo er die erste Rolle spielen kann.

Als Redner ist er mittelmäßig, und bei ruhiger Debatte schleppend, — wiederholt dieselben Argumente in veränderter Form. Mit mehr Gewandtheit und Erfolg spricht er in aufgeregten Momenten, wo die Leidenschaft entscheidet und wo

---

*) Leider nun dort nicht mehr.

Stichworte für Gründe gelten; — ist darum auch zum Volksredner viel mehr geeignet als fürs Parlament.

Er glaubt viel auf parlamentarische Formen zu halten, ist jedoch stets bereit, sie selbst zu verletzen.

Er will Einiker scheinen, ist es jedoch nicht, wohl aber hat er etwas vom Ehrgeize des Diogenes.

4.

Füster.

(Äußerste Linke. Deputirter für Wien.)

Der Feldpater der akademischen Legion, Professor der Religion und seines Zeichens katholischer Priester, aber in der That nichts weniger als das. Fette speckige Gestalt, — apoplektisches und insoweit lutherisches Gesicht. Der Spiegel seiner Seele, das Auge mit Fenstern verwahrt. Böse Zungen sagen weniger als Mittel um besser heraus, als vielmehr als Hinderniß um hinein zu sehen.

Füster ist noch ein unbekanntes X.

Er ist sehr populär ohne Sympathien zu besitzen. Über Niemand vernimmt man so viele widersprechende Urtheile.

Die einen behaupten, er sei maßlos ehrgeizig, ohne alle sittliche Grundlage, — die andern sagen, er sei republikanisch, — wieder andere: er sei reactionär.

Ist es auch schwer zu behaupten was Füster ist, so getraue ich mich doch auszusprechen, was er nicht ist. Gewiß ist er kein Lamenais — sondern höchstens ein modernisirter Pater Abraham a Santa Clara.

Er ist der einzige unter den Professoren der Universität, welcher sich seit den Märztagen fortwährend in der Gunst der Aula zu erhalten gewußt hat.

Seine Beredsamkeit mahnt an die Kanzel, er macht viel Worte, und bewegt sich gerne in Tropen und evangelischen Bildern. Er spricht nur mit Begeisterung, sei's von der Souve-

rainität des Volkes, von deutscher Einheit, oder von den Maßregeln um besseres Brot zu backen. Gleichviel!

Füster besitzt wenig politische Bildung, ungemein viele Thätigkeit und Rührigkeit.

Jean Paul spricht irgendwo von einem Insecte, welches in jedem Gefäße absteht, das nicht gerüttelt wird. Füster scheint eine solche Gattung Mensch zu sein, sein Lebenselement ist Bewegung und Aufregung.

Böse Zungen und spekulative Straßenliteraten, welche von abentheuerlichen dummen Gerüchten leben, sagten: Füster werde Minister des Kultus. Er hätte viel zu thun, wollte er allen Gerüchten die über ihn als ungezogene Rangen und Niemandskinder herumlaufen, entgegentreten.

5.

Pillersdorf.

(Centrum. — Deputirter für Wien.)

Er ist Repräsentant des alten doktrinären Liberalismus nach Rotteck und Welker, — ein Mann, welcher zu lange, man sagt, der unfreiwille Träger und Lohnarbeiter in der Werkstätte des Metternichschen Absolutismus und des alten österreichischen Polizeistaates war; als daß er auf einmal Bannerträger eines so grellen Überganges; daß er der Pabst: die Verkörperung einer Zeit sein konnte, die er weder herbeigeführt hatte, noch aber auch begreifen konnte.

Wären nach dem 13. März sogleich die Männer der damaligen Zeit, die jetzt fast durchgehends verschollenen oder gar schon verpönten Männer der Bewegung an die Spitze der österreichischen Verwaltung getreten, — so wäre Pillersdorf vielleicht sehr bald der möglichste Minister einer dauernden Regierung.

Pillersdorf hatte nicht die Kraft oder den Muth die Reorganisirung Österreichs mit schonungsloser Beseitigung des alten Mechanismus, des alten verrosteten Räderwerkes: der alten Beamtenschaft zu beginnen. Er verdankt der Schonung gegen sie zumeist seinen Fall.

Gewohnt, in dem Staatsdiener das willfährige Werkzeug höherer Befehle zu sehen, mochte er glauben, daß die alten Beamten zugleich die Aposteln der neuen Zeit sein werden oder sein könnten, — gleichwie er es zu sein wähnte. Aber er vergaß dabei die gewaltige Verschiedenheit der Umstände. Er übersah, daß die Werkführer und leitenden höchsten Staatsbeamten durch-

wegs der Aristokratie also einen den Forderungen der Bewegung und des Umschwunges durchaus feindseligem Interesse angehörten. Pillersdorf hatte eine zu gute Meinung von der Aufrichtigkeit und dem Verstande derjenigen, deren Händen er die Leitung des Staates und dessen Umbildung anvertraute oder besser gesagt, fortan überließ. Pillersdorf ist zu wenig rücksichtslos für eine so ungestüme Zeit wie die unsrige. Er wollte mit der öffentlichen Meinung gehen, während er sie in seiner Stellung selbst zu leiten hatte. Philosophisch und abstrakt mochte er aus den Ergebnissen, aus den Ausbrüchen der öffentlichen Meinung, die Beweggründe derselben folgern oder gefolgert haben, und wußte als Mann der Stube nicht, daß wie überall in Zeiten so grellen Überganges, so auch hier nur zu häufig den Massen und ihren Handlungen Bewußtsein mangelte; daß die Beweggründe derselben nicht durch Abstraktion, sondern einzig und allein durch praktische Anschauung erfaßt werden können. Und dieses Mittel ließ er unbenützt, — er stand immer zu sehr außerhalb der Bewegung.

Zuletzt ward er selbst irre an sich, und verlor das Vertrauen in seine Selbstständigkeit, weil er seine Entschlüsse zu häufig umstimmen mußte. Es war ein Nachtheil für ihn, daß zwei entgegengesetzte Parteien von ihm ihr Heil erwarteten. Er glaubte nach altem Brauch als Minister nicht Parteimann sein zu sollen. Dieß sein größter Fehler.

In der Kammer ist Pillersdorf wahrscheinlich der einzige Staatsmann, welcher diesen Namen mit voller innerer Berechtigung verdient: ein Mann von ganz außerordentlichen Talenten und einer politischen Durchbildung, die um so auffallender ist, wenn wir unsere früheren Verhältnisse berücksichtigen.

Eine in allen Lagen durchaus gleichförmige Ruhe und Übersicht; — eine Gewandtheit und Sicherheit der Sprache, welche als Zerburus vor dem Thore seiner Gedanken Wache hält, und ihm auf keine Silbe mehr sagen läßt, als er

eben will; — das sind jedenfalls hervorragende nicht zu bestreitende Eigenschaften, welche von allen Parteien anerkannt werden, und ihn zum Leiter irgend einer vorzugsweise befähigen würden.

Pillersdorf's Phisiognomie ist geistreich und ironisch, — sein Auge blickt leidend und duldend, während um seinen Mund zwei Spottfalten mit dem Auge in Opposition treten. Seine Stimme ist klanglos aber gut vernehmbar.

6.

Doblhoff.

(Minister des Innern, Deputirter für Wien.)

Doblhoff's Name war bekannt und populär aus der Zeit der Ständeversammlungen. Er war liberal nach seinem Rufe, was freilich zu jener Zeit und an jenem Orte nicht eben viel zu bedeuten hatte, — er war, wie gesagt, liberal nach seinem Rufe, das Publikum hatte davon keine Überzeugung, denn die Verhandlungen der Stände drangen nicht über die Mauern des Ständesales. Und gleichwohl wurde Doblhoff's Eintritt ins Ministerium Pillersdorf, als Arbeitsminister, mit Freude und guter Hoffnung begrüßt. Seine Aufnahme in dasselbe war ursprünglich eine Maßregel der Politik und zum Theile der Nothwendigkeit für das Ministerium Pillersdorf, welches sich mit populären Elementen verstärken wollte.

Von dem Wirken Doblhoffs als Minister der Arbeiten, schweigt die Geschichte.

Er war Anfangs nach Innsbruck gesandt, als derjenige, welchem man die meiste Entschiedenheit zutraute, den Einflüssen der Camarilla entgegenzutreten. Diesem Rufe der Energie, des Muthes hat Doblhoff auch seine jetzige Stellung als Minister des Innern und Nachfolger Pillersdorf's zu verdanken.

Und in der That ist dieß eine Eigenschaft, deren ein Minister Österreichs vor Allem bedarf. Insoweit sieht man in Doblhoff allerdings den Gegensatz zu Pillersdorf.

Allein auch in anderer Beziehung scheint er es zu sein, und eben nicht zu seinem und zum Vortheile der Interessen, welche der Zufall und die Nothwendigkeit in seine Hände gegeben hat.

Doblhoff gilt für freisinnig und ehrlich. Wir wollen dieß gelten lassen, bis nicht das Gegentheil zu erweisen ist. Aber Eines kann nicht verhehlt werden: Doblhoff besitzt gewiß nicht jenen Grad staatsmännischer Befähigung, die er in seiner Stellung unumgänglich bedarf, will er nicht als Spielball den Parteien verfallen, und statt ihr Führer ihr willenloses Werkzeug werden.

Muth und Energie, wenn sie nicht durch das Bewußtsein zugleich geistiger Überlegenheit getragen werden, werden für eine Zeit wie die unsrige nimmermehr ausreichen.

Man sagt, Doblhoff sei ein Mann der Feder. Wohl! wir verzichten gerne auf das glänzende Gewand der Rede, wir sehen gerne dem Minister den Mangel einer Äußerlichkeit nach, wenn er dafür mit innerem Gehalte zu entschädigen im Stande ist.

Aber wenn wir auch zumal jetzt noch, an der Wiege unseres parlamentarischen Lebens, nicht fordern wollen, daß der Minister des Innern, ein Redner sei, — so müssen wir doch bei dem bescheidensten Maße unserer Ansprüche verlangen, daß er ohne Prunk, ohne sprechlichen Flitter, wenigstens ein klares Bild seiner Ideen durch das Mittel der Sprache zu geben im Stande sei. Denn der größte Reichthum an Ideen und Talenten, kommt am Ende totaler Gedankenarmuth gleich, wenn der Besitzer derselben nicht vermag sie zu Tage zu fördern, wenn das Gold seines Geistes verborgen unbenützt im Schachte seines Bewußtseins bleibt; wenn er mit einem Worte nicht die Kapazität hat, seine Kapazität darzuthun.

Wir schreiben gerne diesen Mangel bei Doblhoff zum Theile einer möglichen jungfräulichen Befangenheit im parlamentarischen Leben zu, wiewohl er in der glücklichen Lage war seine maidens Speaches schon im Ständesale abzulegen, und sich hiedurch des Lampenfiebers, des parlamentarischen Theaters zu entwöhnen; — allein wir waren zu häufig in der Lage

das peinigende Gefühl theilen zu müssen, und Zeuge zu sein, wie der Premier selbst über Angelegenheiten des geringfügigsten Belanges, der Kammer kein klares, ja oft auch nur sprechlich zusammenhängendes und faßliches Bild seiner Ansichten zu geben im Stande war, und dadurch dem harten und vielleicht übereilten Urtheile Jener Vorschub geleistet hat, welche in den Worten und der Darlegung, ein Spiegelbild der geistigen Anschauung und Klarheit zu sehen sich berechtiget glaubten.

Wir unserseits sind gerne geneigt, dieser Ansicht nicht beizustimmen, und wollen die Ansicht derjenigen gelten lassen, welche meinen: Doblhoff sei keineswegs unfähig, er sei mehr ein Mann der Feder als des Wortes, — er sei zu gewissenhaft, um auch nur ein Wort zu sprechen, ohne es verantworten und halten zu können. Diese ich möchte sagen Ängstlichkeit, dieses Wiegen und Käuen der Worte ist daher auch wahrscheinlich der Grund jenes nicht sowohl Rede, als vielmehr Sprachmangels, — welcher wie ein Witzbold irgendwo sagte, zwar kein Unglück, — aber doch ein Malheur ist.

Wenn es Doblhoff gelingt, sich mit Organisirungstalenten und tüchtigen entschieden freisinnigen exekutiven Kräften zu umgeben, so kann er sich den Dank der Monarchie und einen geschichtlichen Namen verdienen. Der glückliche Zufall ist ihm dabei auf halbem Wege entgegengekommen, indem er ihn zum sichtbaren Meilenweiser eines Epoche machenden Scheideweges gestellt, und in einem historischen Momente am ersten und constituirenden österreichischen Landtage auf die Ministerbank gesetzt hat.

Doblhoff hat eine ritterliche Gestalt, Schnur- und Knebelbart, und ein ansprechendes Äußeres, Eigenschaften, welche gewiß bei der Masse ihren Eindruck nie verfehlen, und zu seiner Popularität immerhin Einiges beizutragen vermögen.

Doblhoff spricht in der Kammer so leise, daß er kaum sei-

ner nächsten Umgebung vernehmbar ist, und die Kammer, die Äußerungen des Ministers immer erst nachträglich aus den stenographischen Berichten zu erfahren Gelegenheit hat, wo es ihr nicht mehr möglich ist, diesen Äußerungen den Beifall zu zollen, den sie verdient haben mochten. Dieses, wie es scheint, in einer Gewohnheit liegende leise Sprechen hat mehrfach zu der gefährlichen und bedenklichen Behauptung geführt: daß die stenographischen Berichte mit den Äußerungen des Ministers nicht übereinstimmen, wovon wir uns zu überzeugen selbst Gelegenheit hatten.

Es hat sich ein unnützer Spaßmacher bei einem solchen Falle der Anekdote erinnert, in welcher Jemand mit einem Bekannten zusammentraf, der seinem Bruder zum Verwechseln ähnlich sah, und den er folgendermaßen ansprach: »Ach! guten Morgen. Jetzt weiß ich nicht, sind Sie es, oder sind Sie Ihr Herr Bruder?« In ähnlicher Weise meinte er, könne man fragen: »Ich weiß nicht hat Doblhoff das gesagt, was in der Zeitung steht, oder hat er das gesagt, was er im Reichstag gesprochen hat?

7.

Mayer.

(Linke. Deputirter für Brünn. Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern.)

Seitdem sich die Kräfte der Kammer zu entfalten und zu messen Gelegenheit finden, ist Mayer jedenfalls etwas in den Hintergrund, und von der Stufe, welche er gleich beim Beginne des Reichstages eingenommen hat, — herabgetreten.

Aber abgesehen von seinem relativen Werthe, zählt Mayer immerhin zu den tüchtigeren Mitgliedern des Hauses. Er ist ein unterrichteter Geschäftsmann, besitzt viele administrative Kenntnisse, einen scharfen Verstand. Seine Beweisführung ist, wenn auch nicht immer tief begründet, doch meistens schulgerecht und anscheinend richtig — seine Dialektik gewandt, und sehr gerne spitzig, die Satyre ist ihm eine Waffe, die er zu führen versteht, — wenn er sich angegriffen sieht von einer Seite, der er überlegen zu sein glaubt, ist er etwas boshaft und gerne höhnisch.

Seine Darlegung und Begründung scheint mehr advokatischer Natur, denn das Ergebniß wahrhafter tiefer Überzeugung zu sein.

Seinen Grundsätzen und politischen Wünschen nach, scheint er haarscharf an das Gebiet des Juste milieu zu gränzen. Bei einer allerdings allgemein und gewöhnlich liberalen Richtung, ist der Formalismus vorherrschend bei ihm, welchen er häufig dem Prinzip überordnen oder mit demselben verwechseln wird. Das macht: weil er eine vorwiegend administrative In-

dividualität und demnach mehr executiv als produktiv ist. Er hält ziemlich fest an seinen einmal ausgesprochenen Ansichten, und ist, wenn er nachgibt, bereit, eher einen Schritt zurück als vorwärts zu gehen.

Doblhoff hat jedenfalls in Mayer eine gute und kluge Wahl getroffen, selbst wenn es nicht wahr ist, daß er Sancho Pansa, und der Krückenstock sein soll für seines Herrn lahme, hinkende Beredsamkeit.

8.

Bach.

(Justizminister, Deputirter für Wien.)

Bach ist einer der Koriphäen des 13. März.

Damals in den Flegeljahren der Freiheit wo Täppigkeit und Übertreibung guter Ton war, damals schon hat Bach folgenden Wahlspruch unter sein Bild gesetzt:

»Bedachtsam, aber entschieden vorwärts.« —

Und er ist seinem Wahlspruche treu geblieben, wie wenige, er hat seinen guten Ruf und Namen, und seine Popularität auf dem gleichen Niveau erhalten, — und dazu gehört Kunst oder Charakter.

Tüchtiger Jurist und Advocat, sind wir berechtigt von ihm in seinem Fache Ersprießliches zu erwarten.

Seinen politischen Grundsätzen nach gehört er wohl der Linken an, jedoch mit einigem Accent von Doctrinärismus, welcher seinen Grund nicht sowohl in seiner Überzeugung, als vielmehr in der Quelle seiner politischen Vorbildung, in seinen politischen Studien hat. Gewiß! Das Maß des Verlangens im politischen und sozialen Leben, wird durch das Maß des Vorhandenen oder Möglichen bestimmt. Unter dem alten Systeme war selbst Rotteck und Welker arg verpönt. Was Wunder, wenn selbst die jüngere phantasiereiche Jugend sich in ihren Studien nie über diese Meßiase der politischen und sozialen Doctrin verstieg, — was Wunder, wenn selbst Koriphäen der Revolution sich von den ersten und darum kräftigsten Eindrücken ihrer politischen Bildung noch nicht vollends emancipiren, —

wenn sie troß allen Strebens und ihres aufrichtigen Willens aus dem Lethe der Neuzeit zu trinken, — sich doch nicht aller Reminiscenzen des Doctrinärismus und des Formelthumes zu entwöhnen vermögen.

Dieß ist eine allgemeine Erscheinung, welche auf Bach in viel geringerem Maße Anwendung findet. Wir sind der festen Überzeugung, daß Bach unter allen seinen Collegen nicht nur die umfassendste politische und reelle Bildung, sondern auch die meiste Assimilirungsfähigkeit mit der Democratie hat.

Als Redner ist Bach ausführlich und in der Regel reassumirend, — streng logisch. Seine Beredsamkeit ist nicht auf Beifall berechnet, wozu ihm auch die äußerlichen Erfordernisse mangeln. Er hat eine schwache Stimme und lispelnde Aussprache.

Bach ist durch und durch ein ehrenwerther biederer Charakter mit einem allumfassenden Herzen und mit einer sich aufreibenden Thätigkeit.

9.

Schwarzer.

(Minister der Arbeiten, Deputirter für Wien.)

Auch Schwarzer bekam kurz vor dem Beginne der Vorstellung eine Rolle im neuen Ministerium. Ob er diese Rolle schon früher studirt? ob er sie wie bei ähnlichen Bühnenverlegenheiten nur »wegen eingetretener Hindernisse, in Berücksichtigung des wohlthätigen Zweckes« übernommen und »um Nachsicht« zu bitten hat? das Alles wird die Zukunft lehren. —

Schwarzers Journal die »österreichische Zeitung« hat in der Frage der Arbeit manche leitende oder eigentlich geleitete Artikel gebracht. Aber wir gestehen unsere Unfähigkeit: daraus die Grundsätze zu entnehmen, welche den nunmehr zum Minister gewordenen Redakteur in seinem Departement möglicherweise nunmehr selbst leiten dürften. So wie überhaupt, so namentlich in der Arbeiterfrage gab uns Herr Schwarzer in seinem Journale zur beliebigen Auswahl eine wahrhafte Musterkarte der schönsten und neuesten Erzeugnisse und Modeartikel ganz original von Louis Blanc, Blanqui, Proudhon & Compagnie.

Die Federn geistreicher Mitarbeiter vermögen allenfalls den Hauptredakteur bis zur Höhe des Ministerkabinets zu tragen, — aber wenn am Sonnenlichte der Realität, das Wachs der künstlichen erborgten Flügel schmilzt, so dürfte leicht Minister Icarus den zu hohen Flug, mit dem Sturz in's Meer der eigenen Rathlosigkeit büßen. —

Nun wir wollen uns gerne bescheiden und warten, lieber in die Ewigkeit, als daß wir uns und Herrn Schwarzer die Verlegenheit bereiten; indem wir ihn auffordern Konsequenz zu üben, und die gesprochene Verantwortlichkeit des Redakteurs für seine sozialen Ansichten, mit der handelnden Verantwortlichkeit des Ministers einzulösen. — Gott bewahre uns! —

Die Presse und der böse Leumund haben sich in letzter Zeit viel mit der Vergangenheit Schwarzer's beschäftiget, und mit nicht eben samaritischer Hand den Schleier gehoben, unter welchem man uns freilich vielleicht mit den Vergrößerungsgläsern der Scheelsucht und durch das entstellende vervielfältigende Prisma der Persönlichkeit, kein schmeichelhaftes Bild entworfen hat.

Allein mag Schwarzer nun einmal Bäcker gewesen sein, — mag er als Knabe gute oder schlechte Fleißzeugnisse bekommen haben; das kümmert uns wenig. Nicht Jeder kann Marc Aurel sein, ein Tugendheld von der Wiege angefangen.

Aber es sind gegen Schwarzer gewichtige entehrende Anklagen erhoben worden, und zwar mit einer Bestimmtheit, welche denselben allerdings den Anschein von Überzeugung und Wahrheit verleihen. Wir begreifen die drückende Lage Schwarzers, so lange diese Anklagen auf ihm lasten.

Wir werden den Minister nächstens vor dem Preßgerichte als Kläger sehen, wozu er von der Gegenparthei ausdrücklich herausgefordert worden ist.

Aber wie der Entscheid auch ausfalle, — zu allgemein, zu vielfach ist der Charakter Schwarzers angegriffen worden, als daß selbst der Mangel einer formellen Beweisführung der öffentlichen Meinung den beruhigten Pulsschlag zu geben vermöchte, welchen über seine Minister zu haben ein Volk das Recht hat zu fordern.

Schwarzer ist ein Mann von nicht geringem Talente, wel-

cher besonders die auswärtigen Handelsverhältnisse Österreichs aus seiner Anstellung als Agent des österreichischen Lloyd kennen zu lernen in der Lage war. Eben deßwegen aber würden wir *wenn schon überhaupt*, gewünscht haben, daß ihm diese Parthie im neuen Ministerium zu Theil geworden wäre. Allein man muß nicht eben Fachmann sein, um ein guter Minister zu sein, — ist doch in England Lord Macaulai kein Soldat und doch ein tüchtigerer Kriegsminister als mancher Militär an seinem Platze. —

Schwarzers Rednergabe haben wir in der Kammer noch nicht kennen gelernt. Nach einigen Interpellationen zu urtheilen, die er zu beantworten hatte, scheint er ziemlich wortgewandt zu seyn.

10.

Löhner.

(Deputirter für Saatz, Linke.)

Bevor wir heute den Saal verlassen, will ich Sie noch mit einer der interessantesten Personen der Gesellschaft bekannt machen.

Sehen Sie dort jenes blasse fein geschnittene Gesicht, — diese hohe hagere Gestalt mit dem Van-Dyk Kopfe und der Faust-Phisiognomie, mit der hohen Stirne, dem spärlichen Haare, dem sinnenden Auge? — es ist der Abgeordnete Löhner.

Ein geborner Böhme, kann er in der Kammer als die Incarnation, als die reinste Repräsentation des Deutschthums gelten. Deßwegen auch ist er den Czechen ein Dorn im Auge.

Löhner ist Armenarzt in einer der Vorstädte Wiens.

Er ist keine Alltagserscheinung wie sie einem auf dem bunten Markte des öffentlichen Lebens wohl begegnet.

Wir gerathen in nicht geringe Verlegenheit, wenn wir Löhner charakterisiren sollen.

Löhner's Charakteristik biethet sich dem Beschauer nicht auf der Oberfläche der Alltäglichkeit dar, — sie muß nicht allein aus der Tiefe geholt, sondern auch verstanden werden, und darin liegt die große Schwierigkeit, Löhner's Bild zur klaren Anschauung zu bringen, und dieß ist die Ursache, warum wir besorgen müssen, durch eine Aufzählung seiner sogenannten Eigenschaften, die Totalität unsrer Ansicht über ihn zu schwächen.

Löhner ist eine durchaus philosophische und darum

deutsche Individualität. Aber trotz seines vorherrschend deutschen Nationalgefühles, ist der Grundton seiner Politik: Cosmopolitismus. Dieß läßt sich daraus erklären, weil Löhner's Deutschthum keineswegs bloß das Ergebniß eines sogenannten nationellen Gefühles ist, jenes ich möchte sagen naiven kindlichen Gefühles für die Geburtsscholle, wie es bei Völkern und Personen von geringer politischer Selbstständigkeit und Bildung zu finden. Nein! Löhner's Deutschthum ist das Resultat tiefinnerster Überzeugung, von dem innigen Zusammenhange des Deutschthums mit der Freiheit nicht nur des deutschen Volkes, sondern auch der übrigen Völker, und zwar zunächst derjenigen, welche den Theil der Erde bewohnen, der die österreichische Monarchie heißt.

Löhner's Deutschthum entspringt der Überzeugung; daß die Idee der kosmopolitischen Dreieinigkeit: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nur durch das Deutschthum in seiner reinsten Auffassung und Verkörperung dem Ziele näher gebracht werden kann. Mit einem Worte: die Nationalität und eigentlich das Deutschthum ist ihm Mittel nicht Zweck. Und insoferne ist Löhner's Deutschthum eher Alles mehr als Nationalitätsgefühl, in dem primitiven und heute noch gangbaren Sinne des Wortes. Und wenn er daher hie und da scheinbar andern rein nationellen Bestrebungen entgegen tritt, so geschieht es nur dort, wo das in dem Deutschthum kristallisirte Princip der wahren Freiheit verletzt oder gefährdet, und wo demnach die nationelle Bestrebung aufhört geistig zu sein, sondern purer Materialismus wird.

Darin wird manche Härte, die ihm vom nationalen Standpunkte vorgeworfen wird, ihre eigentliche wahre Lösung finden.

Der Horizont von Löhner's politischem Gebiete dürfte wohl nur von Wenigen in der Kammer überblickt werden. Er besitzt eine weitumfassende politische Bildung, Scharfblick und schnelle Auffassung des entscheidenden Momentes, überdieß eine Summe

angeeigneter Weltbildung, welche in seinen Darlegungen und selbst streng politischen Erörterungen ohne Zwang durchschimmert, und seinen durch besondere Klarheit und Festhaltung des Grundmotives ausgezeichneten Reden einen eigenen wohlthuenden Reiz verschafft.

Durch geistige Überlegenheit, ruhige, streng logische Entwickelung seiner eigenen, und richtigen Zusammenfassung fremder Anträge, ist Löhner jedenfalls zum Leiter einer Partei berufen.

Er mag der Kern eines künftigen Ministeriums sein.

Das zweite Heft wird enthalten: **Kraus** — **Latour** — **Hornbostel** — **Borrosch** — **Stadion** — **Rieger** — **Claudy** — **Violand** — **Umlauft** — **Lubomiersky**.

Druck von A. Pichler's Witwe.

Ausgegeben am 21. September.

Wir finden uns bestimmt, von nun an den Tag der Ausgabe beizusetzen.

Die öffentlichen Karaktere in Österreich haben die Eigenschaft, sich erstaunlich schnell abzunützen.

Das Thermometer ihrer Grundsätze und ihrer Ehrlichkeit fällt oft jämmerlich schnell von der schönsten Höhe der Freisinnigkeit bis auf den Nullpunkt der Grundsatzlosigkeit, — von dem Sphärenäter der Demokratie, in die stinkendste Pfütze der Gemeinheit, der Seelenmäckelei, der hundedemüthigen Schwanzwedelei.

Die gefeierten Männer des Volkes, denen es den Griffel und das unbefleckte Pergament anvertraut, auf daß sie darauf die unbefleckte Empfängniß seiner Magna Charta einzeichnen, sie vermögen zu gemeinen Dieben und Sackschneidern zu werden, — sie vermögen das ihnen anvertraute Schiboleth als Teppich hinzulegen an die Stufe eines Schlafsessels zu ihres neuen Herrn beliebigem Gebrauche.

Die Wagschalen wechseln schwindelnd schnell, und mit ihnen leider die Gesinnungen.

Es liegt nicht in unserer Macht, die Gesinnungen unserer Staatsmänner festzunageln. Nicht vermögen wir in die Bodenlosigkeit ihrer Gewissen hinabzusteigen. Wir bürgen für die Gegenwart — die Zukunft liegt nicht in unsrer Hand.

11.

Strohbach.

(Deputirter für Prag, Präsident der Kammer.)

Wenn wir Sie das letztemal bei der Frau des Hauses aufgeführt haben, so stellen wir Sie heute zuerst dem Herrn des Hauses vor.

Es ist der Präsident der Kammer und Abgeordnete Strohbach.

In der That, er spielt vielleicht nur zu sehr den Herrn des Hauses, und meistert es nur zu herrisch.

Strohbach ist die lebendige — oder eigentlich die todte — Geschäftsordnung, wenn diese schlecht, parteiisch, hemmend ist, so hat gewiß nicht Strohbach die Schuld.

Ist es Zufall, ist es Absicht — genug an dem: die Geschäftsordnung des österreichischen Reichstages ist kein Leitfaden mehr, sie ist ein wahrer Kappzaum, an welchem jede freiere Bewegung zu Tode paragrafisirt werden kann. Wenn nun dieser Kappzaum noch durch Zufall in die Hand eines Paragrafenreiters geräth, welcher weit entfernt, den Zwang der Form durch den freieren Geist der Deutung zu mildern, vielmehr die Zügel noch straffer anzieht, als nothwendig ist; — so entsteht daraus eine wahrhafte Geistestortur, welche die Discussionen der Kammer jeder parlamentarischen Würze beraubt, und die Vertreter des Volkes zu Automaten des Präsidenten gestaltet.

Strohbach's Leitung, so sehr dieselbe Anfangs befriedigte, hat bereits wiederholt zu heftigen Scenen und Protesten in der

Kammer geführt, deren Schuld nicht gerade die lebendige Geschäftsordnung war. Gleichwohl zweifeln wir nicht, daß Strohbach auch bei der nächsten Monatswahl die Stimmenmehrheit erhalten wird; — er hat erstens die slavische Partei und das Centrum für sich, und dann besitzt er wirklich — mit Ausnahme der Parteilichkeit der Geschäftsordnung — alle Eigenschaften zu einem Präsidenten: Ruhe, unerschöpfliche Aufmerksamkeit, Höflichkeit, — Entschiedenheit und tüchtige Unterscheidung.

Strohbach ist Czeche, wir wollen damit nicht nur eine nationale, sondern hauptsächlich eine rein politische Richtung bezeichnen, auf die wir später ausführlich zurückkommen werden.

Die czechische Partei im Reichstage kann im Durchschnitt als konservativ gelten: In nationeller Beziehung ist sie vom krassesten Materialismus besessen, — einem Materialismus, welcher in einer der letzten Sitzungen in seiner ganzen Plumpheit hervorbrach, und bei welcher Gelegenheit der rigorose Leiter des Hauses durchaus keinen Paragrafen fand, womit er sonst die Linke verstummen macht.

Man hat schon einigemal versucht, Strohbach's Name als Justizminister in Cours zu bringen. Wir erblicken darin ein abgenütztes Maneuvre, womit man uns auf eine solche Kalamität gefaßt machen will.

Strohbach soll ein tüchtiger Jurist seyn. Damit ist uns noch nicht gedient. Aber selbst abgesehen von seinen politischen Grundsätzen, können wir uns unmöglich Ersprießliches von einem Manne versprechen, welcher als Ausdruck der eckigsten Formenliebhaberei in der Kammer gelten kann, und welche wir in unser ohnehin schwerfälliges Rechtswesen eingeführt zu sehen, durchaus nicht wünschen.

Strohbach's Äußeres ist gewöhnlich.

12.

Borrosch.

(Deputirter für Prag — äußerste Rechte.)

Borrosch ist einer der wenigen, wahrhaften und rein ausgeprägten Karaktere der Kammer.

Auch er ist wie Löhner eine jener Individualitäten, welche genau studirt werden muß.

Man konnte Anfangs nicht klug werden aus ihm. Er saß auf der äußersten Rechten bei den Czechen, — und unterstützte die äußerste Linke und die Deutschen, gleich darauf geißelte er die Linke, ward über und über loyal, und stimmte mit der äußersten Rechten.

Der oberflächliche Beobachter, nicht näher eingehend auf den Grund der Dinge, und in den Erscheinungen lediglich nur das Werk des Zufalls, der Laune und des augenblicklichen Eindruckes sehend; — überhob sich der schweren Arbeit, den möglichen Causalnexus, die Grundursache zwischen und für so widersprechende Äußerungen aufzufinden. Und so ward Borrosch als komische Figur hingestellt, als eine Art Don Quixote und Lichnowsky, welcher rechts und links Hiebe austheilt; — als eine Persönlichkeit, welche die Kammer schulmeistern wolle, ohne innere Berechtigung.

Und doch hat er sie.

Bekanntlich hat der Igel ein so außerordentlich zartes Gehör, daß er bei jedem Metallklange schmerzlich berührt wird und in Zuckungen geräth. Ich möchte das Rechtsgefühl des Herrn Borrosch mit dem zarten Hörsinne des Igels vergleichen.

Jede Ungerechtigkeit, jede Rechtsverletzung ruft ein Echo in Borrosch's Seele hervor, welches eben nicht immer in der manierlichsten Art Antwort gibt.

Nicht verhehlen können wir aber, daß die Form dieser Äußerungen, — die Bitterkeit, der oft schneidende Sarkasmus, worein er sie nur zu gerne kleidet, der Sache die er vertritt, häufig schädlich ist.

Nicht verhehlen können wir, daß die Art, womit er sich herausnimmt, entgegengesetzte Ansichten in der That etwas schulmeisterlich herabzukanzeln, uns nicht gefallen mag. Es leuchtet daraus eine Art Überhebung und Überschätzung hervor, deren Borrosch bei seinen in der That hervorragenden Eigenschaften und bei seinem scharfen Geiste umsoweniger bedarf. — Endlich müssen wir die Kleinigkeitskrämerei, die sich oft um Silben und Beistriche herumbalgt, und an Würdelosigkeit streift, geradezu mißbilligen.

Aber eben in dieser bis in's niederländische Detail gehenden Consequenz, sehen wir unsere Ansicht über den Karakter des Herrn Borrosch in seiner Ganzheit noch mehr bestätiget. Borrosch ist was man sagt ein Original, — der reinste Ausdruck einer Karaktergattung.

Seinen politischen Grundsätzen nach gehört Borrosch zu Jenen, die man heutzutage sonderbarerweise monarchisch-loyale Demokraten nennt. Und das ist er in dem Sinne, welchen man damit verbindet.

Er will Legitimität und Monarchie gewahrt wissen, aber er will dem Prinzipe der Demokratie Geltung, volle Geltung verschaffen im monarchischen Staate, etwa in der Art, wie die aufgeklärten französischen Legitimisten: Montalembert und vor der Revolution vielleicht auch Lamartine. Wir erwähnen dieser zwei großen Namen blos des besseren Verständnisses unserer Ansicht wegen, keineswegs um einen Vergleich zwischen den Personen selbst anzustellen, — was, wir sind überzeugt, Herr Borrosch im eigenen Interesse nicht wünschen wird.

Er gehört zu jenen, welche den Glauben eines starken, großen, einigen Österreichs theilen. Er ist, wenn wir nicht irren,

für die Fortdauer eines solchen Konglomerates weniger oder vielleicht gar nicht aus sogenannter dynastischer Loyalität, sondern mehr aus Kosmopolitismus, weil er der ganz richtigen Ansicht ist, daß bei einer Zersetzung der einzelnen Bestandtheile die kleineren Nationalitätsfraktionen nothwendigerweise ihre sogenannte Gleichberechtigung verlieren, und ihrer Scheinexistenz verlustig würden. Dieser Ansicht entspringt sein staatspolitisches Prinzip und sein Wunsch über die Form desselben im Staate.

Borrosch ist mehr vielseitig als gründlich, — mehr Encyklopädist als Fachmann. Jedenfalls ist er eine der bedeutenden Kapazitäten des Reichstages.

Er besitzt viele Eigenschaften ganz echter Beredsamkeit. Scharfe Argumentation, Klarheit der Ideen, — eine frische mitunter nur zu blühende, meistens mit trefflichen Bildern geschmückte Sprache, welche freilich auch zuweilen, zu persisch blumig ist, und durch zu große Schärfe des Ausdruckes die Gränze der Ästhetik überschreitet. Der lange Bau seiner Perioden ist ein Fehler, welcher jedoch durch die klare und wahrhaft kunstgerechte Durchführung derselben aufgewogen wird. Er besitzt eine in der Kammer höchst spärlich vorkommende Eigenschaft: Deklamation, welche um so größeren Werth hat, weil sie keineswegs studirt und gemacht, sondern das ganz unfreiwillige Ergebniß wahrer Überzeugung und eines tiefen Gefühles ist. In dem Ergusse desselben erbebt seine Stimme oft klagend aus dem Innersten seiner Seele und berührt die verwandten Saiten in dem Gemüthe des Zuhörers.

Die tiefe Wahrhaftigkeit in dem Karakter dieses Mannes ist es, welche sich die Achtung aller Partheien abzwingt.

Er hat ein krankes Aussehen, — eine starkgebogene Habichtsnase, — dünne spöttische Lippen. Sein Vortrag hat etwas predigendes, — seine Aussprache klingt fremdartig, seine Stimme ist nicht voll, aber durchdringend.

13.

Lubomiersky.

(Deputirter für Laukus in Galizien — Rechte.)

Geborner Fürst und Aristokrat, doktrinärer Demokrat aus Dilettantismus und Mode, — schwärmt für Freiheit und ein Ministerportefeuille. Wir wissen nicht, welchen von beiden Damen er den Vorzug einräumt. Wahrscheinlich der jüngeren Neigung. —

Für einen Fürsten hat er jedenfalls viel politische Bildung, — ziemlich wortgewandt, — jedoch nur in der zerfließenden Allgemeinheit zwischen Himmel und Erde ohne positive Grundlage.

Er spielt ungeheuer Egalité, legt sehr viel Accent auf seine Blouse, — sein Händedruck spricht herablassend — und seine Kollegialität mit den polnischen Bauern-Deputirten ist Koketterie, mit Glacéhandschuhen, und läßt das Bojarenthum durchblicken. Edel geformtes Gesicht — viel Ausdruck, — echt polnischer Typus.

14.

Violand.

(Deputirter für Korneuburg, Nied. Österreich -- äußerste Linke.)

Junger, freiheitsbegeisterter Mann, — gerad und offen, radikale Ehrlichkeit, rücksichtslos aber durchaus nie persönlich oder verletzend, hat tüchtige Vorstudien gemacht, und kann unter günstigen Verhältnissen zu bedeutender Entwickelung gelangen.

Er hat einen Anflug höheren Ehrgeizes, welcher seine Befriedigung in der Geschichte sucht. Ob er sie finden wird? Dazu gehört vor der Hand die Bedingung der Geschichte: großartige Ereignisse und dann die Berechtigung, ein sichtbares Glied in der Kette derselben zu bilden, wozu Violand den aufrichtigen Willen hat, wir zweifeln daran nicht, — aber vor der Hand erst das unverarbeitete, von dem Schlacken keineswegs gereinigte Erz besitzt.

Wir loben die Wärme des Gefühles, womit Violand seine Überzeugung darlegt, — aber gleichwohl würden wir ihm einige Mäßigung nicht der Ideen, wohl aber seines Vortrages empfehlen. Nicht jede Sache bedarf einer aufgeregten Vertretung, und die Inspiration darf durchaus nicht zur Gewohnheit werden, sonst wird sie eine Krankheit und verliert den Werth.

Unter den jüngeren Mitgliedern des Hauses besitzt Violand die meiste positive Grundlage und administrative Befähigung.

angeeigneter **Weltbildung**, welche in seinen Darlegungen und selbst streng politischen Erörterungen ohne Zwang **durchschimmert**, und seinen durch besondere Klarheit und Festhaltung des Grundmotives ausgezeichneten Reden einen eigenen wohlthuenden Reiz verschafft.

Durch geistige Überlegenheit, ruhige, streng logische Entwickelung seiner eigenen, und richtigen Zusammenfassung fremder Anträge, ist Löhner jedenfalls zum Leiter einer Partei berufen.

Er mag der Kern eines künftigen Ministeriums sein.

Das zweite Heft wird enthalten: **Kraus** — **Latour** — **Hornbostel** — **Borrosch** — **Stadion** — **Rieger** — **Claudy** — **Violand** — **Umlauft** — **Lubomiersky**.

Druck von A. Pichler's Witwe.

Ausgegeben am 21. September.

Wir finden uns bestimmt, von nun an den Tag der Ausgabe beizusetzen.

Die öffentlichen Karaktere in Österreich haben die Eigenschaft, sich erstaunlich schnell abzunützen.

Das Thermometer ihrer Grundsätze und ihrer Ehrlichkeit fällt oft jämmerlich schnell von der schönsten Höhe der Freisinnigkeit bis auf den Nullpunkt der Grundsatzlosigkeit, — von dem Sphärenäter der Demokratie, in die stinkendste Pfütze der Gemeinheit, der Seelenmäckelei, der hundedemüthigen Schwanzwedelei.

Die gefeierten Männer des Volkes, denen es den Griffel und das unbefleckte Pergament anvertraut, auf daß sie darauf die unbefleckte Empfängniß seiner Magna Charta einzeichnen, sie vermögen zu gemeinen Dieben und Sackschneidern zu werden, — sie vermögen das ihnen anvertraute Schiboleth als Teppich hinzulegen an die Stufe eines Schlaffessels zu ihres neuen Herrn beliebigem Gebrauche.

Die Wagschalen wechseln schwindelnd schnell, und mit ihnen leider die Gesinnungen.

Es liegt nicht in unserer Macht, die Gesinnungen unserer Staatsmänner festzunageln. Nicht vermögen wir in die Bodenlosigkeit ihrer Gewissen hinabzusteigen. Wir bürgen für die Gegenwart — die Zukunft liegt nicht in unsrer Hand.

11.

Strohbach.

(Deputirter für Prag, Präsident der Kammer.)

Wenn wir Sie das leztemal bei der Frau des Hauses aufgeführt haben, so stellen wir Sie heute zuerst dem Herrn des Hauses vor.

Es ist der Präsident der Kammer und Abgeordnete Strohbach.

In der That, er spielt vielleicht nur zu sehr den Herrn des Hauses, und meistert es nur zu herrisch.

Strohbach ist die lebendige — oder eigentlich die todte — Geschäftsordnung, wenn diese schlecht, parteiisch, hemmend ist, so hat gewiß nicht Strohbach die Schuld.

Ist es Zufall, ist es Absicht — genug an dem: die Geschäftsordnung des österreichischen Reichstages ist kein Leitfaden mehr, sie ist ein wahrer Kappzaum, an welchem jede freiere Bewegung zu Tode paragrafisirt werden kann. Wenn nun dieser Kappzaum noch durch Zufall in die Hand eines Paragrafenreiters geräth, welcher weit entfernt, den Zwang der Form durch den freieren Geist der Deutung zu mildern, vielmehr die Zügel noch straffer anzieht, als nothwendig ist; — so entsteht daraus eine wahrhafte Geistestortur, welche die Discussionen der Kammer jeder parlamentarischen Würze beraubt, und die Vertreter des Volkes zu Automaten des Präsidenten gestaltet.

Strohbach's Leitung, so sehr dieselbe Anfangs befriedigte, hat bereits wiederholt zu heftigen Scenen und Protesten in der

Kammer geführt, deren Schuld nicht gerade die *lebendige* Geschäftsordnung war. Gleichwohl zweifeln wir nicht, daß Strohbach auch bei der nächsten Monatswahl die Stimmenmehrheit erhalten wird; — er hat erstens die slavische Partei und das Centrum für sich, und dann besitzt er wirklich — mit Ausnahme der *Parteilichkeit der Geschäftsordnung* — alle Eigenschaften zu einem Präsidenten: Ruhe, unerschöpfliche Aufmerksamkeit, Höflichkeit, — Entschiedenheit und tüchtige Unterscheidung.

Strohbach ist Czeche, wir wollen damit nicht nur eine *nationale*, sondern hauptsächlich eine *rein politische* Richtung bezeichnen, auf die wir später ausführlich zurückkommen werden.

Die czechische Partei im Reichstage kann im Durchschnitt als konservativ gelten: In nationeller Beziehung ist sie vom krassesten Materialismus besessen, — einem Materialismus, welcher in einer der letzten Sitzungen in seiner ganzen Plumpheit hervorbrach, und bei welcher Gelegenheit der rigorose Leiter des Hauses durchaus keinen Paragrafen fand, womit er sonst die Linke verstummen macht.

Man hat schon einigemal versucht, Strohbach's Name als Justizminister in Cours zu bringen. Wir erblicken darin ein abgenütztes Maneuvre, womit man uns auf eine solche Kalamität gefaßt machen will.

Strohbach soll ein tüchtiger Jurist seyn. Damit ist uns noch nicht gedient. Aber selbst abgesehen von seinen politischen Grundsätzen, können wir uns unmöglich Ersprießliches von einem Manne versprechen, welcher als Ausdruck der *eckigsten Formenliebhaberei* in der Kammer gelten kann, und welche wir in unser ohnehin schwerfälliges Rechtswesen eingeführt zu sehen, durchaus nicht wünschen.

Strohbach's Äußeres ist gewöhnlich.

12.

Borrosch.

(Deputirter für Prag — äußerste Rechte.)

Borrosch ist einer der wenigen, wahrhaften und rein ausgeprägten Karaktere der Kammer.

Auch er ist wie Löhner eine jener Individualitäten, welche genau studirt werden muß.

Man konnte Anfangs nicht klug werden aus ihm. Er saß auf der äußersten Rechten bei den Czechen, — und unterstützte die äußerste Linke und die Deutschen, gleich darauf geißelte er die Linke, ward über und über loyal, und stimmte mit der äußersten Rechten.

Der oberflächliche Beobachter, nicht näher eingehend auf den Grund der Dinge, und in den Erscheinungen lediglich nur das Werk des Zufalls, der Laune und des augenblicklichen Eindruckes sehend; — überhob sich der schweren Arbeit, den möglichen Causalnexus, die Grundursache zwischen und für so widersprechende Äußerungen aufzufinden. Und so ward Borrosch als komische Figur hingestellt, als eine Art Don Quixote und Lichnowsky, welcher rechts und links Hiebe austheilt; — als eine Persönlichkeit, welche die Kammer schulmeistern wolle, ohne innere Berechtigung.

Und doch hat er sie.

Bekanntlich hat der Igel ein so außerordentlich zartes Gehör, daß er bei jedem Metallklange schmerzlich berührt wird und in Zuckungen geräth. Ich möchte das Rechtsgefühl des Herrn Borrosch mit dem zarten Hörsinne des Igels vergleichen.

Jede Ungerechtigkeit, jede Rechtsverletzung ruft ein Echo in Borrosch's Seele hervor, welches eben nicht immer in der manierlichsten Art Antwort gibt.

Nicht verhehlen können wir aber, daß die Form dieser Äußerungen, — die Bitterkeit, der oft schneidende Sarkasmus, worein er sie nur zu gerne kleidet, der Sache die er vertritt, häufig schädlich ist.

Nicht verhehlen können wir, daß die Art, womit er sich herausnimmt, entgegengesetzte Ansichten in der That etwas schulmeisterlich herabzukanzeln, uns nicht gefallen mag. Es leuchtet daraus eine Art Überhebung und Überschätzung hervor, deren Borrosch bei seinen in der That hervorragenden Eigenschaften und bei seinem scharfen Geiste umsoweniger bedarf. — Endlich müssen wir die Kleinigkeitskrämerei, die sich oft um Silben und Beistriche herumbalgt, und an Würdelosigkeit streift, geradezu mißbilligen.

Aber eben in dieser bis in's niederländische Detail gehenden Consequenz, sehen wir unsere Ansicht über den Karakter des Herrn Borrosch in seiner Ganzheit noch mehr bestätiget. Borrosch ist was man sagt ein Original, — der reinste Ausdruck einer Karaktergattung.

Seinen politischen Grundsätzen nach gehört Borrosch zu Jenen, die man heutzutage sonderbarerweise monarchisch-loyale Demokraten nennt. Und das ist er in dem Sinne, welchen man damit verbindet.

Er will Legitimität und Monarchie gewahrt wissen, aber er will dem Prinzipe der Demokratie Geltung, volle Geltung verschaffen im monarchischen Staate, etwa in der Art, wie die aufgeklärten französischen Legitimisten: Montalembert und vor der Revolution vielleicht auch Lamartine. Wir erwähnen dieser zwei großen Namen blos des besseren Verständnisses unserer Ansicht wegen, keineswegs um einen Vergleich zwischen den Personen selbst anzustellen, — was, wir sind überzeugt, Herr Borrosch im eigenen Interesse nicht wünschen wird.

Er gehört zu jenen, welche den Glauben eines starken, großen, einigen Österreichs theilen. Er ist, wenn wir nicht irren,

für die Fortdauer eines solchen Konglomerates weniger oder vielleicht gar nicht aus sogenannter dynastischer Loyalität, sondern mehr aus Kosmopolitismus, weil er der ganz richtigen Ansicht ist, daß bei einer Zersetzung der einzelnen Bestandtheile die kleineren Nationalitätsfraktionen nothwendigerweise ihre sogenannte Gleichberechtigung verlieren, und ihrer Scheinexistenz verlustig würden. Dieser Ansicht entspringt sein staatspolitisches Prinzip und sein Wunsch über die Form desselben im Staate.

Borrosch ist mehr vielseitig als gründlich, — mehr Encyklopädist als Fachmann. Jedenfalls ist er eine der bedeutenden Kapazitäten des Reichstages.

Er besitzt viele Eigenschaften ganz echter Beredsamkeit. Scharfe Argumentation, Klarheit der Ideen, — eine frische mitunter nur zu blühende, meistens mit trefflichen Bildern geschmückte Sprache, welche freilich auch zuweilen, zu persisch blumig ist, und durch zu große Schärfe des Ausdruckes die Gränze der Ästhetik überschreitet. Der lange Bau seiner Perioden ist ein Fehler, welcher jedoch durch die klare und wahrhaft kunstgerechte Durchführung derselben aufgewogen wird. Er besitzt eine in der Kammer höchst spärlich vorkommende Eigenschaft: Deklamation, welche um so größeren Werth hat, weil sie keineswegs studirt und gemacht, sondern das ganz unfreiwillige Ergebniß wahrer Überzeugung und eines tiefen Gefühles ist. In dem Ergusse desselben erbebt seine Stimme oft klagend aus dem Innersten seiner Seele und berührt die verwandten Saiten in dem Gemüthe des Zuhörers.

Die tiefe Wahrhaftigkeit in dem Karakter dieses Mannes ist es, welche sich die Achtung aller Partheien abzwingt.

Er hat ein krankes Aussehen, — eine starkgebogene Habichtsnase, — dünne spöttische Lippen. Sein Vortrag hat etwas predigendes, — seine Aussprache klingt fremdartig, seine Stimme ist nicht voll, aber durchdringend.

13.

Lubomiersky.

(Deputirter für Laukus in Galizien — Rechte.)

Geborner Fürst und Aristokrat, doktrinärer Demokrat aus Dilettantismus und Mode, — schwärmt für Freiheit und ein Ministerportefeuille. Wir wissen nicht, welchen von beiden Damen er den Vorzug einräumt. Wahrscheinlich der jüngeren Neigung. —

Für einen Fürsten hat er jedenfalls viel politische Bildung, — ziemlich wortgewandt, — jedoch nur in der zerfließenden Allgemeinheit zwischen Himmel und Erde ohne positive Grundlage.

Er spielt ungeheuer Egalité, legt sehr viel Accent auf seine Blouse, — sein Händedruck spricht herablassend — und seine Kollegialität mit den polnischen Bauern-Deputirten ist Koketterie, mit Glacéhandschuhen, und läßt das Bojarenthum durchblicken. Edel geformtes Gesicht — viel Ausdruck, — echt polnischer Typus.

14.

Violand.

(Deputirter für Korneuburg, Nied. Österreich -- äußerste Linke.)

Junger, freiheitsbegeisterter Mann, — gerad und offen, radikale Ehrlichkeit, rücksichtslos aber durchaus nie persönlich oder verletzend, hat tüchtige Vorstudien gemacht, und kann unter günstigen Verhältnissen zu bedeutender Entwickelung gelangen.

Er hat einen Anflug höheren Ehrgeizes, welcher seine Befriedigung in der Geschichte sucht. Ob er sie finden wird? Dazu gehört vor der Hand die Bedingung der Geschichte: großartige Ereignisse und dann die Berechtigung, ein sichtbares Glied in der Kette derselben zu bilden, wozu Violand den aufrichtigen Willen hat, wir zweifeln daran nicht, — aber vor der Hand erst das unverarbeitete, von dem Schlacken keineswegs gereinigte Erz besitzt.

Wir loben die Wärme des Gefühles, womit Violand seine Überzeugung darlegt, — aber gleichwohl würden wir ihm einige Mäßigung nicht der Ideen, wohl aber seines Vortrages empfehlen. Nicht jede Sache bedarf einer aufgeregten Vertretung, und die Inspiration darf durchaus nicht zur Gewohnheit werden, sonst wird sie eine Krankheit und verliert den Werth.

Unter den jüngeren Mitgliedern des Hauses besitzt Violand die meiste positive Grundlage und administrative Befähigung.

15.

K r a u ß.

(Finanzminister.)

Krauß ist ein Bodensatz aus dem Ministerium Pillersdorf. — Er gehört zu den Liberalen des alten Systems. Diesen Vorwurf zog er sich dadurch zu, weil er Systematiker, und sonach consequent seyn wollte. Insoweit war er allerdings mit dem alten System in Widerspruch, dessen Grundsatz war: keinen Grundsatz zu haben. Das Prinzip der schlechtesten Diplomatie sollte zugleich Staats- und Verwaltungsprinzip seyn.

Das Gesetz über „Gefällsübertretungen" ist ein Werk des Herrn von Krauß. Man hat dem Werke, und mit Recht, den Vorwurf ungeheurer Strenge und Bedrückung gemacht. Allein dieser Vorwurf trifft nicht Krauß, welcher in seiner damaligen Stellung als Hofrath auf die eigentliche Grundlage des Gesetzes, nämlich auf die Arten der Staatsgefälle keinen entscheidenden Einfluß hatte. Ihm wurde die Aufgabe zu Theil das Fangnetz zu verfertigen, womit der Staat seine Gefälle einziehen sollte. Und in der That kann man dem Werke nicht umhin seine Bewunderung zu zollen. Es herrscht darin eine Consequenz, eine Voraussicht, eine Spürnasigkeit aller nur denkbar möglichen Unterschleife, daß es gewiß nicht die Schuld des Strafgesetzes ist, wenn dem Staate auch nur ein Brosamen seiner Gefälle entgangen ist. Das österreichische Gefällsstrafgesetz ist in seiner Art ein Meisterwerk.

Krauß ist ein Mann von nicht ungewöhnlichen administrativen Fähigkeiten. Allein für unsre Zeit paßt er nicht. Es ist zu bedauern, daß er nicht früher zu einer selbstständigen Entwickelung seiner Fähigkeiten gelangte, daß er so, wie viele Andere, zur Tretmühle, zum untergeordneten Lohnarbeiter verurtheilt war, und daß so in ihm, wie in Manchen, die Originalität und Schöpfungskraft gelähmt und verkümmert wurde.

Krauß ist der Nachfolger Kübeck's. Wir fühlen uns nicht berufen, die Finanzverwaltung des Letzteren zu vertheidigen; — nicht in seinen Grundsätzen, nicht in seinen Erfolgen. Die leitende Idee der ersteren war bei Kübeck: das Monopol so viel als möglich in alle Einkommenszweige einzuführen, was nothwendigerweise den Grundstock des Nationalvermögens, die Privatbetriebsamkeit, und hiedurch die Steuerfähigkeit zerstören mußte. — Aber Kübeck war großartig in seinen Plänen. Er hatte den Wunsch und Muth, großartige Reformen in den österreichischen Staatshaushalt einzuführen. Es lag in seinen Absichten etwas Geniales. Wenn es ihm nicht gelang Ordnung in diese elende Wirthschaft hineinzubringen, so lag dieß zum größten Theile auch in der ungeheuren Zerrüttung, welcher nur mehr durch revolutionäre, — wir meinen gründliche Mittel, geholfen werden kann.

Wir täuschen uns kaum, wenn wir behaupten, daß Krauß wohl nicht den Beruf und die Kraft in sich fühlt zu dieser Herkulesarbeit. Dazu gehört ein durchaus reformatorischer radicaler Geist, — eine wahrhaft democratische Individualität, — eine Zumuthung, vor welcher der friedliche Herr von Krauß gewiß zurückschaudert.

Wir wollen nicht verkennen, welche ungeheure Schwierigkeiten einer solchen Regelung des Staatshaushaltes entgegenstehen. Sie sind durchaus antidemokratisch: die Staatsschuld und die Armee, die Stützen der Aristokratie. Beide zehren am Marke des Volkes, — sie nehmen in Friedenszeiten über

Zweidrittheile sämmtlicher Staatseinnahmen in Anspruch, nämlich Einhundert und sechs Millionen Gulden! Eine Reduction der Armee und der Zinsen der Staatsschuld kann hier allein eine ausreichende Hilfe herbeiführen.

Krauß ist ein in dem alten Systeme ergrauter Mann, — wir wundern uns daher durchaus nicht, wenn er sich von den alten Traditionen nicht trennen kann, und einer Auffassung der Zeitideen und deren Ein- und Durchführung in den Einkommensquellen des Staates nicht fähig ist.

Seinen politischen Gesinnungen nach gehört Krauß, wie bemerkt, den alten Traditionen an, und versteigt sich höchstens bis zu einem beschränkten Constitutionalismus.

Als Redner ist Krauß durchaus klar, faßlich, einfach und seines Gegenstandes Meister, — aber nur so lange er auf positivem Felde bleibt. Geistige Spekulation ist nicht seine Sache. — Seine äußere Erscheinung ist nicht besonders bemerkenswerth — eine gewisse »alte Herrn-Bonhomie« ist darin vorherrschend.

16.

Rieger.

(Deputirter für Eisenbrod in Böhmen — Rechte.)

Rieger wird mit Klaudy und Trojan „die Blume der czechischen Demokratie" genannt. Wir bitten wohl zu bemerken, der czechischen Demokratie. Die Demokratie hat ihre Spielarten. Wir werden auf diese besondere Gattung zurückkommen, und wollen vorläufig nur bemerken, daß sich diese Demokratie zur eigentlichen nicht czechischen Demokratie verhält, wie: der Geist Doblhoff's zum Weltgeiste, — wie ein Misthaufe zum himmelanstrebenden Chimborasso.

Um nun auf besagte Blume zurückzukommen, so müssen wir ferner bemerken, daß Herr Rieger unter seinen Landsleuten den Ruf eines der aufgeklärtesten Politiker genießt, was gegenüber dem gewöhnlichen Begriffe, welchen wir mit einem aufgeklärten Politiker zu verbinden gewohnt sind, beiläufig dasselbe Größenverhältniß herausstellt, welches wir in Bezug auf die czechische Demokratie angedeutet haben.

Wir, die wir nicht geneigt sind, die Dinge nach ihrem relativen Kameradenwerthe zu schätzen, sondern dieselben auf ihren wahrhaften alsoluten Gehalt, — vom Scheine auf Münze zurückführen, — wir kümmern uns wenig darum, ob Cäsar Rieger in Prag der erste, ob er der Hahn auf besagtem czechischen Chimborasso sei. Wir werden ihn mit unter das allgemeine Längenmaß stellen, und nicht unsere Schuld ist es, wenn er nicht in das erste Glied zu stehen kommt.

Rieger rechtfertiget den Ruf, der ihm vorausgegangen ist, durchaus nicht. Wir haben auch nicht eine wahrhaft hervorragende Eigenschaft an ihm zu bemerken Gelegenheit gehabt, und müssen Rieger ohne weiteres in die Sorte gewöhnlicher Erscheinungen, und Duzend-Politiker reihen.

Wir würden diesemnach uns und dem Leser der Mühe überheben, in eine detaillirte Karakteristik der politischen Richtung dieses Mannes einzugehen, wäre er nicht als besondere Spezialität, als ein Prachtexemplar einer ganzen Gattung, als Repräsentant czechischer Demokratie und ihrer politischen Grundsätze hingestellt worden.

Rieger ist vor Allem Czeche.

In einer der letzten Sitzungen des Reichstages hat er mit der Stimme der dicksten Leidenschaft ausgerufen: „Die Slaven ernähren Österreich mit ihrem Blut und Geld. Österreich besteht als Staat nur so lange, als es die Slaven wollen.“

Das sind die Worte des heiligen Rieger, — des czechischen Evangeliums, der Blume der czechischen Demokratie.

Und in diesen Worten ist zugleich das ganze politische Program seiner Partei enthalten. Es ist damit ausgesprochen, daß Österreich eine slavische Monarchie sei, und daß die Slaven nur dann den Bestand eines Österreichs dulden, wenn es ein slavisches Österreich wird.

Hier haben Sie die ganze Bedeutung des Slaven-Congresses in Prag, — hier haben Sie den Kommentar zu den Bewegungen im Süden Ungarn's, hier endlich den Schlüssel zu dem unbegreiflichen Benehmen und der Passivität des österreichischen Reichstages gegenüber der reaktionären Politik in Ungarn.

Die czechische Partei benützt die Reaktion zu ihren Plänen, bis sie mit derselben ganz offen hervortreten und zur Dynastie sprechen kann: la bourse ou la vie! — Zwar freilich kann Reaktion und Czechenthum immerhin Bundesgenosse seyn und bleiben. Denn die czechische Partei ist in Bezug auf ihre Na-

tionalität vor der Hand von dem krassesten Materialismus besessen, und die czechische Demokratie hat sich in ihrer höchsten Entwickelung nicht weiter als bis zu einer Umgestaltung der Territorialbenennung im Slavenreiche verstiegen.

Rieger ist seiner Abstammung und Erziehung nach ein Deutscher, und wir glauben, daß er, so wie viele andere Bannerträger des Czechenthumes, gar nicht czechisch spricht, oder diese Sprache, so wie Leo Thun, erst in letzter Zeit gelernt hat.

Es ist gewiß eine merkwürdige Erscheinung, daß nicht Czechen, sondern meist Deutsche an der Spitze des czechisch-nationalen Kampfes in Böhmen stehen.

Diese Erscheinung ist zu auffallend und hat meines Wissens noch nie eine nähere gründliche Würdigung gefunden, als daß es sich nicht der Mühe lohnen sollte, die Ergründung dieser scheinbar ganz unnatürlichen Erscheinung zu versuchen.

Uns däucht diese Erscheinung eine Folge der habsburgischen durch Metternich zur Vollendung gebrachten Politik.

Sie bestand hauptsächlich darin, alle die heterogenen Bestandtheile der Monarchie durch sich selbst, durch gegenseitige Reibungen zu schwächen, um hiedurch keiner einzigen Kraft genug zu geben, eine selbstständige drohende Stellung gegenüber der Zwingherrschaft einnehmen zu können.

Es galt namentlich alle nationalen Bestrebungen als den Keim des Selbstbewußtseins und des Verlangens nach politischer Entfaltung zu unterdrücken.

Unter dem Schein des gleichen Schutzes aller Nationalitäten gegen jede andere, unter dem Titel der gleichen Berechtigung Aller — wurde Allen die gleiche Nichtberechtigung zu Theil. Und die Völker, eifersüchtig auf jede Bevorzugung des anderen Theiles, mochten und mußten sich zufrieden stellen, wenn sie sich in gleicher Rechtlosigkeit und Unterdrückung mit

den übrigen Nationalitäten theilten, und so vor der Hand wenigstens der Gefahr enthoben waren: daß irgend eines der andern nach politischen Einfluß und Selbstständigkeit strebenden Völker, — ein Übergewicht gewinne.

Nur gegenüber der deutschen Nationalität war keine solche Besorgniß vorhanden, wiewohl sie vor allen anderen begünstiget schien. Wir sagen ausdrücklich schien, — denn in der That war sie es nicht.

Wir werden sagen warum diese Besorgniß nicht vorhanden war.

Der Gebrauch der deutschen Sprache zuvörderst war durchaus nicht die Folge eines **selbsteigenen** Strebens und eines wahrhaft sich selbstbewußten Übergewichtes des deutschen Elementes im Staate. Er beruhte auf der Nothwendigkeit, da die deutsche Sprache bei der Nichtanerkennung der übrigen Nationalitäten und ihren Sprachen durch ihre Bildung und Vorbereitung das beste allgemeinste Austauschmittel bot.

Eben weil die scheinbare Suprematie des deutschen Elementes nicht das Ergebniß selbstständiger Entwickelung, — nicht die Folge eines wahrhaften nationalen und politischen Übergewichtes im Staate war — was ebenso der Staatspolitik widersprach — eben deßwegen wurde diese Suprematie von den übrigen Nationalitäten ohne Besorgniß hingenommen. Ja, es dürfte sonderbar klingen, aber eben diese begünstigtere Stellung des deutschen Elementes wirkte lähmend auf die Entwickelung der Selbstständigkeit der deutschen Nationalität.

Jeder Druck übt Gegendruck. Die Nichtberechtigung der Nationalitäten in Österreich mußte nothwendigerweise in allen unterdrückten Nationalitäten den Wunsch und das Bestreben nach Entwickelung und Selbstständigkeit erzeugen; ein Streben, das um so intensiver und kräftiger war, je weniger es berechtiget war, offen hervorzutreten. Nur das deutsche Element

blieb außerhalb dieser Bewegung. Es war scheinbar das herrschende, es war von der Regierung begünstiget, geschützt, — es durfte also die Sorge um seine Existenz füglich jener überlassen. Dadurch gerieth das deutsche Element in Nachtheil und wurde zugleich der Vortheile verlustig, welche aus den nationalen Strebungen der übrigen Nationalitäten für diese in politischer Beziehung nothwendigerweise erwuchsen: festes kompaktes Zusammenhalten, also Konzentrirung ihrer Kräfte, — Entwickelung politischer Thätigkeit und das Bewußtsein ihrer Tendenz. Wir werden darin zugleich den Schlüssel und Grund zu der Erscheinung finden, warum das deutsche Element in Österreich an politischer Ausbildung und Selbstständigkeit (wir meinen die Massen) hinter den übrigen Nationalitäten zurückblieb, und warum es jetzt gegenüber dem slavischen am Reichstage im Nachtheile ist. Diese letzteren sind sich nämlich eines allgemeinen gewissen Strebepunktes bewußt, welcher das einigende Band zwischen Allen bietet, während die Deutschen über eine solche Central-Tendenz erst übereinkommen müssen.

In dem Maße nun, als die nationalen Parteien in Österreich an Kraft und Einigkeit, an Bewußtsein und politischer Bedeutung gewannen; mußten sie auch nothwendigerweise Alles an sich ziehen, was von gleichem Drange beseelt, nach polischer Thätigkeit, mit einem Worte nach politischer Emanzipation strebte. Die nationalen Parteien waren zu politischen geworden.

Die Deutschen fanden einen solchen Anziehungspunkt nicht in ihrer Mitte, sie waren isolirt und mußten, wenn sie überhaupt theilnehmen wollten an dem politischen Leben, sich nothwendigerweise der Partei anschließen, welche bereits zu einiger Kraft und Bedeutung gelangt war.

So kam es, daß in Ungarn die Magyaren, — in Böhmen die Czechen, und selbst in Polen, zumal in Posen, wo die-

selben Ursachen wirkten — die Polen, die strebsamen Geister, unter den Deutschen nicht durch Gewalt, sondern in Folge eines ganz natürlichen Assimilirungsprozesses gleichartiger Tendenzen — in sich aufnahmen, was zur Folge hatte, daß diese letzteren später nicht nur die politischen, sondern die damit nothwendiger Weise verbundenen nationalen Bestrebungen theilten.

Daraus nun läßt sich erklären, wie es komme, daß an der Spitze des Czechenthums Männer deutschen Ursprungs, wie Leo Thun, Rieger, Strohbach, Faster und Andere, stehen.

Rieger's äußere Erscheinung ist männlich und einnehmend. Seine Physiognomie hat durchaus keinen slavischen, am meisten noch einen magyarischen Typus. Er besitzt ein starkes, volltönendes rundes Organ, — und es ist nur Schade, daß diese Gabe nicht mit einer schöneren Retorik verbunden ist. Rieger's Ausdrucksweise entbehrt jeden Schwunges, — und fast nie einer persönlichen Beziehung. Er zeichnet sich durch besondere Heftigkeit und Maßlosigkeit gegen die Deutschen aus, und wenn er deßwegen nicht häufig zur Ordnung gerufen wird, so ist dieß dem Zufalle, und wahrscheinlich nicht dem Umstande zuzuschreiben, daß er, wie man sagt, der dickste Freund des Präsidenten Strohbach ist.

17.

Hornbostel.

(Minister des Handels.)

Junger Mann, mit so viel Haar und Bart, als nur möglich — demokratische Façon.

Hornbostel ist einer der ersten Seidenzeugfabrikanten in Wien. Wir wissen das nicht so genau — vielleicht ist er sogar der erste Seidenzeug-Fabrikant in Wien, wir wollen dem Herrn Minister als Geschäftsmann nicht zu nahe treten. Seine Fabrik befindet sich auf der Laimgrube Nr. 1, was wir hiermit geehrten Kunden angezeigt wissen wollen, um auch unsrerseits, so viel in unseren geringen Kräften und Handelskenntnissen liegt, dem Herrn Minister in seinem Wirken zu unterstützen.

Scherz bei Seite. Es hat uns gefreut, daß Hornbostel Minister wurde. Nicht die Persönlichkeit des Mannes befriedigt uns, — sondern weil wir in ihm ein prinzipielles Zugeständniß erblickten: den Anfang der faktischen Anerkennung des Bürgerthums als Potenz, — die Anerkennung der Herrschaft vorläufig nicht zwar des Volkes, sondern wenigstens der Bourgoisie, als Übergang zur Demokratie.

Hornbostel ist eine Schmeichelei für die Bourgoisie. Anders können wir uns seinen Eintritt in's Ministerium nicht erklären.

Wir haben eine zu gute Meinung von dem richtigen Verstande und der Einsicht dieses Mannes, als daß wir nicht voraussetzen sollten, er werde seine Stellung aus demselben richtigen Gesichtspunkte auffassen.

Hornbostel war aufrichtig und bescheiden genug bei seiner Wahlbewerbung in einem der Bezirke Wiens einzugestehen: daß er von Politik, Staatswissenschaft und Spekulationen dieser Art nichts verstehe. Dann aber versteht er unserer Meinung nach, auch nichts von seiner Minister-Aufgabe. Denn gerade in seinem Portefeuille ist ja eigentlich die ganze politische Bewegung der neuesten Zeit, ist ja die Revolution verschlossen. Wir machen den Herrn Minister darauf aufmerksam, er scheint das in seiner Harmlosigkeit nicht zu wissen. Er mustre sein Ministerportefeuille, und er wird sie finden am Grunde: die Revolution, — und ihre leitende Idee, welche eine soziale ist. Eine Revolution, welche — ausgehend von ihrer Grundursache dem Proletariat und dessen Entstehen der Industrie in ihrer heutigen Gestaltung, recht eigentlich eine industrielle Revolution genannt werden könnte!

Oder sollte eben deßwegen, weil nach dem Sinne und der Tendenz der französischen Revolution vom Jahre 1848, das Ministerium des Handels dasjenige ist oder doch wenigstens sein sollte, welches am meisten berufen wäre, der Idee der Revolution eine Geltung, einen Ausdruck im Staate und in dessen Einrichtungen zu geben; die Basis der Industrie und der Arbeit ganz neu zu gestalten; sollte fragen wir, vielleicht eben deßwegen dieses Portefeuille absichtlich den Händen anvertraut worden sein, in deren Interesse es liegen muß, den Forderungen der Zeit und der Idee keine Zugeständnisse zu machen? Wollte man in Hornbostel der neuen Aristokratie: der Bourgoisie nicht nur die Befriedigung einer persönlichen Eitelkeit, sondern auch eine prinzipielle Garantie biethen? Fast scheint es so. Wenn wir aber auch wirklich hinter Herrn von Doblhoff's Politik keine so tiefgehende Absicht und Voraussicht vermuthen dürfen, so ist doch gewiß, daß für den Premier, — sowie in andern Fällen der Weltgeist, hier der Zufall Politik gemacht hat.

Aber wir sprechen von Doblhoff, und haben es mit Herrn Hornbostel zu thun. Nein! wir haben es mit Herrn von Doblhoff zu thun, warum hat er Herrn Hornbostel zum Minister gemacht. Aber wir thun ihm Unrecht. Gewiß! er hat Herrn Hornbostel nicht zum Minister gemacht. Könnte Herr von Doblhoff diese Kunst, er würde sie vor Allem an sich selbst üben.

Non ex omni trunco fit Mercurius.

18.

Klaudy.

(Deputirter für Kuttenberg in Böhmen. — Rechte.)

Wir bringen hier die zweite Blume der czechischen Demokratie, und schenken sie wem sie gefällt.

'S ist eine eigene Sache mit den Provinzial-Notabilitäten. Sie haben das Schicksal der Kraftgenies im Elternhause. Man spricht zu Hause von ihrer einstigen Größe — und kommen sie in die Schule — auf die Weltbühne, so verschwinden sie, und zehren ab an dem Scheidewasser des Vergleiches. Darum sind diese Herrn auch so große Feinde der Zentralisation. Alle Mittelmäßigkeiten sind Feinde derselben.

Klaudy ist eine ungemein selbstgenügsame Persönlichkeit, kein Mensch ist mehr überzeugt von seinem Werthe, als er selbst, — das ist natürlich. Er hält ungemein lehrreiche Vorträge, besonders über Deutschland, das für ihn nicht existirt. Wir glauben Herrn Klaudy auf sein Wort, daß er unschuldig ist, wenn die deutsche Einheit nicht zu Stande kömmt.

Besäße er mehr Witz, er würde minder bissig seyn.

Was seine sonstigen geistigen Eigenschaften und politischen Grundsätze betrifft, so ist er ein hübscher junger Mann mit einem immerwährenden Bleistift hinterm Ohr, was ihn sehr gut kleidet. Macht gute Toilette, gekreuzte Beinkleider, — moderne Façon, und überhaupt mehr Fähigkeiten zum Dandy als zum Staatsmann.

19.

Stadion.

(Centrum, Deputirter für Raaber Galizien.)

Die erste und unerläßliche Forderung der Kunst ist Wahrheit. Aber die Ästethik verbietet dem Künstler jede Wahrheit, jede Darstellung, welche unschön, welche das sittliche Gefühl verletzend ist.

Aber uns ist die Wahl unseres Kunstvorwurfes nicht freigestellt. Wir befinden uns weniger in der Lage des Künstlers, als vielmehr des Chirurgen, welcher auch gegen sein Gefühl genöthiget ist, den Kadaver unter das Sekzirmesser zu nehmen.

Ungern nur ergreifen wir die Feder, um einen Charakter zu zeichnen, wie jener Stadion's ist.

Wir sind keine Liebhaber der gewöhnlichen Schlag- und Stichworte des Tages, hinter welchen sich meistens die Geistlosigkeit verbirgt, weil ihr der eigene innere Fond mangelt, ihren Ideen einen begründeten Ausdruck zu geben. Aber wenn wir davon gleichwohl Gebrauch machen, sind wir auch bereit unsre Aussprüche zu rechtfertigen, zu begründen.

Stadion wird als die Vollendung eines Bureaukraten bezeichnet.

Stadion hat das Renommée eines Staatsmannes aus dem alten Systeme mit in die neue Zeit herübergebracht — etwa wie man einen Aussatz mitbringt aus unreiner Gesellschaft. Aber die Anforderungen von heute sind himmelweit verschieden, und Reliquiendienst hat gleichfalls aufgehört.

Das alte System hatte eine ganz eigene Art seine Auserwählten zu Ruf zu bringen.

Der Anfänger begann seine Laufbahn bei irgend einer höheren Behörde als Volontier, man nennt das überzählig, — bald darauf bekam er einen höheren Posten bei einer untergeordneten Behörde, ebenfalls als überzähliger unbesoldeter Beamte. Das ging leicht und schien unschuldig, Niemand konnte sich dadurch gekränkt fühlen, denn Niemand wurde dadurch materiel beeinträchtiget. Darauf wurde der junge Herr Dilettant, Gubernial- oder Kameralrath, noch immer ohne Gehalt, zugleich aber wurde sein Name in Cours gebracht als Candidat für irgend einen leitenden Posten in der Provinz. Durch die lange Stufenleiter seiner Dienstleistung, bei verschiedenen Verwaltungszweigen, hatte er dazu die vollsten Ansprüche erlangt, — er hatte sich Vielseitigkeit erworben, er verstand nichts gründlich, nichts von der Staatsökonomie, nichts von der Gesetzgebung, nichts von der politischen Administration, aber er wußte von Allem Etwas, er war Encyclopädist.

Das auch ist Stadion. Dabei aber hat er auch nicht den geringsten Anflug von Geistesfrische und Genialität. Selbst nicht die Gabe besitzt er, seinem Wissen eine scheinbar originelle Form zu geben. Er ist durchaus keine produktive, sondern lediglich nur eine exekutive Individualität, wiewohl er sich einbildet das Gegentheil zu seyn.

Stadion hatte aus Triest, wo er Gouverneur war, den Ruf eines sogenannten erleuchteten Administrateurs mitgebracht. Galizien hat ihm selbst diesen, wiewohl sehr werthlosen Nimbus abgestreift.

Kein Land der österreichischen Monarchie hatte so sehr zu leiden unter dem Drucke der Bureaukratie, als Galizien. Stadions Aufgabe war es, die Schroffheit, welche zwischen Bureaukratie, d. h. der Regierung und der gesammten Intelligenz

dieses Landes bestand, zu mildern. Er mußte, wenn nicht mehr dem alten Systeme wenigstens eine minder verletzende Form geben, worin die bei weitem größere Mehrzahl der gemeinen Menschheit nur zu häufig das Wesen der Sache erblickt. Er that es nicht. Er ging vielmehr in dem breit getretenen Geleise der metternichischen Politik weiter, — aber er vereitelte selbst die Vortheile, welche man früher für das System gewann. Die Absichtlichkeit, womit er zu Werke ging, die grobe Behandlung dieser fluchwürdigen, bis dahin mit aller Finesse ausgeführten Politik litt unter seinen ungeschickten Händen und hatte zur Folge, daß dieselbe zu augenscheinlich zu Tage kam, und endlich auch von der großen Masse durchblickt und wirkungslos wurde.

Wir unsrerseits sind ihm dafür Dank schuldig für den schlechten Dienst, den er dem Systeme in Galizien gegen seine Absicht geleistet. Aber wir wollten damit nur beweisen, wie wenig er selbst auch nur auf den Namen eines erleuchteten Administrateurs Anspruch hat.

Zerlegen wir weiter:

Man pflegt Stadion mit Pillersdorff zusammenzustellen. Daran thut man Unrecht. Wir sind keine Verehrer der politischen Richtung des letzteren, aber eine Zusammenstellung mit Stadion ehrt diesen zu sehr.

Pillersdorff ist ein aufgeklärter Doktrinär, — Stadion ein starrer Aristokrat und Bureaukrat, — Pillersdorff besitzt ein reiches Wissen, umfassende politische Bildung, Stadion ist seicht und reicht mit seinem Wissen nicht über die Gränzen der politischen und administrativen Statistik und des Formelthums. Seine Diplomatie ist die rüdeste Art von Spürerei und vornehmer Geheimthuerei, womit er seiner Hohlheit eine Folie zu geben vermeint.

Ich halte Stadion für einen der größten Revolutionäre in Österreich. Man lache nicht! Er allein wäre geeignet, die Re-

volution hervorzurufen. Und er arbeitet darauf hin: er will ein Ministerium bilden. Was um aller Welt willen berechtiget den Mann zu solchen Ansprüchen? Das historische Recht eines unverdienten Rufes!

Wir wollen nicht zweifeln, daß dieses Recht bald zur Geltung komme, daß Stadion's Minister-Wechsel vielleicht bald fällig werden wird. Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Haben wir es doch erlebt, daß das edle französische Volk mit verbissenem Grimm sieben lange Jahre unter der Henkershand des Königsknechtes Guizot schmachten mußte. Warum sollen wir nicht Ähnliches in Österreich erleben? Die Freiheitsgährung der Völker muß ihre Prozesse durchmachen. Was Guizot in Frankreich herbeigeführt, dessen kann sich Stadion in Österreich verdient machen. Man erwäge und wähle.

Stadion hat ein lordliches Aussehen, — scheues Auge. — kahles Haupt. Er affektirt eine naive Unachtsamkeit, worunter er den Grundton seines ganzen Wesens: die widerlichste Absichtlichkeit verbergen zu wollen scheint.

An meine Verleger.

Werthe Herrn!

Sie glauben nicht, wie schwer es mir wird, mein Versprechen einzuhalten.

Ich soll die Männer des Reichstages schildern, treu und wahr, nach bestem Wissen. Ja aber was beginne ich, wenn dieses beste Wissen kein gutes ist.

Gott sei Dank, wir sind von der Gedankenzwangsjacke der Zensur befreit, und brauchen uns kein Blatt vor die Feder zu nehmen.

Aber das Preßgericht und dessen scharfsichtiger Anwalt übt seinen wohlthätig zähmenden und niederschlagenden Einfluß nicht nur auf die üppige Fantasie und den sprudelnden Witz, sondern auf die glühendste brautnachtheiße Wahrheitsliebe.

Ich könnte Ihnen von Manchem erzählen, der ein Einfaltspinsel ist, der sich besser im Stalle oder auf einem gleichgesinnten Mühlrosse befände, als in der Werkstätte wo Völkerfreiheit und Gesetze fabrizirt werden. Ich könnte Ihnen Manchen zeigen, der vom konstitutionellen Leben und Formen nicht mehr Begriffe hat, als des Schuhmachers Lehrling von der Himmelskunde, und der gleichwohl unberufenerweise berufen ist, beide zu vertreten.

Ich kenne einen Mann, dessen Hirnkasten wohl eingerichtet ist mit Bornirtheit und anmaßendem Dünkel, — der in dem Deputirten der Kammer nichts anderes sieht, als eine unnütze Unzahl von Königslakaien, die er glaubt anhuntzen zu können, wie weiland Graf Mirabeau die Abgesandten des höchstarmseligen Königes Ludwig Nr. 16*), mit dem winzig kleinen Un-

*) „Geht und sagt Eurem Herrn, daß wir hier sind durch die Macht des Volkes, und daß man uns von hier nicht hinwegschleppen wird, als durch die Gewalt der Bajonette.“

terschiede: daß Mirabeau zuerst das Volk als Machtgeber, und dann die Bajonette als Abführungsmittel bezeichnet, während unser Graf ein Hebräer ist, und umgekehrt denkt von der Rechten zur Linken.

Einen andern Mann kenne ich, der ganz teuflisch wild wird, und furchtbar bellfert, und sich beleidiget fühlt, wenn man ihm zumuthet seine Ansicht auszusprechen, worauf er ein k. k. ausschließliches Geheimhaltungs-Privilegium genommen hat.

Ich kenne einen Dritten, dessen Karakteristik mit folgendem Rebus gegeben werden könnte — O

Ja aber bürgen Sie mir dafür, daß sich nicht etwa der oder jener unangenehm berührt, ja vielleicht beleidigt fände, wenn ich ihm so gerade aus sans façon die Wahrheit ins Antlitz flüstere, und dem Publikum das Schauspiel seiner totalen Nacktheit und Geistesfinsterniß vorführe.

Und bürgen Sie mir dafür, daß er uns Beide nicht eines grauen Morgens vorfordert vor das Preßgericht und Beweise fordert — Beweise! Fallstaff wollte keine Beweise geben, und wären sie so billig wie Wallnüsse.

Und wir, wie wollen wir Beweise beibringen. Der gute Mann schweigt — uns fehlen die corpora delicti, und wir sind verurtheilt.

Ich kaue oft stundenlang an dem Holzende meiner Stahlfeder, ohne daß es mir gelingt, über manchen Menschen etwas Kluges schreiben, ohne daß es mir gelingt „der Wahrheit ein Mäntelchen umzuhängen“ das Beides: zugleich ihre Blöße bedeckt, und auch ihre Reize durchblicken läßt.

Sie sehen also die Schwierigkeit meiner Lage und werden mich gewiß entschuldigen, wenn ich stillschweigend vorübergehe, wo die Wahrheit den Gewinn aufwöge, den Ihnen mein Schreiben mitbrächte.

20.

Latour.

(Kriegsminister).

Theodor Graf Baillet von Latour, Ritter des Maria Theresien-Ordens, des russischen kais. St. Georg-Ordens 4. und des St. Wladimir-Ordens 2. Classe, Offizier der königl. französischen Ehrenlegion, Commandeur des großherz. hessischen Ludwig-Ordens 1. Classe, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 28., F. Z. M. und Stellvertreter Sr. kais. Hoheit des General Genie-Directors. (Authentisch dem Staatshandbuche entnommen.)

Druck von A. Pichler's Witwe.

Ausgegeben am 6. Februar / 8. März 1849.

Welch' welthistorischer Zeitabschnitt liegt zwischen dem kurzen Zeitraum seit dem Erscheinen des letzten Heftes! Das Rad der Revolution ist um eine gewichtige Speiche vorgerückt. Die Ereignisse und Handlungen sind aus dem Nebel der Bewußtlosigkeit herausgetreten, — die Gruppen treten in schärferen Umrissen hervor. Der alte Constitutionalismus eingewiegt im süßen Vertrauen auf die Macht der theoretischen Mehrheit des officiellen Volkes, ist plötzlich herabgefallen von dem hölzernen Schaukelpferde des seelenlosen Formelthumes, und fürchterlich aufgeschreckt worden aus seinem Wiegenschlummer und seiner Thatenlosigkeit und seinem nichtsthuenden Indifferentismus.

Der größere Theil der folgenden Charakterzeichnungen war bereits vor der letzten Katastrophe vollendet. Wir haben daran keine Silbe geändert. Denn wie groß auch der Eindruck derselben auf unser Gemüth ist; — an unserem Urtheile, an unserer Unparteilichkeit haben diese Ereignisse gleichfalls keine Silbe geändert. Wir haben uns von der Influenz des Augenblickes so viel nur möglich frei zu halten getrachtet. Wir besitzen nun einmal nicht die Eigenschaft der Sonnenblumen, daß wir unsern Kopf immer der Sonne zuzuwenden vermögen. Wir werden so wie bisher auch in der Folge unser Urtheil über

Personen eifersüchtig unbefleckt zu bewahren trachten, von der gemeinen Buhlerei und hundeläufigen Brunst zur herrschenden Richtung. Wir werden nicht die ekle Genossenschaft Jener vermehren, welche jetzt unter dem metallenen Schutze des „Ausnahmszustandes“ einerseits die Rolle der apportirenden Pudel, und der steifleinenen Reverenz und anderseits den politischen und socialen Banditen spielen, welche — wie die Gemeinheit immer und ewig — ihren Bedientenwerth an dem Schutz- und Wehrlosen erprobt, und das anbefohlene Apporte schwanzwedelnd niederlegt zu den Füßen, die sie höchstens eines Fußtrittes würdigen.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit unsern Abscheu auszusprechen, gegen dieses Treiben einiger Wiener Journale, und verwahren die edle schlichte Bevölkerung der Hauptstadt gegen jeden möglichen Vorwurf, daß ihre Gesinnung und ihr Charakter in der ekelhaften Demoralisation einiger Zeitungsschreiber repräsentirt sei. Gott bewahre! Man weiß nicht, soll man sich über die Dummheit oder Schlechtigkeit dieser Leute empören. Wir meinen über Beides. Ist es doch so weit gekommen, daß man diesen Leuten, die sich als Träger des öffentlichen Geistes gebärden und die Lehrer des Volkes sein möchten; daß man ihnen gute Sitte und constitutionelle Begriffe mit dem Prügel einzubläuen bemüssigt wird. So weit mußte es kommen, daß sich die Regierung und Militärgewalt endlich genöthiget sahen, gegen das Treiben gewisser Organe öffentlich zu verwahren und sie mit Einziehung ihrer Concessionen zu bedrohen. Wir crachten es bei der spärlichen Möglichkeit irgend einer entgegengesetzten Ansicht für unsere

Pflicht, einerseits hier den Trägern der Gewalt unsere Anerkennung auszusprechen, und anderseits dem öffentlichen Geiste und dem Charakter der übergroßen Mehrzahl der Wiener Bevölkerung wenigstens diese geringe Genugthuung vor dem Forum der Öffentlichkeit zu geben, damit man nicht auswärts versucht werde, in dem Treiben einer reactionären Denuncianten-Presse das Spiegelbild der Wiener Zustände zu suchen.

Aber um zur Sache zu kommen. Das christliche Sprichwort: „Hauest du meinen Juden, haue ich deinen Juden," soll uns nicht zum Titel dienen, gleiches Recht oder eigentlich gleiches Unrecht zu üben an unsern politischen Gegnern. Wir vertreten in diesen Skizzen keine Parteiansichten, wir nehmen hier kein anderes Verdienst in Anspruch, als das des Copisten. Der Künstler reproducirt heute den Kopf des Heiligen und morgen den des Mörders, ohne selbst eines und das andere zu sein. Wir wünschen, daß man unsere Stellung aus dem gleichen Gesichtspuncte auffasse. Mit einem Worte: in der Einsamkeit unserer Stube trachten wir den Standpunct des Historikers einzunehmen.

Wie bemerkt, der größere Theil dieser Skizzen war bereits vor den letzten Ereignissen vollendet. Aber wir sagen mit Bedauern, daß wir uns nicht genöthiget sahen, dieselben zu verbessern.

Es gibt Seiten des menschlichen Gemüthes und Eigenschaften der Seele, welche berührt werden müssen, um zu erklingen, welche des Wortes bedürfen, um Fleisch zu werden. Der kriegerische Muth bedarf des Krieges, um sich zu bewähren, — die Geheimschrift bedarf der ätzenden

Flüssigkeit, um hervorzutreten. Aber wir hofften umsonst, daß in manchen Charakteren eine solche Geheimschrift verborgen sei, welche durch die Ätzung der letzten Ereignisse hervorgelockt würde und die Lösung eines großen Problems aussprechen wird. Umsonst! der zweifelhafte Schimmer, den ihnen die Folie der Ereignisse nothwendigerweise geben mußte, abgerechnet, sind die Charaktere die alten geblieben, und wir sehen unser Urtheil größtentheils beståttiget und uns nicht berufen, irgend eine radicale Berichtigung vorzunehmen.

Wenn ein solches Geständniß einerseits für uns lohnend ist, indem es uns den Beweis liefert, daß unsere Skizzen, wenn schon nicht durch unsere Einsicht, wenigstens durch einen glücklichen Instinct und Zufall richtig gezeichnet sind, so ist diese Thatsache auf der anderen Seite eben so niederschlagend. Wir sehen jetzt ab von allen politischen Richtungen und Parteien. Welche Epoche ist an uns vorüber gegangen! Und in dieser Riesenhaftigkeit der Ereignisse — welche liliputanische Zwerghaftigkeit der Menschen! Unter so viel Männern, die den Inbegriff aller Talente und Eigenschaften der österreichischen Völker sein sollen, — deren Händen die Regeneration eines verfallenden Großstaates, einer Monarchie übergeben ist, welche einerseits zur Auflösung gedrängt und anderseits hingewiesen wird, mit der Prätension aufzutreten, der Anziehungspunct eines neuen östlich-europäischen Staatssystemes zu werden; — unter so vielen Männern mit geschichtlicher Berechtigung in der Tasche, auch nicht ein Mann, sei's rechts oder links, nicht Einer, welcher von der Bedeutung des Momentes durchzittert, Kraft,

Muth oder Talent besäße, in das Chaos entwirrend einzugreifen und die Ereignisse leitend, die Erfolge an seinen Namen zu fesseln!

Und bei aller theoretischer Hochachtung, die wir der Constituante unsererseits schenken, und der guten Sitte und des Aergernisses wegen, mehr noch gegen Außen hin bewahrt wissen wollen, — bei alledem können wir uns nicht entbrechen, unser Bedauern auszusprechen über eine Gesammtheit, ein Bedauern, welches nicht unähnlich ist dem Gefühle, das sich des Menschen bemächtiget bei dem Anblicke der Schwäche des Gebrechens und des Unvermögens, eine aufgebürdete Last zu bewältigen. Ein Gefühl, das uns ergreift — wir wählen den Vergleich, um uns begreiflich zu machen — wenn wir einen armen Lehrjungen keuchend einen schwerbeladenen Karren bergan ziehen sehen, oder gar, wenn vor diesen ein armer Hund gespannt ist, und die ohnehin schwere Fracht des Karrens noch durch das Gewicht des Knaben vermehrt wird, welcher anstatt der Genosse und Gehilfe zu sein, die Rolle des Rosseleiters an dem armen Hunde übt, — ein Schauspiel, das uns in der großen Hauptstadt heute, wo Vereine gegen Thierquälerei bestehen, so gut geboten wird als früher. Frelich kann der Verein sich heute wenigstens mit dem Belagerungszustande entschuldigen, worin manches menschenfreundliche Gewissen gewiß einigen Trost für die Nichterfüllung seiner philantropischen Vereinspflicht finden wird.

Aber man verzeihe uns die Unziemlichkeit obigen Vergleiches. Nicht unser Wille, sondern unsere Fähigkeit trägt die Schuld, daß wir keinen feineren aufgestellt haben.

Wenn wir die einzelnen Figuren gezeichnet haben und Gott uns Gesundheit oder wenigstens das Leben schenkt, dann gedenken wir diese Figuren zu einem Gemälde zu gruppiren. An Contrasten wird es hoffentlich nicht fehlen, aber wir wünschten, daß es möglich sei, ihnen eine harmonische Verbindung zu geben, und daß es uns dann gegönnt sei, die Zeichnungen im Einzelnen und Ganzen zu berichtigen und zu verbessern. Niemanden mehr als uns soll es freuen, wenn es uns gegönnt ist, den Umriß, den wir von diesem Gemälde in etwas eckigen, kantigen und vielleicht zu scharfen, an das Genre und die Karrikatur streifenden Linien versucht haben, — später in edlerem historischen Stile auszuführen.

Einstweilen wollen wir die einzelnen Figuren weiter zeichnen.

21.

Smolka.

(Deputirter für Lubaczow. Galizien. Äußerste Linke. Präsident der Kammer.)

Smolka, männlich schöner Kopf, — eine Physiognomie, welche strengen Ernst mit freundlicher Gutmüthigkeit verbindet, ein Gemüth, welches durch die bitteren Leiden einer jahrelangen, unverdienten Kerkerschaft, nicht verbittert und verstimmt, sondern vielmehr mild und nachsichtsvoll entweder gemacht oder von seiner Ursprünglichkeit nichts eingebüßt hat. Ja es bleibt wahr: der Arme fühlt am tiefsten für den Armen, der Leidende für den Leidenden. Die schönsten, die edelsten Eigenschaften der Seele, entspringen sie auch nicht, so werden sie gewiß geläutert, vollendet in der Schule des Lebens und Leidens — die Tugend ist empirischer Natur. Das klingt barock — aber es ist Wahrheit darin!

Smolka gehört seinen Grundsätzen und seinem Charakter nach zu den werthvollsten Mitgliedern der äußersten Linken. Er verbindet Strenge und Schärfe echt demokratischer Grundsätze mit republikanischer Einfachheit und Duldung anderer Tendenzen. Der beste Beweis, daß er wahrhaft fühlt und daß ihm Heuchelei fremd ist; weil er sie bei andern nicht voraussetzt, — mit einem Worte, er ist eine demokratische Individualität, mit ihren Vorzügen und ihren Mängeln. Zu den letzteren rechnen wir ein vielleicht zu großes Maß von Unparteilichkeit, — und Objectivität.

Die Polen verfolgen in der Kammer vorzugsweise zwei Richtungen: eine demokratische, — und eine nationale, je nachdem eines der beiden Prinzipien vorherrschend ist.

terschiede: daß Mirabeau zuerst das Volk als Machtgeber, und dann die Bajonette als Abführungsmittel bezeichnet, während unser Graf ein Hebräer ist, und umgekehrt denkt von der Rechten zur Linken.

Einen andern Mann kenne ich, der ganz teuflisch wild wird, und furchtbar bellfert, und sich beleidiget fühlt, wenn man ihm zumuthet seine Ansicht auszusprechen, worauf er ein k. k. ausschließliches Geheimhaltungs-Privilegium genommen hat.

Ich kenne einen Dritten, dessen Karakteristik mit folgendem Rebus gegeben werden könnte — O

Ja aber bürgen Sie mir dafür, daß sich nicht etwa der oder jener unangenehm berührt, ja vielleicht beleidigt fände, wenn ich ihm so gerade aus sans façon die Wahrheit ins Antlitz flüstere, und dem Publikum das Schauspiel seiner totalen Nacktheit und Geistesfinsterniß vorführe.

Und bürgen Sie mir dafür, daß er uns Beide nicht eines grauen Morgens vorfordert vor das Preßgericht und Beweise fordert — Beweise! Fallstaff wollte keine Beweise geben, und wären sie so billig wie Wallnüsse.

Und wir, wie wollen wir Beweise beibringen. Der gute Mann schweigt — uns fehlen die corpora delicti, und wir sind verurtheilt.

Ich kaue oft stundenlang an dem Holzende meiner Stahlfeder, ohne daß es mir gelingt, über manchen Menschen etwas Kluges schreiben, ohne daß es mir gelingt „der Wahrheit ein Mäntelchen umzuhängen“ das Beides: zugleich ihre Blöße bedeckt, und auch ihre Reize durchblicken läßt.

Sie sehen also die Schwierigkeit meiner Lage und werden mich gewiß entschuldigen, wenn ich stillschweigend vorübergehe, wo die Wahrheit den Gewinn aufwöge, den Ihnen mein Schreiben mitbrächte.

20.

Latour.

(Kriegsminister).

Theodor Graf Baillet von Latour, Ritter des Maria Theresien-Ordens, des russischen kais. St. Georg-Ordens 4. und des St. Wladimir-Ordens 2. Classe, Offizier der königl. französischen Ehrenlegion, Commandeur des großherz. hessischen Ludwig-Ordens 1. Classe, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Inhaber des Infanterie-Regimentes Nr. 28., F. Z. M. und Stellvertreter Sr. kais. Hoheit des General Genie-Directors. (Authentisch dem Staatshandbuche entnommen.)

Druck von A. Pichler's Witwe.

Ausgegeben am $\frac{\text{6. Februar}}{\text{8. März}}$ 1849.

Welch' welthistorischer Zeitabschnitt liegt zwischen dem kurzen Zeitraum seit dem Erscheinen des letzten Heftes! Das Rad der Revolution ist um eine gewichtige Speiche vorgerückt. Die Ereignisse und Handlungen sind aus dem Nebel der Bewußtlosigkeit herausgetreten, — die Gruppen treten in schärferen Umrissen hervor. Der alte Constitutionalismus eingewiegt im süßen Vertrauen auf die Macht der theoretischen Mehrheit des officiellen Volkes, ist plötzlich herabgefallen von dem hölzernen Schaukelpferde des seelenlosen Formelthumes, und fürchterlich aufgeschreckt worden aus seinem Wiegenschlummer und seiner Thatenlosigkeit und seinem nichtsthuenden Indifferentismus.

Der größere Theil der folgenden Charakterzeichnungen war bereits vor der letzten Katastrophe vollendet. Wir haben daran keine Silbe geändert. Denn wie groß auch der Eindruck derselben auf unser Gemüth ist; — an unserem Urtheile, an unserer Unparteilichkeit haben diese Ereignisse gleichfalls keine Silbe geändert. Wir haben uns von der Influenz des Augenblickes so viel nur möglich frei zu halten getrachtet. Wir besitzen nun einmal nicht die Eigenschaft der Sonnenblumen, daß wir unsern Kopf immer der Sonne zuzuwenden vermögen. Wir werden so wie bisher auch in der Folge unser Urtheil über

Personen eifersüchtig unbefleckt zu bewahren trachten, von der gemeinen Buhlerei und hundeläufigen Brunst zur herrschenden Richtung. Wir werden nicht die ekle Genossenschaft Jener vermehren, welche jetzt unter dem metallenen Schutze des „Ausnahmszustandes“ einerseits die Rolle der apportirenden Pudel, und der steifleinenen Reverenz und anderseits den politischen und socialen Banditen spielen, welche — wie die Gemeinheit immer und ewig — ihren Bedientenwerth an dem Schutz- und Wehrlosen erprobt, und das anbefohlene Apporte schwanzwedelnd niederlegt zu den Füßen, die sie höchstens eines Fußtrittes würdigen.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit unsern Abscheu auszusprechen, gegen dieses Treiben einiger Wiener Journale, und verwahren die edle schlichte Bevölkerung der Hauptstadt gegen jeden möglichen Vorwurf, daß ihre Gesinnung und ihr Charakter in der ekelhaften Demoralisation einiger Zeitungsschreiber repräsentirt sei. Gott bewahre! Man weiß nicht, soll man sich über die Dummheit oder Schlechtigkeit dieser Leute empören. Wir meinen über Beides. Ist es doch so weit gekommen, daß man diesen Leuten, die sich als Träger des öffentlichen Geistes gebärden und die Lehrer des Volkes sein möchten; daß man ihnen gute Sitte und constitutionelle Begriffe mit dem Prügel einzubläuen bemüssigt wird. So weit mußte es kommen, daß sich die Regierung und Militärgewalt endlich genöthiget sahen, gegen das Treiben gewisser Organe öffentlich zu verwahren und sie mit Einziehung ihrer Concessionen zu bedrohen. Wir trachten es bei der spärlichen Möglichkeit irgend einer entgegengesetzten Ansicht für unsere

Pflicht, einerseits hier den Trägern der Gewalt unsere Anerkennung auszusprechen, und anderseits dem öffentlichen Geiste und dem Charakter der übergroßen Mehrzahl der Wiener Bevölkerung wenigstens diese geringe Genugthuung vor dem Forum der Öffentlichkeit zu geben, damit man nicht auswärts versucht werde, in dem Treiben einer reactionären Denuncianten-Presse das Spiegelbild der Wiener Zustände zu suchen.

Aber um zur Sache zu kommen. Das christliche Sprichwort: „Hauest du meinen Juden, haue ich deinen Juden," soll uns nicht zum Titel dienen, gleiches Recht oder eigentlich gleiches Unrecht zu üben an unsern politischen Gegnern. Wir vertreten in diesen Skizzen keine Parteiansichten, wir nehmen hier kein anderes Verdienst in Anspruch, als das des Copisten. Der Künstler reproducirt heute den Kopf des Heiligen und morgen den des Mörders, ohne selbst eines und das andere zu sein. Wir wünschen, daß man unsere Stellung aus dem gleichen Gesichtspuncte auffasse. Mit einem Worte: in der Einsamkeit unserer Stube trachten wir den Standpunct des Historikers einzunehmen.

Wie bemerkt, der größere Theil dieser Skizzen war bereits vor den letzten Ereignissen vollendet. Aber wir sagen mit Bedauern, daß wir uns nicht genöthiget sahen, dieselben zu verbessern.

Es gibt Seiten des menschlichen Gemüthes und Eigenschaften der Seele, welche berührt werden müssen, um zu erklingen, welche des Wortes bedürfen, um Fleisch zu werden. Der kriegerische Muth bedarf des Krieges, um sich zu bewähren, — die Geheimschrift bedarf der ätzenden

Flüssigkeit, um hervorzutreten. Aber wir hofften umsonst, daß in manchen Charakteren eine solche Geheimschrift verborgen sei, welche durch die Ätzung der letzten Ereignisse hervorgelockt würde und die Lösung eines großen Problems aussprechen wird. Umsonst! der zweifelhafte Schimmer, den ihnen die Folie der Ereignisse nothwendigerweise geben mußte, abgerechnet, sind die Charaktere die alten geblieben, und wir sehen unser Urtheil größtentheils bestättiget und uns nicht berufen, irgend eine radicale Berichtigung vorzunehmen.

Wenn ein solches Geständniß einerseits für uns lohnend ist, indem es uns den Beweis liefert, daß unsere Skizzen, wenn schon nicht durch unsere Einsicht, wenigstens durch einen glücklichen Instinct und Zufall richtig gezeichnet sind, so ist diese Thatsache auf der anderen Seite eben so niederschlagend. Wir sehen jetzt ab von allen politischen Richtungen und Parteien. Welche Epoche ist an uns vorüber gegangen! Und in dieser Riesenhaftigkeit der Ereignisse — welche liliputanische Zwerghaftigkeit der Menschen! Unter so viel Männern, die den Inbegriff aller Talente und Eigenschaften der österreichischen Völker sein sollen, — deren Händen die Regeneration eines verfallenden Großstaates, einer Monarchie übergeben ist, welche einerseits zur Auflösung gedrängt und anderseits hingewiesen wird, mit der Prätension aufzutreten, der Anziehungspunct eines neuen östlich = europäischen Staatssystemes zu werden; — unter so vielen Männern mit geschichtlicher Berechtigung in der Tasche, auch nicht ein Mann, sei's rechts oder links, nicht Einer, welcher von der Bedeutung des Momentes durchzittert, Kraft,

Muth oder Talent besäße, in das Chaos entwirrend einzugreifen und die Ereignisse leitend, die Erfolge an seinen Namen zu fesseln!

Und bei aller theoretischer Hochachtung, die wir der Constituante unsererseits schenken, und der guten Sitte und des Aergernisses wegen, mehr noch gegen Außen hin bewahrt wissen wollen, — bei alledem können wir uns nicht entbrechen, unser Bedauern auszusprechen über eine Gesammtheit, ein Bedauern, welches nicht unähnlich ist dem Gefühle, das sich des Menschen bemächtiget bei dem Anblicke der Schwäche des Gebrechens und des Unvermögens, eine aufgebürdete Last zu bewältigen. Ein Gefühl, das uns ergreift — wir wählen den Vergleich, um uns begreiflich zu machen — wenn wir einen armen Lehrjungen keuchend einen schwerbeladenen Karren bergan ziehen sehen, oder gar, wenn vor diesen ein armer Hund gespannt ist, und die ohnehin schwere Fracht des Karrens noch durch das Gewicht des Knaben vermehrt wird, welcher anstatt der Genosse und Gehilfe zu sein, die Rolle des Rosseleiters an dem armen Hunde übt, — ein Schauspiel, das uns in der großen Hauptstadt heute, wo Vereine gegen Thierquälerei bestehen, so gut geboten wird als früher. Frelich kann der Verein sich heute wenigstens mit dem Belagerungszustande entschuldigen, worin manches menschenfreundliche Gewissen gewiß einigen Trost für die Nichterfüllung seiner philantropischen Vereinspflicht finden wird.

Aber man verzeihe uns die Unziemlichkeit obigen Vergleiches. Nicht unser Wille, sondern unsere Fähigkeit trägt die Schuld, daß wir keinen feineren aufgestellt haben.

Wenn wir die einzelnen Figuren gezeichnet haben und Gott uns Gesundheit oder wenigstens das Leben schenkt, dann gedenken wir diese Figuren zu einem Gemälde zu gruppiren. An Contrasten wird es hoffentlich nicht fehlen, aber wir wünschten, daß es möglich sei, ihnen eine harmonische Verbindung zu geben, und daß es uns dann gegönnt sei, die Zeichnungen im Einzelnen und Ganzen zu berichtigen und zu verbessern. Niemanden mehr als uns soll es freuen, wenn es uns gegönnt ist, den Umriß, den wir von diesem Gemälde in etwas eckigen, kantigen und vielleicht zu scharfen, an das Genre und die Karrikatur streifenden Linien versucht haben, — später in edlerem historischen Stile auszuführen.

Einstweilen wollen wir die einzelnen Figuren weiter zeichnen.

21.

Smolka.

(Deputirter für Lubaczow. Galizien. Äußerste Linke. Präsident der Kammer.)

Smolka, männlich schöner Kopf, — eine Physiognomie, welche strengen Ernst mit freundlicher Gutmüthigkeit verbindet, ein Gemüth, welches durch die bitteren Leiden einer jahrelangen, unverdienten Kerkerschaft, nicht verbittert und verstimmt, sondern vielmehr mild und nachsichtsvoll entweder gemacht oder von seiner Ursprünglichkeit nichts eingebüßt hat. Ja es bleibt wahr: der Arme fühlt am tiefsten für den Armen, der Leidende für den Leidenden. Die schönsten, die edelsten Eigenschaften der Seele, entspringen sie auch nicht, so werden sie gewiß geläutert, vollendet in der Schule des Lebens und Leidens — die Tugend ist empirischer Natur. Das klingt barock — aber es ist Wahrheit darin!

Smolka gehört seinen Grundsätzen und seinem Charakter nach zu den werthvollsten Mitgliedern der äußersten Linken. Er verbindet Strenge und Schärfe echt demokratischer Grundsätze mit republikanischer Einfachheit und Duldung anderer Tendenzen. Der beste Beweis, daß er wahrhaft fühlt und daß ihm Heuchelei fremd ist; weil er sie bei andern nicht voraussetzt, — mit einem Worte, er ist eine demokratische Individualität, mit ihren Vorzügen und ihren Mängeln. Zu den letzteren rechnen wir ein vielleicht zu großes Maß von Unparteilichkeit, — und Objectivität.

Die Polen verfolgen in der Kammer vorzugsweise zwei Richtungen: eine demokratische, — und eine nationale, je nachdem eines der beiden Prinzipien vorherrschend ist.

Die nationale Partei ist in ihren Grundsätzen so ziemlich homogen mit der czechischen Partei. Sie wünscht eine nationale Reconstituirung Polens — gibt aber ein Slavenreich zu, — sei nun diese Reconstituirung eine aristokratische — was ihr lieber ist — oder eine demokratische, was sie sich gefallen läßt. Diese Partei gehört der alten Emigrantenschule der polnischen Aristokratie an. Sie wird vertreten durch das polnische Bojarenthum.

Die demokratische Partei der Polen unterordnet die nationale Richtung, fordert eine nationale Reconstituirung Polens auf historischer Basis insoweit, als sie durchaus keine fremden slavischen Bestandtheile aufzunehmen oder darin aufzugehen wünscht. Darin scheint ein Widerspruch zu liegen. Dies ist jedoch keineswegs der Fall, wenn man bedenkt, daß gerade in diesem scheinbar antidemokratischen nationalen Separatismus, der stärkste Damm des Panslavismus liegt, welcher eine Aufnahme des Russenthumes in das slavische Weltbürgerthum verlangt und bedingt, eine Bedingung, welche nur auf Kosten der Freiheit und der nationalen Selbstständigkeit aller nicht russischen Slaven zur Erfüllung kommen kann.

Die polnisch-aristokratische Richtung wird in der Kammer vorzugsweise vertreten durch Lubomirsky, Dylefsky und zum Theile durch Potocky, — die polnisch-demokratische durch Smolka, Borkowsky, Sierakovsky und Hubiczky.

Als Redner ist Smolka rein ausgeprägt in seinen Grundmotiven, — präcis und drastisch in der Ausführung. Er besitzt die schätzenswerthe Gabe kräftig zu sein und markig, ohne die Gefühlsgränze der Persönlichkeit und des Anstandes zu berühren, — rücksichtslos ohne verletzend zu sein. — Durch die Octoberereignisse, welche den Präsidenten Strobach zu einer wenn auch nicht in der Geschäftsordnung, gewiß aber durch die Umstände motivirten Tagesordnung — nämlich zum selbstertheilten Urlaub bestimmten; — wurde Herrn Smolka

als Vice-Präsidenten der Vorsitz zu Theil. Er hat zumal während der letzten Epoche viel Takt und Umsicht in der Leitung bewiesen, und wenn auch wie er bescheiden genug war, einzugestehen, — seine Wahl zum Vice-Präsidenten mehr ein Zugeständniß der Nationalität war, — so kann er seine nachträgliche dreimalige Wahl zum Präsidenten sowohl in Wien, als auch später in Kremsier, jedenfalls der vollen Anerkennung seiner wahrhaften Befähigung für diese in einem parlamentarisch noch so wenig vorgeschrittenen Hause, wie das österreichische, doppelt schwierige Stellung beimessen. — Wir glauben also mit gutem Gewissen behaupten zu können, verwahren uns jedoch im vorhinein gegen jede Zweideutigkeit in Absicht auf den uns werthen Hrn. Smolka, wenn wir behaupten: wäre es in Österreich Gebrauch wie in England, daß der Sprecher des Hauses eine Amtsperrücke trägt, sie würde ohne Zweifel so gut auf Hrn. Smolka's Haupt passen, wie auf jenes des gewesenen Hrn. Strobach.

Smolka's Bart ist historisch bekannt, und nicht nur der größte, sondern auch der schönste, den ich sah.

22.

K u d l i c h.

(Deputirter für Bennisch. Linke.)

Kudlich's Name ist bekannter geworden als vielleicht irgend einer, durch seinen Antrag und seine Rede wegen Aufhebung des Unterthansverhältnisses. Es zeigt jedenfalls von totaler Unreife, zumal der politischen Kritik, wenn, wie es fast durchgehends geschah — Herrn Kudlich's Rede für seinen Antrag als bedeutend bezeichnet wurde. Eher noch lassen wir die Behauptung gelten, daß sie die bedeutendste gewesen sei, die zu jener Zeit in der österreichischen Kammer gehalten wurde. Wir gestehen der Rede des Herrn Kudlich eher diesen relativen Superlativ als einen absoluten Positiv zu — mag er immerhin ein Riese genannt werden in einer Nußschale — den Ruhm wollen wir ihm gerne zugestehen. In der Reitschule wird noch im Allgemeinen zu sehr mit schlotternden Beinen geritten. Wir sehen wohl besser ein als irgend Jemand, wie unzulässig und unbillig es ist, an die Course in der Reitschule und jetzt an die Reden im Bischofssaal zu Kremsier den Maßstab der strengen Kritik zu legen, und wir würden uns daher auch enthalten haben, es zu thun, läge dazu die Herausforderung nicht in dem überschwenglichen Lobe vor, welches dem Vortrage Kudlich's zu Theil geworden ist.

Was wir bei Hrn. Kudlich vermissen, ist Schönheits- und Ordnungssinn, zwei Eigenschaften, deren der Volksredner leicht entbehrt, die aber unumgänglich nothwendige Erfordernisse des parlamentarischen Redners sind. Wir erklären uns den Mangel dieser zwei Erfordernisse bei Hrn. Kudlich dadurch, daß er, wie es bei seiner Jugend nur natürlich ist, — in seiner Bildung

und Grundsätzen zu keinem Abschlusse gekommen ist. Seine Reden und vorzüglich jene über die Unterthänigkeitsverhältnisse tragen den Stempel dieser Unvollendung. Alles ist darin zusammengewürfelt — ohne Zusammenhang. Er sondert die Gründe nicht nach den verschiedenen Richtungen, — er vermischt die Gefühlsseite mit jener der Politik, — er vermengt die Gründe des Rechtes mit jenen der Zeitgemäßheit oder Klugheit. Dieser Mangel an Ordnung und Ästhetik ist Schuld daran, daß der Total- und Endeindruck von Kudlich's Beredsamkeit für reifere Geister nie die Befriedigung zurücklassen wird, wie sie beispielsweise durch Löhner erzeugt wird.

Nicht geläugnet aber kann werden, daß Kudlich vielbegabt ist, daß ihm eine Fülle von meistens glücklichen Vergleichen zu Gebote steht, — daß er es versteht mit dem Gefühle zu sprechen, und daß er allerdings zu Hoffnungen berechtiget.

Seinen politischen Grundsätzen nach gehört Kudlich der doctrinären historischen Demokratie an, welche ohne schöpferische Ideen, — ihr Alpha und Omega in der Erklärung der französischen Menschenrechte findet, — einer Demokratie, welche mit allen Mängeln, nicht die Vorzüge, nicht die Kraft und nicht das Verdienst ihrer Vorbilder, nämlich Originalität besitzt.

Kudlich's Vortrag ist singend und seine Sprache hat einen slavischen Accent, Physiognomie und Kleidung studentisch.

23.

Schuselka.

(Abgeordneter für Perchtoldsdorf. Linke.)

Es hat unlängst Jemand Hrn. Schuselka den Lamartine der österreichischen Kammer genannt. Vielleicht passirt es nächstens Lamartine, der Schuselka der Nationalversammlung genannt zu werden. Wir glauben, Hr. Schuselka darf wohl ausrufen: Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich selbst fertig werden. — Wir sind außerordentlich bereit, und es gewährt uns Vergnügen, Hrn. Schuselka Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber wir glauben ihm besser dadurch zu dienen, wenn wir an ihn den Maßstab legen, welcher seiner Befähigung entspricht — als wenn wir ihn unter einen Höhenmesser stellen, welcher für Heroen und Riesen bestimmt ist.

Hr. Schuselka verdient die Popularität, deren sich sein Name schon aus der vormärzlichen Zeit in Österreich erfreut. Er gehört zu den interessanten Personen, — mußte wegen verbotener Schriftstellerei, was man sagt, das Vaterland verlassen und ist Deutschkatholik — der Einzige in der Kammer. Wir bedauern die harte Nothwendigkeit, die Hrn. Schuselka zwang, sich auswärts ein Asyl zu suchen.

Die Geistesfrüchte, die seine schriftstellerische Thätigkeit erzeugte — waren zum größeren Theile darum gesuchter, weil sie mit den Früchten des Paradieses — wenigstens das gemein hatten — daß sie verpönt waren. Die damalige Preßgesetzgebung

Deutschlands war der 20 Bogen-Literatur günstig, eine Begünstigung, welche im Allgemeinen viel zur Verflachung der Brochüren-Literatur beigetragen hat, weil sie den Schriftsteller nöthigte, den Vorwurf seiner Ausstellungen auszuwalken bis zur durchsichtigen Stofflosigkeit, und den Werth seines Erzeugnisses nicht nach dem inneren Gehalt, sondern nach den äußeren Umrissen der Ausdehnung zu schätzen. Diese Nothwendigkeit, deren sich auch Hr. Schuselka in seiner literarischen Thätigkeit nicht entziehen konnte — hat ohne Zweifel einigen Einfluß auf seine parlamentarischen Eigenschaften ausgeübt.

Davon abgesehen gehört Schuselka zu den wenigen fähigen Mitgliedern der Kammer. Er ist vielseitig, und wenn auch nicht immer originell und selten tief, doch meistens geistreich und ansprechend in der äußern Form. — Es schien einige Zeit, daß Hr. Schuselka als Leiter einer Fraction anerkannt sei. Wir wissen nicht, ob es so ist. Wenn ihn hierzu Talente berechtigen, so mag für Viele wieder die Elasticität, deren Hr. Schuselka fähig ist, ein Hinderniß und Bedenken sein, sich seiner Leitung zu übergeben. Aber auch hier scheint Hr. Schuselka eine festere Haltung und bestimmte Richtung gewonnen zu haben, — ohne Zweifel in der richtigen Überzeugung, daß im constitutionellen Staate die Macht nicht durch die zeitweiligen Machtinhaber, sondern durch den Ausschlag der Parteien erreicht wird, und also treues Festhalten an seiner Partei, sowohl der ehrlichste als auch der sicherste Weg ist, dahin zu gelangen.

Seinen Grundsätzen nach gehört Schuselka dem demokratisirten Liberalismus der Schule an. Eine durchaus ehrliche und ehrenhafte Persönlichkeit, möchte er gerne Beides: gut österreichisch und gut deutsch zugleich sein. Wir verargen es ihm nicht, wenn er die Panacée hierzu nicht gefunden hat. Gelang es doch den begabtesten Geistern und den besten Männern auf beiden Seiten nicht.

Seit den Octobertagen hat Schuselka an Bedeutung außerordentlich gewonnen, — eine Bedeutung, die zum größten

Theile verdient und selbsterrungen ist. Denn während seither ein großer Theil der früheren Koriphäen der Linken, ja selbst der beredte tiefe Löhner nahebei versiegt sind und Gefahr laufen, den Anfangs breiten Strom ihrer Thätigkeit im Sande verkümmern zu lassen, — hat Schuselka eine um so größere Energie entwickelt, welche um so verdienstlicher ist, je mehr sie mit Opfern der bittersten Art verbunden ist, und je weniger Andere geneigt zu sein oder die moralische Kraft zu haben scheinen, diese Opfer zu bringen. Schuselka ist seitdem der Gegenstand der gemeinsten, niedrigsten, — nicht Anfeindungen — sondern Beschimpfungen geworden. Aber ein zweiter Anteus scheint er aus den Angriffen eher neue Kraft zu schöpfen als durch sie entkräftet zu werden. Diese Maßlosigkeit kann nicht verfehlen, das entgegengesetzte Ziel zu erreichen und so Schuselka mit einer Märtyrglorie zu umgeben. Seine Popularität ist dadurch nicht gesunken, sondern vielmehr gestiegen, und Hr. Schuselka hat insoferne Grund, seinen Feinden dankbar zu sein. Wenn die Liebe die Wunden heilt, die sie schlägt — so thut es zum Theile auch der Haß.

Schuselka's Vortrag ist, obschon monoton und ohne Declamateon, doch accentuirt durch das Gefühl, welches darin vorwaltet, und seinen Darstellungen den Charakter von Aufrichtigkeit aufprägt und dieselben mehr als das Ergebniß unfreiwilliger Ergießung als berechneter und bedachter Kunst erscheinen lassen.

Äußeres: Jungdeutschland.

24.

Brestel.

(Deputirter für Wien. Vorstadt Roßau. Linke.)

Brestel ist unter der Ägyde seines Freundes und Gönners Füster in die Kammer gelangt. Letzterer zur Zeit der Wahlen im Zenith der Popularität, hatte das Glück, in drei Bezirken gewählt zu werden, — für deren einen er seinen Wählern den Abgeordneten Brestel als alter Ego empfahl. Wir finden in diesem Umstande zunächst den Grund, daß Brestel in der nächsten Nähe Füsters auf der äußersten Linken sitzt *). Seinen Grundsätzen nach würden wir ihn — um einige Plätze gegen das Centrum hin reihen.

Brestel zählt zu den tüchtigsten Mitgliedern der Linken. Durch und durch objectiv — mangelt ihm vielleicht nur zu sehr dasjenige, was man im politischen Leben Gefühl nennt. Er ist, ich möchte sagen, zu sehr Mathematiker. Brestel wird kaum je Inconsequenzen begehen, — eine in der That höchst

---

*) Oder wenigstens in Wien saß. Wir kennen die Eintheilung in Kremsier noch nicht. In einem Berichte aus Kremsier lesen wir — aber ohne Scherz — daß die Plätze in dem unter der Leitung des Abgeordneten Jelen hergestellten Reichstagssaal so zweckmäßig rangirt sind, — daß beinahe keine linke oder rechte Seite vorhanden sei, sondern lauter Centrumplätze. Es könnte durch diese Finesse den Deputirten leicht so ergehen wie den Dummköpfen in der Anekdote, die alle zusammen in einem großen Becken die Füße badeten; als dann ein feiner Schalk mit einem Prügel tüchtig in das Wasser einhieb, — so konnte keiner herausspringen, weil keiner wußte, ob seine oder seines Nachbars Füße geschlagen worden. Arme Dummköpfe — feiner Schalk — er fing sie gut.

achtbare Eigenschaft des Denkers, aber nicht selten auch ein Fehler und Nachtheil für den Parteimann, was doch der praktische Politiker nothwendigerweise sein muß. Diese seine Objectivität, verbunden mit einem scharfen Verstande, müssen ihm auch bei politischen Gegnern Achtung verschaffen.

Als ein schlagendes Beispiel erwähnen wir, daß Brestel bei der Verhandlung über die Zulassung der Deputation des ungarischen Reichstages gewiß gegen sein Gefühl und der einzige von seinen entschiedeneren Meinungsgenossen — gegen das Erscheinen der Deputation vor den Schranken des Hauses stimmte, weil dieselbe gegen das Hausgesetz verstoßen hätte.

Brestel's Äußeres ist eine Mischung von Härte und Bonhomie — seine Stimme spitzig und wohlwollend zugleich.

Es wäre zu bedauern, wenn die giftigen Pfeile, welche seit den Octobertagen gegen die linke Seite des Reichstages ohne Maß und ohne Unterschied der Personen abgeschossen wurden, auch die ehrenwerthen Ausnahmen und darunter Hrn. Brestel, für die Zukunft von der parlamentarischen Laufbahn verdrängen würden.

25.

U m l a u f t.

(Deputirter für Leitmeritz. Äußerste Linke.)

Umlauft verdient eigentlich nur als politisches Curiosum Beachtung.

Wir haben uns zur Regel gemacht, nicht ohne Noth den Schleier der Vergangenheit zu lüften, nicht hinabzusteigen in die Cloaken der vormärzlichen Zeit. Wir sind keine Freunde vom Moder.

Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, die Männer der Gegenwart zu schildern, wie sie sind, nicht wie sie waren. Aber die Gränzlinie zwischen beiden Revieren ist nicht haarscharf zu scheiden, es entstehen Streitigkeiten und zumeist erhebt die Gegenwart die gegründetsten Ansprüche auf ein Stück Vergangenheit.

Und in der That! — die Kenntniß der Vergangenheit ist in der Geschichte der Völker wie des einzelnen Menschen meistens unentbehrlich zum klaren Verständniß ihrer Gegenwart, weil die letztere gewöhnlich die natürliche Logik, die nothwendige Consequenz der ersteren ist.

Bei Umlauft müssen wir — und wir freuen uns dessen — auf die Nutzanwendung dieser Folgerung und dieses natürlichen Zusammenhanges zwischen Einst und Jetzt verzichten, weil dieser Zusammenhang entweder nicht vorhanden ist, oder weil wir ihn Kraft unserer logischen Schwäche nicht im Stande sind, herauszuspüren.

Umlauft sitzt auf der äußersten Linken — schön! — er ist radical — das loben wir — er gehört zu den entschiedensten

Männern seiner Partei, — das zeigt auf Charakter, — er wird sogar hie und da beschuldiget, heimlich in dem Gebiete des Republikanismus zu streifen, — eh bien, das ist gestattet. Mit einem Worte, Umlauft sitzt wo er sitzt ganz, und ist, was er scheint — — — ja hier wird die Logik zum Lumpen und bekommt einen Riß. Die alte häßliche Dirne Vergangenheit tritt dazwischen und macht ihre älteren Ansprüche geltend, sie will ihren ekeln Umgang bezahlt haben und demselben eheliche Vorrechte eingeräumt wissen, vor der blühenden, jungen, rosenwangigen Gegenwart, die sie unverschämterweise als Concubine erklärt. Sie will ihren Genossen nicht loslassen, gleich dem Teufel, von dem man sich auch nicht bei einem Haare fassen lassen darf, will man ihm nicht ganz verfallen.

Und wer ist nun diese Xantippe, diese Unerbittliche, deren Andenken als Gespenst hineinragt in die Gegenwart und Herrn Umlauft einen umgekehrten Schlehmil begleitet als Doppelschatten?

Polizei — Censur! Umlauft war bis zum März als Censor angestellt, an der Seite Sr. Excellenz des Präsidenten Sedlnitzky.

Vermöge einer Eigenschaft, die wir mit dem lächerlichen Ritter von der traurigen Gestalt Don Quixote de la Mancha gemein haben, verspüren wir einen eigenthümlichen Reiz, uns der schwächeren Partei anzuschließen.

Diesem Naturtriebe zufolge vermögen wir es nicht, — den Steinregen, welcher die neue Bahn dieses Mannes fast unwegsam gemacht hat, — zu vermehren.

Österreich war der gründlichste Jesuitenstaat. Die Grundsätze desselben waren das höchste Staatsprinzip und dieses hatte sich ergossen in alle Adern des öffentlichen und des Privatlebens. Und täuscht Euch nur nicht! Glaubt ihr denn dieses in Fleisch und Blut übergegangene Gift, dieses schleichende Fieber sei herausgetrieben aus dem Staats-

körper, aus seinen Gliedern? Mit nichten! Noch ruht es in ihm, noch äußert es seine Wirkungen tausendfältig, nur in veränderten Formen und Erscheinungen. Die Polizei, sie haust, wo sie war, — in denselben Räumen, mit denselben Verbindungen. Veränderte Namen haben ihr Wesen nicht geändert. Noch existirt der große Electro-Magnet, welcher seine Strömungen netzartig ergießt wie früher, durch den ganzen Staat. Und die Erscheinungen, welche jetzt auftauchen, mit dem Patente der gleichen Berechtigung politischer Meinungsfreiheit, der Loyalität und wie alle die Formen heißen, — diese Erscheinungen, sie sind die Wirkungen des verdeckten Drahtlaufes der alten geheimen Polizei.

Aber wenn wir auch den alten Verhältnissen Rechnung tragen, wenn wir die Verhältnisse des Privatlebens, Noth, Abhängigkeit und die tausend Entschuldigungen, welche die Schergen der Polizei für sich in Anspruch nehmen, gelten lassen wollen, so wird man anderseits gewiß nicht minder billig sein und uns den Zweifel gestatten: daß wir die Neubekehrten vor der Hand mit Mißtrauen betrachten, daß wir ihre Handlungen mehr als die jedes andern unter das Mikroskop des Argwohnes stellen, — daß wir uns nicht der Gefahr aussetzen wollen, unser Vertrauen leichtsinnig zu verschleudern an solche Windfahnen, denen der nächste beste Windstoß vielleicht wieder eine andere Richtung zu geben vermöchte. Man möge uns entschuldigen, wenn wir argwöhnen: der veränderte Lichtschein sei blos der Reflex eines vorgeschobenen färbigen Laternenglases, während im Inneren der Laterne dieselbe Flamme, dieselbe Seele leuchtet.

Nun es gibt nichts Neues unter der Sonne. Auch Börne war bei der Polizei. Wir verwahren uns feierlichst, als wollten wir durch dieses Beispiel Hrn. Umlauft in den Verdacht bringen, ein Börne zu sein. Aber immerhin wollen wir hoffen, Herr Umlauft werde seiner neuen Fahne so treu bleiben als bereit-

willig, und wir wollen glauben, nicht nothgedrungen er die alte verließ.

Dieses alte Verhältniß ist es, warum Umlauft trotz seines beharrlichen Radicalismus noch immer nicht hinlängliches Zutrauen gewonnen hat. Zu grell, zu unnatürlich ist der Contrast zwischen früher und jetzt. Wenn wir auch an der Aufrichtigkeit seiner Bekehrung nicht zweifeln wollen, so getrauen wir uns doch mit Bestimmtheit zu behaupten, daß eben die Mißlichkeit seiner Lage, die Schwierigkeit, mit der er zu kämpfen hat um seine Vergangenheit vergessen zu machen, daß eben dieser Umstand ihn zu der grellen Schautragung seines neuen Glaubensbekenntnisses hindrängt. Peinliche Nothwendigkeit aller Convertiten. Es ist ja auch eine bewährte Erfahrung, daß gerade die getauften Juden die giftigsten Verfolger ihrer früheren Glaubensgenossen sind.

Sonst ist Umlauft durchaus mittelmäßig. Wenig politische Bildung, — verworrene Ideen, — die er häufig durch eine geschraubte Ausdrucksweise noch mehr verwickelt. Er hat die Gränze bereits überschritten, an welcher man einer Zukunft entgegen geht. Wir meinen einer bedeutenden. Das Gegentheil könnten wir ihm nur mit dem Leben absprechen. Aber wir wünschen ihm ein langes.

26.

Palacky.

(Deputirter für Prag. Rechte.)

Palacky's Äußere macht den Eindruck einer in Pergament gebundenen, mottenzerfressenen staubigen Chronik mit vergilbten, seltsam verschnörkelten, schwer zu entziffernden Schrift.

Abgefärbte Perrücken, — steife Haltung, — eckige Bewegungen steht die Kapsel allerdings in starker Harmonie mit dem Kern — eine Verkörperung — mehr der Chronik als der Geschichte.

Man hatte und wohl mit Recht erwartet, Palacky werde in der Kammer eine seinem Rufe entsprechende Stellung annehmen. Er hat dieser Erwartung nicht entsprochen. Möglich, daß er hinter den Coulissen bedeutender wirkt — im offenen Parlamente unterscheidet er sich wenig von seinen, des Lesens und Schreibens unkundigen Genossen, und hüllt sich fortwährend in ein weises Schweigen. Nach den Erfahrungen, die wir aus dem Frankfurter Parlamente haben, wundert uns diese Erscheinung nicht. Die Professoren passen selten zu Gesetzgebern. — Palacky gehört zur äußersten — czechischen Rechten, das ist extrait double der äußersten Rechten —

So eben hören wir, daß Palacky an das Ministerium eine Interpellation gerichtet hat über die Stellung Österreichs zu Deutschland. Wenn wir Palacky's Schweigen ein weises nannten, so hat Palacky durch seine Interpellation allein bewiesen, daß hinter diesem Schweigen, Weisheit — wir möchten sagen lauert. Und wieder ist es Deutschland, das dem berühmten Historiographen das Siegel von der sonst schweigen-

den, beobachtenden Lippe löste. Es ist hier nicht der Ort und nicht unsere Absicht, in die Erörterung dieser Interpellation einzugehen, die mit meisterhaftem Schliffe, diese Frage mit einer Schroffheit aber auch Wahrheit hinstellt, die wohl von Tausenden gewiß eben so klar erkannt, aber nicht ausgesprochen wurde, weil allen der Wunsch nahe lag, den aus der nothwendigen Beantwortung entspringenden Bruch hinauszuschieben. Palacky hat nur wiederholt, was Gagern gesprochen, freilich mit jener diplomatischen Convenienz — welche ein Minister nie verläugnen darf, während Palacky dieß mit kathegorischer Rücksichtslosigkeit des Parteimannes that. Nur einen Punkt heben wir aus der ganzen Interpellation hervor. »Das Ministerium hat in seiner letzten Note an die deutsche Centralgewalt erklärt, Österreich wolle eine deutsche Macht sein,« das ist's eine deutsche Macht — was die czechische Partei nicht verwinden kann. Also darum hätten sie das Ministerium bisher unterstützt, — darum die Desavouirung des October-Parlamentes — darum waren sie die gepriesenen Retter der Monarchie — darum — und dennoch will das Jahrhundert alte deutsche Österreich nicht aufhören, eine deutsche Macht zu sein. Hierin liegt des Pudels Kern, — dies die nächste Veranlassung zu der Interpellation Palacky's, welche nothwendig einen Wendepunct in der Politik des Ministeriums und Österreichs begründen wird.

27.

Wessenberg.

(Deputirter für Wien.)

Wenn die Menschheit der göttlichen Vorsehung danken mußte, daß sie in ihrer weisen Sparsamkeit Lafayette den Göttlichen aufbewahrte, damit er in zwei Welttheilen das Evangelium der Freiheit predige; — so hat Österreich gewiß der Vorsehung nicht im gleichen Maße zu danken, daß sie an Hrn. Wessenberg den Verwesungsprozeß bis zur Neugeburt Österreichs unvollendet ließ. Seit Jahren hatte sich Hr. Wessenberg in irgend einem Winkel der Eidgenossenschaft eingepuppt in sein **Otium absque dignitate.**

Ein beträchtlich großer Theil der Menschheit hätte kaum früher als durch seinen Nekrolog von der Existenz des Mannes Kenntniß erlangt; da auf einmal kommt die galvanische Strömung der Revolution von Westen her, und stört Hrn. v. Wessenberg in seiner Versteinerung, und eines schönen Morgens hört das Volk Österreichs, — daß ihm durch die Güte des Fürsten Metternich ein Diplomat aufbewahrt sei — ein Demokrat durch und durch — denn damals mußte selbst die Diplomatie rothe Lappen umhängen — und dieser demokratische Diplomat — sei Wessenberg! Jubel! das Volk war zufrieden — Wessenberg ein ehemaliger Feind Metternich's — also ein Demokrat ganz gewiß. Glückliches Europa und Österreich insbesondere, wenn alle Feinde Metternich's aus welch immer Beweggründen Demokraten wären, -- der Fürst Metternich wäre wahrscheinlich auf Entdeckungsreisen statt nach London gegangen. — Beiläufig gesagt — ward kaum je persönliche Feindschaft glänzen-

der belohnt, denn sie war die Folie, welcher Hr. Wessenberg seinen Schimmer verdankte. Er war und ist ein Diplomat — ein Schüler sagen wir besser Metternich's, — aber freilich ohne der Originalität und geistigen Präpotenz seines Meisters. Wir unsererseits verzichten lieber ganz auf eine Sache, ehe wir sie aus Pfuschers Händen empfangen.

Wer je Hrn. Wessenberg als constitutionellen Minister in der Kammer sah, hat gewiß sich einer Regung von Mitleid nicht erwähren können. Ein Mitleid, welches der Anblick geistiger und physischer Hinfälligkeit immer erzeugt. Die auswärtigen Verhältnisse sind ohnehin die partie faible unserer Capacitäten in und außer der Kammer. Der Minister des Äußern und des Hauses (Haus-, Hof- und Staatskanzler) wird wenig molestirt von dem unparfumirten Appartement — unfähigen Kleinverschleißern des natürlichen Menschenverstandes, und kann sich der ungestörten Behaglichkeit hingeben, welche erforderlich ist, um die Nachwehen zu vermeiden, die der Geburt einer diplomatischen Note so gewiß folgen — als ein Minister dem andern. Höchstens, daß das neurige Volk sich hinwagt bis zum Bettvorhange, und durch irgend eine Spalte einen Blick zu erhaschen trachtet, in das allerheiligste Misterium — der räthselhaften Pythia. Solch ein schüchterner Blick — spricht sich in Interpellationen aus. Es ist ganz in der Ordnung, daß die Diplomatie nicht quickt — wenn sie nicht gezwickt wird — und so hat denn auch Hr. v. Wessenberg in der Kammer nur zweimal — nicht gesprochen — sondern gelispelt — aber so sanft und so schüchtern als nur ein Schuljunge antworten kann, — der sein Pensum nicht gelernt hat.

Wer in Europa gelebt und nur etwas von den Ereignissen in Wien gehört hat, wird auch gehört haben, daß Hr. v. Wessenberg nach und nach in den Verruf eines totalen Reactionärs gerieth, und seine politische und diplomatische Laufbahn endlich nach den Octoberereignissen geschlossen hat und jetzt wieder ein Schweizer ist.

Man glaubt — vielleicht weil man wünscht — daß Hrn. Wessenberg's Dasein wenigstens für Österreich geschlossen ist. Wenigstens wünschen wir Österreich vor der Zukunft bewahrt, welche sie in die Nothwendigkeit versetzen könnte — die Dienste des schweizerischen Condottiere nochmals in Anspruch zu nehmen.

28.

Borkowski.

(Deputirter für Lemberg. Äußerste Linke.)

Nehmt euch ein Exempel daran, ihr Herren des §. 3 der Grundrechte, wie man ein Graf und vielleicht auch ein Fürst und ein Undsoweiter bis hinab zum Amphibium der Aristokratie — jenem Halbmenschen, nicht Aristokrat, nicht Bürger, wir meinen »Edlen von,« wie man in Gottesnamen und Gnaden das Alles sein kann, und immerhin doch geistreich — und unterrichtet und originell und demokratisch sein kann, wie es Borkowsky ist — Graf Borkowsky! — Ja aber freilich, wenn dieser Titel allein die Folie sein soll, die eure Menschengestalt heben, — und den Sportsman von Jokey und Büchsenspanner unterscheiden soll, dann freilich begreifen wir, wie ihr mit lederner Zähigkeit euch in euren Heroldsmantel mit den Wappen auf dem Rücken einwickelt. Doch wir thun euch Unrecht. Nicht ihr selbst — kämpft ja die Schlacht für eure Existenz — nicht als Lanzknechte steht ihr in den Reihen der Kämpfer. Gott behüte! — Das geht wohl nicht an. Der Bauer ist ja auch im edlen Schach vorgeschoben und deckt den edleren Nachtrab. Hat doch weder in der Kammer noch in der Presse sich einer der Herren selbstpersönlich vernehmen lassen für sein eigen Pergament. Das thun viel besser und viel geistreicher — und freilich auch viel unparteiischer der große Troß — der seine Haut zu Markte trägt — für eure Titel und Wappen und Livereien und Roßquasten. Und in Petitionen bittet des Bürgers ahnungsvolles Blut — um Erhaltung der Pflanzschule, woraus vielleicht einmal ein Sprößchen eingepfropft

werden könnte, zur Veredlung seines holzigen Stammes. Doch wir hoffen zu Gott — der, seitdem sein Statthalter Rasttag hält, — selbst diese arge Welt wieder in Verwaltung genommen hat.

Borkowsky steht ohne Vergleich in der Kammer. Es gibt Männer, die tiefere Fachbildung — die gründlichere Studien, die echtere Beredtsamkeit besitzen, denen die Waffen des Witzes, der Ironie zu Gebote stehen, — aber es gibt keinen Zweiten in der Kammer, der die meisten dieser Eigenschaften ästhetisch verbunden hätte, — der muthig und rücksichtslos zu sein verstünde mit jener Grazie, — der grollend ist mit jener Noblesse, der stolz ist mit jener Demokratie und demokratisch mit jener aristokratischen Feinheit, wie Borkowsky. Eigenschaften, von welchen freilich ein großer Theil nicht auf dem Markte des öffentlichen Lebens erworben, sondern man möchte sagen mit der Muttermilch eingesogen werden müssen. Wir wünschten, unsere Demokraten wären lauter Aristokraten, wie Borkowsky. Er gehört zur äußersten Linken und polnischen Nationalpartei.

29.

Lasser.

(Deputirter für Werfen. Linke.)

Die öffentliche Beurtheilung von Personen und ihren Leistungen hat neben den großen Vortheilen für die Betheiligten eben so auch Nachtheile veranlaßt. Wir meinen den Einfluß, welchen das öffentliche Urtheil auf die Haltung, Consequenz und Ausbildung der Personen auszuüben fast nie unterläßt. — Wie häufig schon ist mancher Publicist urplötzlich vom Demokraten zum Champion der Loyalität und politischen Pater Mathew geworden, weil ihm der vielleicht in seiner ersteren Partie es kaum je zur Anerkennung bringen konnte, — zufälligerweise einmal in irgend einem Blatte ein Compliment von der entgegengesetzten Seite gemacht wurde, — und wie Mancher glaubt es sich schuldig zu sein, eine politische Genossenschaft nicht verlassen zu dürfen, weil er eine zeitlang dazu gerechnet wurde. Ich weiß nicht wie — aber es wurde gang und gäbe — Hrn. Lasser als ein Muster von Unparteilichkeit, Versöhnung und Harmlosigkeit hinzustellen — als einen veredelten Charakter eines **Juste-Milieu**. Wir täuschen uns kaum, wenn es uns scheint, daß diese Charakteristik des Hrn. Lasser — ihn vielleicht ganz unbewußt — zu einer, man möchte sagen, systematischen Anschlemmung und Sichselbstfütterung mit Gemüthlichkeit und Tirolerei geführt hat, die in solchem Maße die Gränze der Natürlichkeit und Verdienstlichkeit überschreitet, — und gelinde gesagt, Pietismus wird.

Die Abtödtung des Menschlichen im Menschen ist lange kein Verdienst mehr und Schläfrigkeit ist noch kein Beweis von

Keuschheit. — Hr. Lasser ist ein **learned member** — und besitzt die in seiner Eigenschaft als Staatsanwalt schätzenswerthe Eigenschaft, die Dinge advocatisch, d. h. zu Gunsten seines Klienten zu behandeln. **De internis non judicat praetor.** Wenn den österreichischen Juristen häufig vorgeworfen wird, daß sie sich nicht auf den Standpunct der neuen Zeit zu stellen vermögen — so gibt es hinwiederum Leute, die darin eine besondere Verdienstlichkeit erblicken. Wir behaupten weder das eine noch das andere. Aber gewiß mag ein solcher Vorwurf für den Einzelnen erträglicher und beruhigender sein, sobald er ihn mit Vielen theilt.

In Wien saß Hr. Lasser auf der ministeriellen Linken. Wenn es in Kremsier auch eine ministerielle Linke gibt, — so hat Hr. Lasser ohne Zweifel seinen Platz nicht gewechselt.

30.

Dylewski.

(Deputirter für Lemberg. Rechte.)

Bischen grollend und greinend, und bald gereizt, aber sonst eines der ehrenhaftesten, — besten, redlichsten Menschenexemplare, — ein galizischer Pickwick, nur darf man seinem polnischen Bewußtsein mit keinem Ruthenenthum zu nahe treten. Dylewski hat gesunde, kräftige Ansichten, und ist so unparteiisch als Hr. Lasser es nicht ist — er ist so viel Juste-milieu als mit wahrem Freiheitssinne und Ehrenhaftigkeit verträglich ist. Er sitzt auf der rechten Seite des Hauses, gehört jedoch zur gemäßigten Linken. Als Pole ist er praktisch — ohne seine nationalen Gefühle zu verläugnen — ohne mit der glorreichen Vergangenheit seines Vaterlandes abzuschließen, — ohne auf seine Zukunft zu verzichten, — trägt er vielleicht mehr als irgend einer den bestehenden Verhältnissen Rechnung, — und nimmt, was die Gegenwart bietet — als Abschlagszahlung für die Zukunft.

31.

Sierakowski.

(Deputirter für Sokoluwka Rechte.)

Der hervorragendste Mann in der Kammer, — über Klafter Höhe und entsprechende Breite, — massive, aber nicht imposante Gestalt, — Physiognomie eines ehrsamen Fleischers — blaurothes Gesicht, — dickes Haar — gutes Leder in- und auswendig.

Sierakowski ist allbekannt wegen seiner unverwüstlichen Beharrlichkeit, womit er gleich beim Beginne des Reichstages von dem charmanten Rechte, den Ministern Interpellationsmücken anzusetzen, Gebrauch machte. Er hat dafür den Titel eines Interpellationsrathes und — beneidenswerthes Loos — ein Vertrauensvotum seiner Wähler erhalten. Obwohl seiner Farbe nach ein Mitglied der Linken, saß er doch in Wien am Berge des Rechten, ein Argus, welcher die Kotzenkittel und bären- und wolfshundfarbigen Schädel seiner Collegen und Landsleute, der polnischen Bauern-Deputirten, vor jeder Verführung überwachte, die ihnen bei der Abstimmung von ihrem Attractionspole drohte — einem einflußreichen Deputirten, der jetzt auf der Ministerbank sitzt. Sonst spricht Sierakowski wenig und weniges, aber immer greinend und schmollend, immer unwillig wie zum Interpelliren geschaffen. — Durchaus ehrlich und wahr wie Wenige. Gehört zur polnischen Demokratie Smolka-Borkowski.

32.

Leopold Neumann.

(Deputirter für Wien. Leopoldstadt.)

Nicht zu verwechseln mit Neuwall, was sowohl wegen der Verwandtschaft des Namens als auch der Gesinnungen leicht möglich ist. Man koppelt im Denken beide gewöhnlich zusammen. Der charakteristische Unterschied zwischen Beiden ist folgender: Sie bestehen aus einem Urstoffe — der Grund desselben ist gleich — der Dessin jedoch verschieden: bei Neumann schwarz — bei Neuwall gelb. Das ist Geschmackssache, der Werth ist derselbe. Ich sah einmal ein Gemälde »brune et blonde« — zwei liebenswürdige Mädchenköpfe. So verschieden durch Teint, so sehr die Braune heiß und die Blonde schmachtend blickte, — so gewahrte man doch gleich auf den ersten Blick die Familienähnlichkeit — man war überzeugt, daß es Schwestern sind, — daß die lieben Kinder aus demselben Blute stammen. Immer erinnere ich mich der lieblichen Schwestern, wenn mich ein Unfall an Hrn. Neumann und Neuwall erinnert.

Neumann ist eine der bestgeschmähten Personen des österreichischen Reichstages, — eine Eigenschaft, die er mit dem großen Demokraten Daniel O'Connel gemein hat. Es sollte uns wundern, wenn Hr Neumann daraus nicht den Beweis ziehen würde: er sei ein Demokrat oder weil sich jetzt Niemand gerne dieses Schimpfnamens bedient, — wenigstens ein eben so großer Mann als Daniel. Wir entsinnen uns sehr gut, wie Hr. Neumann die Einwendungen und Bedenken, welche in einer Wahlversammlung gegen seine politische Haltung und Grund-

säße erhoben wurden, damit widerlegte, daß er bei dem Polizei-Präsidenten Sedlnitzky sehr schlecht angeschrieben war, und daß der Minister das Original-Decret des gelehrten Doctors, womit er zum Professor in einer adeligen Lehranstalt ernannt wurde, unterschlagen habe, was ihn jedoch gleichwohl nicht hinderte, Professor zu sein. Hr. Neumann besitze also bis zur Stunde nur eine Abschrift des gar nie zum Vorschein gekommenen Originals seines Anstellungspatentes. Verlangt man! so rief der Hr. Professor emphatisch aus, noch mehr Beweise?! Die Wähler waren so verblüfft von dieser Beweisführung des Hrn. Professors, daß sie keine weiteren Interpellationen an ihn stellten.

Seitdem es als ausgemacht gilt: alle Genies sind Lumpen, seitdem hält sich jeder Lump für ein Genie. A majori ad minus. — Meine Herren! Ich war freisinnig, als es noch gefährlich war, ein freies Wort zu sprechen. Das sind die Stoßseufzer der Vormärzlichen. Wir kennen das!

Die Sucht originell zu sein, hindert uns vor dem abscheulichen Bilde, welches viele Monate hindurch von Hrn. Neumann entworfen wurde, — auch nur einen blassen Abklatsch zu geben.

Wenn das Auge der Spiegel der Seele ist, so ist die Seele des Hrn. Neumann sehr unruhig. Kein Auge kann schweifender, schwankender und mehr lauernd sein. Überhaupt ist seine Physiognomie die eines Mulatten. Neumann spricht selten, ohne die Versammlung feierlich zu beschwören, und diese Beschwörung klingt so hohl und seelenlos, als käme sie aus einer leeren Tonne. Sonderbar, daß der Mensch meistens dasjenige affectirt, was ihm mangelt. So Hr. Neumann nie ohne Pathos — dem es jedoch durchaus an Innerlichkeit mangelt. Seine gemachte Gemüthlichkeit widert an, eben weil sie sich als gemacht verräth.

Wir zweifeln, ob Hr. Neumann mit irgend einem Mitgliede der Kammer in intimer wahrhaft freundschaftlicher

Verbindung steht. Gleichwohl müssen selbst seine politischen Gegner in ihm einen der begabtesten Mitglieder des Hauses anerkennen. Er vereiniget vielseitige politische und allgemeine Weltbildung, mit tüchtigen parlamentarischen Eigenschaften, — dialektische Schärfe — beißenden, meist giftigen Humor. Seine Beredtsamkeit ist jedoch mehr polemisirend als gründlich und schöpferisch. Er versteht die Kunst, mit einem großen Aufwande von Worten, — keinen positiven Gedanken auszusprechen. Seinem ganzen Wesen und seiner Innerlichkeit nach ist er am ehesten für die Diplomatie geeignet, wozu ihn vorzugsweise seine Studien und vielseitige Sprachkenntnisse eignen. — Seine Stimme ist voll — seine Declamation unnatürlich — Partei? wahrscheinlich immer ministeriell.

33.

Joseph Neumann.

(Deputirter für Neunkirchen. Centrum.)

Der vielen Mängel dieser Schilderungen, der größten einer wäre: wenn wir des Hrn. Jos. Neumann nicht erwähnten. Wir sind dieß den Herren Dr. Leopold Neumann, Ritter von Neuwall, und Dr. Wildner Edlen v. Maithstein und Indigena des Königreichs Ungarn schuldig, deren ergänzendes Complement Hr. Dr. Joseph Neumann bildet. Wenn Caspar zu seinen Freikugeln: das rechte Auge eines Luchses, das linke eines Wiedehopfs, — etwas Glas von zerbrochenen Kirchenfenstern u. s. w. nimmt, so könnte man Hrn. Jos. Neumann folgendermaßen zusammensetzen: die Bescheidenheit des Hrn. Wildner, — die Aufrichtigkeit und Gemüthlichkeit des Hrn. Leop. Neumann, — die Grazie des Hrn. Neuwall und noch einigen Bodensatz dazu, und ihr habt Hrn. Jos. Neumann leibhaftig. Hr. Jos. Neumann ist ein laudator temporis acti. Niemand beruft sich lieber auf die alte Zeit vor dem März, denn damals, als es noch gefährlich war, ein freies Wort zu sprechen — um diese Zeit herum blühte Hr. Jos. Neumann als stiller Liberaler, als unbekannte Größe, und hat wohl auch hie und da im Kreise höchst intimer Genossen, mezza voce, einen Volkswitz über Fürst Metternich und vielleicht noch mehr ausgesprochen, wodurch er

dazumal in sehr üblen Geruch kam, worauf er besonders stolz war. Ohne Zweifel ist es Wahlverwandtschaft, daß Hr. Joseph Neumann im Moraste (Centrum) der Kammer sitzt.

Und jetzt grollt er und Seinesgleichen gar gewaltig, daß die neue Zeit für besagten üblen Geruch keinen Geschmack hat, und denselben lieber flieht, als sich durch Weihrauch das probate Mittel gegen den Teufel vom Leibe hält.

34.

Wildner.

(Deputirter für Krems. Rechte.)

Hr. Wildner hat sich durch seine politisch-literarische Thätigkeit seit Jahren schon die Anerkennung der Freunde heiterer Laune und komischer Lectüre erworben. Als Parlamentsmitglied eilt er dem Jahrhunderte voraus — wenn auch nur um einige Monate — denn er bringt seine im Parlamente gehaltenen und nicht gehaltenen Reden — mit einer Schnelligkeit, die wir in den stenographischen Berichten nicht gewohnt sind, — so naß und geburtslau, wie sie kaum aus des Schöpfers Hand entlaufen, auf den Markt der Öffentlichkeit. Das zeigt wenig Vertrauen zu der Haltbarkeit seiner Geistesproducte. Wenn Hrn. Wildner's Staatsweisheit nicht diejenige Würdigung findet, die er ihr wünscht, so möge er sich mit der Überzeugung trösten, — daß gewiß nicht er die Schuld davon trägt, — denn gewiß verwendet kein zärtlicher Vater mehr Sorgfalt, seine Gebornen in die Welt einzuführen als Hr. Wildner — Doctor der Rechte — Hof- und Gerichtsadvocat — Edler von Maithstein und ja nicht zu vergessen, Indigena des Königreiches Ungarn. Beiläufig gesagt, hat Hr. Wildner bei Gelegenheit der Debatte über die Vorrechte des Adels — dem Vaterlande und dem Zeitgeiste ein höchst werthvolles Opfer angeboten: er wollte sein Indigenat des Königreichs Ungarn (was à peu près etwas weniger ist als in Ungarn einige Hunderttausende adelige Schmutzhosen und Schweinehirten sind) großmüthig niederlegen auf dem Altar des Vaterlandes. Wer wenig nicht ehrt, ist mehr nicht werth. Aber Hr. Wildner ist fein — er glaubt,

daß verfaulte Erdäpfel und Schimmelbrot, wenn sie zu schlecht sind, um sie den Schweinen zu serviren, — immer noch gut genug sind, um sich Verdienste um die leidende Menschheit zu erwerben, und damit in einem Verzeichnisse von milden, großherzigen Sammlungen zu paradiren. Dasselbe mag denn auch die Veranlassung zu der Veröffentlichung seiner Reden sein, die Hr. Wildner bald mit bald ohne Commentarien in einer und der andern Zeitung veranstaltet. Wahrscheinlich appellirt er dadurch an das Volk, als Ersatz für die geringe Aufmerksamkeit, die seinen Antiquitäten in der Kammer gezollt wird. Hr. Wildner tröste sich, er ist eines der jüngsten Mitglieder des Hauses — und wäre er Deputirter in England — was freilich nicht leicht vorauszusetzen ist, denn Krems liegt nicht in England — aber vorausgesetzt diese Voraussetzung, die wir nicht voraussetzen, — in England müßte Hr. Wildner jahrelang viel vernünftiger sprechen, um sich die Aufmerksamkeit des Hauses auch nur in geringerem Maße zu verdienen und seine Reden in den sthenographischen Berichten nicht gleich einem prächtigen Hirschstücke reich gespickt zu schauen mit unzähligen hört, hört! und den nimmermüden Rufen des Sprechers Order! — o — r — — — —!!

35.

Neuwall.

(Deputirter für Wien, Josephstadt.)

Ritter von. Gelber Neumann. Er war die komische Figur, der Clown, — und Sancho-Pansa einer groben Novelle in einem früheren Spottblatte, welches freilich weder die originelle Derbheit John-Bulls, noch die feine Pikanterie der französischen Namensschwester besaß. — Neuwall ist durchaus ein Kind der Revolution. Es zeigt von der Zeugungskraft derselben, wenn sie solche Sprößlinge aufzuweisen hat. Bei Herrn Neuwall ist nichts vormärzlich. Das Haupt **à la Democratie** kurz geschoren, sieht er aus, wie ein Bagnosträfling, oder — Kopf mit Semmelbröseln. Bart wildwuchernd **à la Prolétair** — deutscher Hut, — Blouse und Pumphosen **à la nonchalance du matin**, und das Alles im harmonischesten Contrast mit seinem noch übrigen Äußern und seinem körperlichen Umfange, welches einem Falstaff zum Original gedient haben könnte. Wenn Herr Neuwall nicht Minister wird, so ist das nicht seine Schuld. Er hat es an Interpellationen an das Ministerium nicht fehlen lassen, um demselben begreiflich zu machen, wie wünschenswerth es für dasselbe sein müsse eine Persönlichkeit zu gewinnen, welche ihm Verlegenheiten bereiten könne. Herr Neuwall hat zwar seinen interpellatorischen Kathechisationen immer die Verwahrung vorausgelassen: er wolle dem Ministerium keine Verlegenheit bereiten, allein gerade deßwegen — — Wenn wir nicht irren, hat Herr Neuwall seine ersten parlamentarischen Studien im Saale der niederösterreichischen Stände gemacht. Das ist allerdings ein Umstand der berücksich-

tiget werden muß. Seinen Grundsätzen nach, gehört Neuwall, wie es scheint, zur perennirenden ministeriellen Partei — das immergrüne Epheu, welches sich ranken muß heute an die morsche feudale Ruine, und morgen vielleicht an das nüchterne Fabriksgebäude, welches die Stelle des ersten einnehmen wird. Wer kann für sich. Das Epheu wird trotz tausendjährigen Lebens nie zur Eiche erstarken.

Seit die Verhandlungen der Kammer in ein thätigeres, ernstes, würdiges, schaffendes Stadium eingetreten sind, — bietet sich Herrn Neuwall wenig Gelegenheit zur Entwicklung seiner Talente. —

36.

Brauner.

(Deputirter für Przestitz. Rechte.)

Brauner ist unmittelbar aus dem Gefängnisse — wo er wegen angeblicher Betheiligung an den Prager-Juni-Ereignissen zurückgehalten wurde — durch die unmittelbare Intervention des damaligen demokratischen Ministeriums in die Reichsversammlung getreten. Dieser Umstand konnte nicht umhin, um Herrn Brauner einen Dunstkreis von demokratischer Glorie zu verbreiten, — welche jedoch im Laufe der Zeit wie jeder Dunstkreis verschwunden ist. — Brauner gehört ohne Zweifel zu den fähigsten Mitgliedern des Hauses, und scheint den Willen zu haben, selbstbestimmend aufzutreten, und sich den Fesseln so viel als möglich zu entwinden, welche der starre Nationalitäts-Materialismus seiner Partei — ihren Genossen auferlegt. Allein man will bemerkt haben, daß Brauner dagegen in anderer Richtung nicht mehr von der Freiheit seiner Bewegungen Gebrauch macht, und sich dem Gebiete des Juste-milieu nähere. Das wäre zu bedauern. Die Geschichte der Parlamente weist uns wohl vorzügliche Talente in den Reihen dieser Partei — aber nimmermehr wahrhafte würdige Karaktere, — für deren einen Brauner bisher gegolten hat. —

Brauners Beredtsamkeit ist ein ruhiger dem Ziele zuströmender Fluß. Klar in seiner Auffassung, richtig und accurat

in der Durchführung. Ist heutzutage ein Vergleich mit unsern parlamentarischen Vorkämpfern im Nachbar- und Schwesterlande nicht verpönt, so möchten wir Hrn. Brauner im Karakter und Totalität mit Deak vergleichen. Er scheint berufen und berechtiget ein Mann der Zukunft zu sein. —

37.

Jonak.

(Deputirter für Brandeis. Rechte.)

Herr Jonak ist der berühmte Erfinder des Amendement über die Freizügigkeit. Herr Jonak hat nämlich zu dem Paragraphe der Grundrechte, welcher die Freizügigkeit innerhalb des Staatsgebietes gewährleistet, das Amendement gestellt: die Freiheit sich niederzulassen, wird nur durch die Gemeindeordnungen (nicht Gemeindegesetz) beschränkt. Demnach ist jeder Österreicher in der großen einigen österreichischen Monarchie einem Scherbengerichte Preis gegeben, welches ihn ohne weiters hinausballotiren kann, aus der großen einigen Monarchie, auf daß er seine ihm durch die österreichischen Grundrechte garantirten Freizügigkeits- und Ansiedlungsrechte, — in irgend einem Staate der nordamerikanischen Union geltend mache. —

Nach so manchen schönen Reden, welche auf der czechischen Seite des Hauses in letzter Zeit vom luftigsten Standpuncte des allgemeinen Weltbürgerthums gehalten wurden, waren wir in der That schon bereit, unser Urtheil, welches wir über die czechische Demokratie und ihre Capacitäten ausgesprochen hatten, zu bereuen — und ein peccavi auszusprechen. Aber die Annahme dieses Amendements, ist der wiederholte Beweis, von welch' krassem Nationalitäts-Materialismus, die czechische Partei besessen ist. — Jene Partei, welche nach Hegemonie strebt, und folglich sich doch die moralischen Anziehungskräfte zumuthen muß — jene Partei gesteht durch einen ganz abenteuerlichen Grundsatz ihre Schwäche und Furcht vor fremden Nationalitätseinflüssen ein, wenn dem Staatsbürger das Recht

des Staatsbürgers im Gebiete des ganzen Staates zugestanden wird. Und diese Beschränkung geht von den Herren aus, welche die Theorie der Gleichberechtigung bis zum Ekel im Munde führen, und sie auch in der That geltend machen — gegenüber allen andern Nationalitäten, nur nicht gegenüber ihrer eigenen. Herr Jonak war die Packtasche dieser Mißgeburt, — welche von der Mehrheit der Kammer an Kindesstatt angenommen worden ist.

38.

Trojan.

(Deputirter für Wellwarn. Rechte.)

Es ist mißlich — der Träger eines großen Namens zu sein. Das hat Louis Napoleon und Tausende vor ihm erfahren — von Dionysius dem Jüngern bis hinab zu Herrn Trojan. Aber gewöhnlich sind die Söhne der größten Gelehrten die größten Tölpel und die Antwort, die man auf die Frage: »wer ist der junge Mann?« erhält, ist am häufigsten: »sein Vater ist Präsident N. — Fürst N.« — Trojan! welcher Name — er erweckt ein eigenes Gefühl — man wird an Glorreiches — Großes — Erhabenes erinnert — Und in der That, wer je in der Kammer einer Rede des Herrn Trojan beigewohnt hat, der ist gewiß an Troja erinnert worden, und an die zehn Jahre lange Belagerung dieser Festung durch die falschen Danaer. Liegt es vielleicht im Verhängnisse dieses Namens, daß alles langwierig sein muß, was mit ihm verwandt ist? Herr Trojan ist nicht der Mann, der die Frage mit Nein beantwortet. Wenn Herr Trojan spricht — so macht die Aufmerksamkeit Acte, — die Journalisten gehen auf eine Stunde in die Restauration, — und kehren gewöhnlich noch früh genug zurück, — um — ein hinteres Viertel von Herrn Trojans Kaeul-Beredsamkeit zu verzehren. — Herr Trojan spricht vor allem immer sehr lang — er schwimmt im Unschlitte seiner Beredtsamkeit bis zum Ersticken — hat eine apoplektische Frische des Ausdruckes, — und eine bandwurmartige Entwicklung seiner Ideen, — von denen man nie weiß — ob sie zu Ende sind — und ob nicht noch der größte Theil

zurückblieb. — Und doch — trotz dem — trotz **alledem** haben wir nicht leicht Jemanden gesehen, der nach einer Stunden langen Rede des Herrn Trojan befriediget wäre. — Woher kommt das? Wir wollen selbst nicht die Vermuthung aussprechen über den Grund, denn wir fürchten, wir könnten irgendwie das Geheimniß des Herrn Trojan verrathen, — und so ein Privilegium desselben gefährden, welches er vor der Hand allein in der Kammer ausübt, und vielleicht höchstens noch mit Herrn Jonak theilt.

39.

Fedorowicz.

(Deputirter für Tarnopol. Linke.)

Elementar-Feuergeist — eine ursprüngliche Natur — voll gesunden natürlichen und richtigen Instinctes. Fedorowicz denkt nicht viel — erwägt nicht viel, und nicht lange — er ist schnell, kurz, bündig — aber meistens auch treffend. Er hält keine Reden, sondern macht nur Bemerkungen, aber diese Bemerkungen sind oft kostbare Randglossen, die in einigen Worten einen Schatz von Urtheil und Scharfsinn bergen. Wer erinnert sich nicht auf ihn aus den Octobertagen. Seine Ansichten wurden meistens mit Zuruf aufgenommen, weil sie meistens einen Lichtgedanken, eine Lösung in den verwirrten Knäuel warfen. Das Parlament könnte wahrlich mehrere solche Karaktere — nicht Talente — Karaktere sagen wir wie Fedorowicz trefflich benöthigen. Er ist eine glückliche Mischung von Scharfsinn, Gemüth und Energie, der nur der entsprechende Grad von Angeeignetem mangelt. Die Originalität ist zu vorherrschend bei ihm, und ist der Grund, warum sein Wirken weniger organisirend ist.

Äußerste polnisch-nationale Linke.

40.

Aus!

Aus — ist der Reichstag und leer die Bühne — welche diesen Skizzen Stoff, — welche diesen Bildern und Porträts die Originale geliefert hat! — Die handelnden Personen, die Helden und die stummen Statisten — sie haben aufgehört zu sein, — sie sind abgetreten von der Bühne, und ein unerwarteter Fall des Vorhanges hat sie unseren Blicken entzogen, bevor noch die Vorstellung zu Ende war. Der Schmerzgeborne ist verschieden, bevor er seine Sendung vollbracht hat. — Von dem Mittelpunkte und dem Kerne, an welchen die Völker Österreichs mit tausendfachen Fäden zusammenhingen — aus diesem Mittelpunkte folgt unser umwölktes Auge den Strahlen, welche sich in alle Richtungen ergießen. Und wenn wir nun den Plan übersehen, wo noch jüngst Thätigkeit und freies selbstständiges Leben und Weben waltete — so däucht es uns, wir blickten auf eine ausgebrannte Stätte, auf welcher unsere theuerste Habe als Asche liegt — und jene Männer, die nun heimziehen, — seien die ausgebrannten Opfer des zerstörenden Elementes. —

Österreichs erster constituirender Reichstag, — durch eine Revolution ins Leben gerufen — er hat geendet wie sein Ursprung. Man kann den Ereignissen wahrlich Folgerichtigkeit nicht absprechen.

Wir sind weit entfernt, die Apologen des ersten constitui-

renden österreichischen Reichstages zu sein. Wir können es nicht sein, schon darum nicht — weil er nicht mehr ist; — daß er nicht mehr ist — es ist seine Schuld. Er hat sich seinen festen Boden, — seine Wurzeln, welche ihm Kraft und Haltung gewährten, — untergraben lassen, durch — Maulwürfe! Monate lang war auf ihn gehäuft aller Geifer und alle Bosheit, und alle Schmach einer nur ihm gegenüber nicht gezügelten Presse. Die Geschichte keines Volkes und keines Staates hat Schmählicheres aufzuweisen! — Doch wir verlieren uns hier wahrscheinlich zu weit von dem Ausgangspunkte, — welcher uns zunächst berührt! — Halt Ihr Herren, wir hatten Euch in Pacht genommen — wenn Ihr dort Staatsanlehen votirt habt, — so wollten auch wir euch zu unserm Nutzen ausbeuten! wir wollten — unsere Gallerie durch Euch noch vermehren und illustriren. Denn wiewohl wir dieses Gericht bereits in 39 Zubereitungen vorgelegt hatten, — wir hatten noch Stoff und mitunter wahrhaft werthvollen zu weiteren Gerichten. Oder verdient wohl Kudler, der zwar vormärzliche Liberale aber immer gründliche und gediegene Deputirte für Wien keine Aufnahme in diese Gallerie, welche für uns gleichsam eine Illustration, ein Album zur Geschichte des Reichstages bildet, und Purtscher der gerade und derbe, — gemüthreiche Abgeordnete für Wien? Noch in der letzten Sitzung des Reichstages hielt er einen der geistreichsten Vorträge über das Verhältniß der Kirche zum Staat. Es war der Schwanengesang der Kammer — denn nach ihm erfolgte der Schluß der Debatte — und Rieger als Berichterstatter sprach zum aller-allerletzten Male, — er sprach mit jener massiven Kraft, die ihm eigen, und die so wohlthätig ist -- wenn der Gegenstand der Debatte nicht nationales Gebiet berührt. Wir hatten den Wunsch ausgesprochen, daß es uns gestattet sei, — diese Skizzen zu verbessern. Und mit Freuden sehen wir uns in der Lage eine solche Verbesserung und Ergänzung bei Rieger zu vollziehen. Seitdem die czechische Partei zu der Einsicht und Überzeugung kam, daß eine national

staatliche Hegemonie des spezifischen Czechenthumes, selbst um den Preis ihrer politischen Prinzipien nicht ausführbar sei, und daß insbesondere hierzu das von der czechischen Partei getragene Ministerium nicht die Hand bieten mochte — seitdem traten die materiellen alles absorbirenden Nationalitätsbestrebungen der czechischen Partei — Rieger an der Spitze — allmählich in den Hintergrund, und machten einer mehr kosmopolitischen — und demokratischen Richtung Platz, oder besser, die czechische Demokratie konnte nun, nachdem dieser chinesische Nationalitätswall geschwächt war — kräftiger hervortreten. Nicht zu läugnen ist, daß sie in Rieger nicht nur ihren beredtesten und muthigsten, sondern auch ihren tüchtigsten, geistreichsten Wortführer hatte. Der Mann, welcher im Beginne des Reichstags von Leidenschaft loderte, und fast würdelos heftig war, wenn irgend eine Frage den Bereich der Nationalität berührte, — er konnte ruhig, kalt und bedacht sein — und Flammenworte schleudern, mit der Ruhe und Kälte eines alten Kriegers. Wenn Rieger Anfangs sehr daran war seinen Ruf einzubüßen, — so hat er in letzter Zeit viel gethan ihn zu rechtfertigen.

Vor uns liegt das Meisterstück des Abgeordneten Jelen: der Plan des Reichstagssaales. Wie viele werden wohl wiederkehren auf die jetzt leeren Plätze? Dort Nr. 1 auf der äußersten Linken saß Scherzer, — der Typus eines echten Wiener Bürgers. Unbekümmert um die Gunst oder Ungunst großer Herren, gerad, derb und offen. Er war in den Octobertagen zwei Tage Obercommandant der Nationalgarde, — und bis zum Schluß immer einer der Reichstagsordner.

Dort Nr. 60 a ganz aparte saß der Inspicient, Logen- und Zeremonienmeister, dann Reichstagsordner Jelen — ein architektonischer Oase. Sein Werk — die Fauteuils des Reichstagssaales — überdauern wahrscheinlich den Ruhm des Deputirten Jelen. —

Dort Nr. 30 rechts saß Pinkas, Deputirter für Prag —

der Sprecher der, aus der Coalition der Linken und Rechten entsprungenen Protestation gegen die Erklärung des Ministeriums zu §. 1 der Grundgesetze: »Alle Macht vom Volke u. s. w.« — Er ist einer der ehrenhaftesten Karaktere — freimüthig ohne Übertreibung und versöhnend.

Ihm fast gerade gegenüber auf der linken Seite saß Polaczek ein Deutschböhme — jenem geistesverwandt — kein origineller Kopf, aber immer ein schätzenswerthes Mitglied seiner Partei.

Dort neben Fischhof zwischen Nr. 64 und 65 ohne Nummer, saß der radicale Arzt Zimmer — ein unmanierlicher Jünger Äskulaps, der am liebsten mit dem Secirmesser umging, und die Schäden des kranken Staates am liebsten amputirt hätte. —

Dort unmittelbar hinter Löhner saß Szábel, der Abgeordnete für Olmütz, — ein geborner Ungar, und gewiß einer der aufrichtigsten Österreicher. Es ward ihm vorgeworfen, daß er zu spezifisch und exclusiv Olmützer sei. Er war einer der tüchtigsten Finanzmänner der Kammer und lange Zeit Berichterstatter des Finanzausschusses. Seine Interpellation ans Ministerium wegen der Suspension der »Ost-Deutschen Post« ist eine der wenigen, welche praktischen Erfolg, und die Concessionirung der Zeitung zur Folge hatte.

Dort links 59 saß der todtenblasse elegische Hubicki, Deputirter für Olejow. Bekannt von der Controverse mit Stadion, den er bei der Verhandlung wegen Rückkehr des Kaisers Ferdinand von Innsbruck — eines unerlaubten Einflusses auf die galizischen Bauern-Deputirten beschuldigte.

Dort links Nr. 14 saß der israelitische Prediger und wahrhafte Priester der Humanität Mannheimer, der Deputirte für Brody in Galizien — geachtet von allen Parteien, — ein ganzer Diener Gottes und Mann der Versöhnung.

Dicht hinter ihm — ebenfalls ein Diener des Herrn — ein katholischer Priester — zugleich Graf und Professor —

in der Durchführung. Ist heutzutage ein Vergleich mit unsern parlamentarischen Vorkämpfern im Nachbar- und Schwesterlande nicht verpönt, so möchten wir Hrn. Brauner im Karakter und Totalität mit Deak vergleichen. Er scheint berufen und berechtiget ein Mann der Zukunft zu sein. —

37.

J o n a k.

(Deputirter für Brandeis. Rechte.)

Herr Jonak ist der berühmte Erfinder des Amendement über die Freizügigkeit. Herr Jonak hat nämlich zu dem Paragraphe der Grundrechte, welcher die Freizügigkeit innerhalb des Staatsgebietes gewährleistet, das Amendement gestellt: die Freiheit sich niederzulassen, wird nur durch die Gemeindeordnungen (nicht Gemeindegesetz) beschränkt. Demnach ist jeder Österreicher in der großen einigen österreichischen Monarchie einem Scherbengerichte Preis gegeben, welches ihn ohne weiters hinausballotiren kann, aus der großen einigen Monarchie, auf daß er seine ihm durch die österreichischen Grundrechte garantirten Freizügigkeits- und Ansiedlungsrechte, — in irgend einem Staate der nordamerikanischen Union geltend mache. —

Nach so manchen schönen Reden, welche auf der czechischen Seite des Hauses in letzter Zeit vom luftigsten Standpuncte des allgemeinen Weltbürgerthums gehalten wurden, waren wir in der That schon bereit, unser Urtheil, welches wir über die czechische Demokratie und ihre Capacitäten ausgesprochen hatten, zu bereuen — und ein **peccavi** auszusprechen. Aber die Annahme dieses Amendements, ist der wiederholte Beweis, von welch' krassem Nationalitäts-Materialismus, die czechische Partei besessen ist. — Jene Partei, welche nach Hegemonie strebt, und folglich sich doch die moralischen Anziehungskräfte zumuthen muß — jene Partei gesteht durch einen ganz abenteuerlichen Grundsatz ihre Schwäche und Furcht vor fremden Nationalitätseinflüssen ein, wenn dem Staatsbürger das Recht

Verbindung steht. Gleichwohl müssen selbst seine politischen Gegner in ihm einen der begabtesten Mitglieder des Hauses anerkennen. Er vereiniget vielseitige politische und allgemeine Weltbildung, mit tüchtigen parlamentarischen Eigenschaften, — dialektische Schärfe — beißenden, meist giftigen Humor. Seine Beredtsamkeit ist jedoch mehr polemisirend als gründlich und schöpferisch. Er versteht die Kunst, mit einem großen Aufwande von Worten, — keinen positiven Gedanken auszusprechen. Seinem ganzen Wesen und seiner Innerlichkeit nach ist er am ehesten für die Diplomatie geeignet, wozu ihn vorzugsweise seine Studien und vielseitige Sprachkenntnisse eignen. — Seine Stimme ist voll — seine Declamation unnatürlich — Partei? wahrscheinlich immer ministeriell.

33.

Joseph Neumann.

(Deputirter für Neunkirchen. Centrum.)

Der vielen Mängel dieser Schilderungen, der größten einer wäre: wenn wir des Hrn. Jos. Neumann nicht erwähnten. Wir sind dieß den Herren Dr. Leopold Neumann, Ritter von Neuwall, und Dr. Wildner Edlen v. Maithstein und Indigena des Königreichs Ungarn schuldig, deren ergänzendes Complement Hr. Dr. Joseph Neumann bildet. Wenn Caspar zu seinen Freikugeln: das rechte Auge eines Luchses, das linke eines Widehopfs, — etwas Glas von zerbrochenen Kirchenfenstern u. s. w. nimmt, so könnte man Hrn. Jos. Neumann folgendermaßen zusammensetzen: die Bescheidenheit des Hrn. Wildner, — die Aufrichtigkeit und Gemüthlichkeit des Hrn. Leop. Neumann, — die Grazie des Hrn. Neuwall und noch einigen Bodensatz dazu, und ihr habt Hrn. Jos. Neumann leibhaftig. Hr. Jos. Neumann ist ein **laudator temporis acti**. Niemand beruft sich lieber auf die alte Zeit vor dem März, denn damals, als es noch gefährlich war, ein freies Wort zu sprechen — um diese Zeit herum blühte Hr. Jos. Neumann als stiller Liberaler, als unbekannte Größe, und hat wohl auch hie und da im Kreise höchst intimer Genossen, **mezza voce**, einen Volkswitz über Fürst Metternich und vielleicht noch mehr ausgesprochen, wodurch er

dazumal in sehr üblen Geruch kam, worauf er besonders stolz war. Ohne Zweifel ist es Wahlverwandtschaft, daß Hr. Joseph Neumann im Moraste (Centrum) der Kammer sitzt.

Und jetzt grollt er und Seinesgleichen gar gewaltig, daß die neue Zeit für besagten üblen Geruch keinen Geschmack hat, und denselben lieber flieht, als sich durch Weihrauch das probate Mittel gegen den Teufel vom Leibe hält.

34.

Wildner.

(Deputirter für Krems. Rechte.)

Hr. Wildner hat sich durch seine politisch-literarische Thätigkeit seit Jahren schon die Anerkennung der Freunde heiterer Laune und komischer Lectüre erworben. Als Parlamentsmitglied eilt er dem Jahrhunderte voraus — wenn auch nur um einige Monate — denn er bringt seine im Parlamente gehaltenen und nicht gehaltenen Reden — mit einer Schnelligkeit, die wir in den stenographischen Berichten nicht gewohnt sind, — so naß und geburtslau, wie sie kaum aus des Schöpfers Hand entlaufen, auf den Markt der Öffentlichkeit. Das zeigt wenig Vertrauen zu der Haltbarkeit seiner Geistesproducte. Wenn Hrn. Wildner's Staatsweisheit nicht diejenige Würdigung findet, die er ihr wünscht, so möge er sich mit der Überzeugung trösten, — daß gewiß nicht er die Schuld davon trägt, — denn gewiß verwendet kein zärtlicher Vater mehr Sorgfalt, seine Gebornen in die Welt einzuführen als Hr. Wildner — Doctor der Rechte — Hof- und Gerichtsadvocat — Edler von Maithstein und ja nicht zu vergessen, Indigena des Königreiches Ungarn. Beiläufig gesagt, hat Hr. Wildner bei Gelegenheit der Debatte über die Vorrechte des Adels — dem Vaterlande und dem Zeitgeiste ein höchst werthvolles Opfer angeboten: er wollte sein Indigenat des Königreichs Ungarn (was à peu près etwas weniger ist als in Ungarn einige Hunderttausende adelige Schmutzhosen und Schweinehirten sind) großmüthig niederlegen auf dem Altar des Vaterlandes. Wer wenig nicht ehrt, ist mehr nicht werth. Aber Hr. Wildner ist fein — er glaubt,

daß verfaulte Erdäpfel und Schimmelbrot, wenn sie zu schlecht sind, um sie den Schweinen zu serviren, — immer noch gut genug sind, um sich Verdienste um die leidende Menschheit zu erwerben, und damit in einem Verzeichnisse von milden, großherzigen Sammlungen zu paradiren. Dasselbe mag denn auch die Veranlassung zu der Veröffentlichung seiner Reden sein, die Hr. Wildner bald mit bald ohne Commentarien in einer und der andern Zeitung veranstaltet. Wahrscheinlich appellirt er dadurch an das Volk, als Ersatz für die geringe Aufmerksamkeit, die seinen Antiquitäten in der Kammer gezollt wird. Hr. Wildner tröste sich, er ist eines der jüngsten Mitglieder des Hauses — und wäre er Deputirter in England — was freilich nicht leicht vorauszusetzen ist, denn Krems liegt nicht in England — aber vorausgesetzt diese Voraussetzung, die wir nicht voraussetzen, — in England müßte Hr. Wildner jahrelang viel vernünftiger sprechen, um sich die Aufmerksamkeit des Hauses auch nur in geringerem Maße zu verdienen und seine Reden in den stenographischen Berichten nicht gleich einem prächtigen Hirschstücke reich gespickt zu schauen mit unzähligen hört, hört! und den nimmermüden Rufen des Sprechers Order! — o — r — — — —!!

35.

N e u w a l l.

(Deputirter für Wien, Josephstadt.)

Ritter von. Gelber Neumann. Er war die komische Figur, der Clown, — und Sancho-Pansa einer groben Novelle in einem früheren Spottblatte, welches freilich weder die originelle Derbheit John-Bulls, noch die feine Pikanterie der französischen Namensschwester besaß. — Neuwall ist durchaus ein Kind der Revolution. Es zeigt von der Zeugungskraft derselben, wenn sie solche Sprößlinge aufzuweisen hat. Bei Herrn Neuwall ist nichts vormärzlich. Das Haupt **à la Democratie** kurz geschoren, sieht er aus, wie ein Bagnosträfling, oder — Kopf mit Semmelbröseln. Bart wildwuchernd **à la Prolétair** — deutscher Hut, — Blouse und Pumphosen **à la nonchalance du matin**, und das Alles im harmonischesten Contrast mit seinem noch übrigen Äußern und seinem körperlichen Umfange, welches einem Falstaff zum Original gedient haben könnte. Wenn Herr Neuwall nicht Minister wird, so ist das nicht seine Schuld. Er hat es an Interpellationen an das Ministerium nicht fehlen lassen, um demselben begreiflich zu machen, wie wünschenswerth es für dasselbe sein müsse eine Persönlichkeit zu gewinnen, welche ihm Verlegenheiten bereiten könne. Herr Neuwall hat zwar seinen interpellatorischen Kathechisationen immer die Verwahrung vorausgelassen: er wolle dem Ministerium keine Verlegenheit bereiten, allein gerade deßwegen — — Wenn wir nicht irren, hat Herr Neuwall seine ersten parlamentarischen Studien im Saale der niederösterreichischen Stände gemacht. Das ist allerdings ein Umstand der berücksich-

tiget werden muß. Seinen Grundsätzen nach, gehört Neuwall, wie es scheint, zur perennirenden ministeriellen Partei — das immergrüne Epheu, welches sich ranken muß heute an die morsche feudale Ruine, und morgen vielleicht an das nüchterne Fabriksgebäude, welches die Stelle des ersten einnehmen wird. Wer kann für sich. Das Epheu wird trotz tausendjährigen Lebens nie zur Eiche erstarken.

Seit die Verhandlungen der Kammer in ein thätigeres, ernstes, würdiges, schaffendes Stadium eingetreten sind, — bietet sich Herrn Neuwall wenig Gelegenheit zur Entwicklung seiner Talente. —

36.

Brauner.

(Deputirter für Przestitz. Rechte.)

Brauner ist unmittelbar aus dem Gefängnisse — wo er wegen angeblicher Betheiligung an den Prager-Juni-Ereignissen zurückgehalten wurde — durch die unmittelbare Intervention des damaligen demokratischen Ministeriums in die Reichsversammlung getreten. Dieser Umstand konnte nicht umhin, um Herrn Brauner einen Dunstkreis von demokratischer Glorie zu verbreiten, — welche jedoch im Laufe der Zeit wie jeder Dunstkreis verschwunden ist. — Brauner gehört ohne Zweifel zu den fähigsten Mitgliedern des Hauses, und scheint den Willen zu haben, selbstbestimmend aufzutreten, und sich den Fesseln so viel als möglich zu entwinden, welche der starre Nationalitäts-Materialismus seiner Partei — ihren Genossen auferlegt. Allein man will bemerkt haben, daß Brauner dagegen in anderer Richtung nicht mehr von der Freiheit seiner Bewegungen Gebrauch macht, und sich dem Gebiete des Juste-milieu nähere. Das wäre zu bedauern. Die Geschichte der Parlamente weist uns wohl vorzügliche Talente in den Reihen dieser Partei — aber nimmermehr wahrhafte würdige Karaktere, — für deren einen Brauner bisher gegolten hat. —

Brauners Beredtsamkeit ist ein ruhiger dem Ziele zuströmender Fluß. Klar in seiner Auffassung, richtig und accurat

in der Durchführung. Ist heutzutage ein Vergleich mit unsern parlamentarischen Vorkämpfern im Nachbar- und Schwesterlande nicht verpönt, so möchten wir Hrn. Brauner im Karakter und Totalität mit Deak vergleichen. Er scheint berufen und berechtiget ein Mann der Zukunft zu sein. —

37.

Jonak.

(Deputirter für Brandeis. Rechte.)

Herr Jonak ist der berühmte Erfinder des Amendement über die Freizügigkeit. Herr Jonak hat nämlich zu dem Paragraphe der Grundrechte, welcher die Freizügigkeit innerhalb des Staatsgebietes gewährleistet, das Amendement gestellt: die Freiheit sich niederzulassen, wird nur durch die Gemeindeordnungen (nicht Gemeindegesetz) beschränkt. Demnach ist jeder Österreicher in der großen einigen österreichischen Monarchie einem Scherbengerichte Preis gegeben, welches ihn ohne weiters hinausballotiren kann, aus der großen einigen Monarchie, auf daß er seine ihm durch die österreichischen Grundrechte garantirten Freizügigkeits- und Ansiedlungsrechte, — in irgend einem Staate der nordamerikanischen Union geltend mache. —

Nach so manchen schönen Reden, welche auf der czechischen Seite des Hauses in letzter Zeit vom luftigsten Standpuncte des allgemeinen Weltbürgerthums gehalten wurden, waren wir in der That schon bereit, unser Urtheil, welches wir über die czechische Demokratie und ihre Capacitäten ausgesprochen hatten, zu bereuen — und ein peccavi auszusprechen. Aber die Annahme dieses Amendements, ist der wiederholte Beweis, von welch' krassem Nationalitäts-Materialismus, die czechische Partei besessen ist. — Jene Partei, welche nach Hegemonie strebt, und folglich sich doch die moralischen Anziehungskräfte zumuthen muß — jene Partei gesteht durch einen ganz abenteuerlichen Grundsatz ihre Schwäche und Furcht vor fremden Nationalitätseinflüssen ein, wenn dem Staatsbürger das Recht

des Staatsbürgers im Gebiete des ganzen Staates zugestanden wird. Und diese Beschränkung geht von den Herren aus, welche die Theorie der Gleichberechtigung bis zum Ekel im Munde führen, und sie auch in der That geltend machen — gegenüber allen andern Nationalitäten, nur nicht gegenüber ihrer eigenen. Herr Jonak war die Packtasche dieser Mißgeburt, — welche von der Mehrheit der Kammer an Kindesstatt angenommen worden ist.

38.

Trojan.

(Deputirter für Wellwarn. Rechte.)

Es ist mißlich — der Träger eines großen Namens zu sein. Das hat Louis Napoleon und Tausende vor ihm erfahren — von Dionysius dem Jüngern bis hinab zu Herrn Trojan. Aber gewöhnlich sind die Söhne der größten Gelehrten die größten Tölpel und die Antwort, die man auf die Frage: »wer ist der junge Mann?« erhält, ist am häufigsten: »sein Vater ist Präsident N. — Fürst N.« — Trojan! welcher Name — er erweckt ein eigenes Gefühl — man wird an Glorreiches — Großes — Erhabenes erinnert — Und in der That, wer je in der Kammer einer Rede des Herrn Trojan beigewohnt hat, der ist gewiß an Troja erinnert worden, und an die zehn Jahre lange Belagerung dieser Festung durch die falschen Danaer. Liegt es vielleicht im Verhängnisse dieses Namens, daß alles langwierig sein muß, was mit ihm verwandt ist? Herr Trojan ist nicht der Mann, der die Frage mit Nein beantwortet. Wenn Herr Trojan spricht — so macht die Aufmerksamkeit Acte, — die Journalisten gehen auf eine Stunde in die Restauration, — und kehren gewöhnlich noch früh genug zurück, — um — ein hinteres Viertel von Herrn Trojans Kaeul - Beredsamkeit zu verzehren. — Herr Trojan spricht vor allem immer sehr lang — er schwimmt im Unschlitte seiner Beredtsamkeit bis zum Ersticken — hat eine apoplektische Frische des Ausdruckes, — und eine bandwurmartige Entwicklung seiner Ideen, — von denen man nie weiß — ob sie zu Ende sind — und ob nicht noch der größte Theil

zurückblieb. — Und doch — trotz dem — trotz allledem haben wir nicht leicht Jemanden gesehen, der nach einer Stunden langen Rede des Herrn Trojan befriediget wäre. — Woher kommt das? Wir wollen selbst nicht die Vermuthung aussprechen über den Grund, denn wir fürchten, wir könnten irgendwie das Geheimniß des Herrn Trojan verrathen, — und so ein Privilegium desselben gefährden, welches er vor der Hand allein in der Kammer ausübt, und vielleicht höchstens noch mit Herrn Jonak theilt.

39.

Fedorowicz.

(Deputirter für Tarnopol. Linke.)

Elementar-Feuergeist — eine ursprüngliche Natur — voll gesunden natürlichen und richtigen Instinctes. Fedorowicz denkt nicht viel — erwägt nicht viel, und nicht lange — er ist schnell, kurz, bündig — aber meistens auch treffend. Er hält keine Reden, sondern macht nur Bemerkungen, aber diese Bemerkungen sind oft kostbare Randglossen, die in einigen Worten einen Schatz von Urtheil und Scharfsinn bergen. Wer erinnert sich nicht auf ihn aus den Octobertagen. Seine Ansichten wurden meistens mit Zuruf aufgenommen, weil sie meistens einen Lichtgedanken, eine Lösung in den verwirrten Knäuel warfen. Das Parlament könnte wahrlich mehrere solche Karaktere — nicht Talente — Karaktere sagen wir wie Fedorowicz trefflich benöthigen. Er ist eine glückliche Mischung von Scharfsinn, Gemüth und Energie, der nur der entsprechende Grad von Angeeignetem mangelt. Die Originalität ist zu vorherrschend bei ihm, und ist der Grund, warum sein Wirken weniger organisirend ist.

Äußerste polnisch-nationale Linke.

40.

Aus!

Aus — ist der Reichstag und leer die Bühne — welche diesen Skizzen Stoff, — welche diesen Bildern und Porträts die Originale geliefert hat! — Die handelnden Personen, die Helden und die stummen Statisten — sie haben aufgehört zu sein, — sie sind abgetreten von der Bühne, und ein unerwarteter Fall des Vorhanges hat sie unseren Blicken entzogen, bevor noch die Vorstellung zu Ende war. Der Schmerzgeborne ist verschieden, bevor er seine Sendung vollbracht hat. — Von dem Mittelpunkte und dem Kerne, an welchen die Völker Österreichs mit tausendfachen Fäden zusammenhingen — aus diesem Mittelpunkte folgt unser umwölktes Auge den Strahlen, welche sich in alle Richtungen ergießen. Und wenn wir nun den Plan übersehen, wo noch jüngst Thätigkeit und freies selbstständiges Leben und Weben waltete — so däucht es uns, wir blickten auf eine ausgebrannte Stätte, auf welcher unsere theuerste Habe als Asche liegt — und jene Männer, die nun heimziehen, — seien die ausgebrannten Opfer des zerstörenden Elementes. —

Österreichs erster constituirender Reichstag, — durch eine Revolution ins Leben gerufen — er hat geendet wie sein Ursprung. Man kann den Ereignissen wahrlich Folgerichtigkeit nicht absprechen.

Wir sind weit entfernt, die Apologen des ersten constitui-

renden österreichischen Reichstages zu sein. Wir können es nicht sein, schon darum nicht — weil er nicht mehr ist; — daß er nicht mehr ist — es ist seine Schuld. Er hat sich seinen festen Boden, — seine Wurzeln, welche ihm Kraft und Haltung gewährten, — untergraben lassen, durch — Maulwürfe! Monate lang war auf ihn gehäuft aller Geifer und alle Bosheit, und alle Schmach einer nur ihm gegenüber nicht gezügelten Presse. Die Geschichte keines Volkes und keines Staates hat Schmählicheres aufzuweisen! — Doch wir verlieren uns hier wahrscheinlich zu weit von dem Ausgangspunkte, — welcher uns zunächst berührt! — Halt Ihr Herren, wir hatten Euch in Pacht genommen — wenn Ihr dort Staatsanlehen votirt habt, — so wollten auch wir euch zu unserm Nutzen ausbeuten! wir wollten — unsere Gallerie durch Euch noch vermehren und illustriren. Denn wiewohl wir dieses Gericht bereits in 39 Zubereitungen vorgelegt hatten, — wir hatten noch Stoff und mitunter wahrhaft werthvollen zu weiteren Gerichten. Oder verdient wohl Kudler, der zwar vormärzliche Liberale aber immer gründliche und gediegene Deputirte für Wien keine Aufnahme in diese Gallerie, welche für uns gleichsam eine Illustration, ein Album zur Geschichte des Reichstages bildet, und Purtscher der gerade und derbe, — gemüthreiche Abgeordnete für Wien? Noch in der letzten Sitzung des Reichstages hielt er einen der geistreichsten Vorträge über das Verhältniß der Kirche zum Staat. Es war der Schwanengesang der Kammer — denn nach ihm erfolgte der Schluß der Debatte — und Rieger als Berichterstatter sprach zum aller-allerletzten Male, — er sprach mit jener massiven Kraft, die ihm eigen, und die so wohlthätig ist -- wenn der Gegenstand der Debatte nicht nationales Gebiet berührt. Wir hatten den Wunsch ausgesprochen, daß es uns gestattet sei, — diese Skizzen zu verbessern. Und mit Freuden sehen wir uns in der Lage eine solche Verbesserung und Ergänzung bei Rieger zu vollziehen. Seitdem die czechische Partei zu der Einsicht und Überzeugung kam, daß eine national

staatliche Hegemonie des spezifischen Czechenthumes, selbst um den Preis ihrer politischen Prinzipien nicht ausführbar sei, und daß insbesondere hierzu das von der czechischen Partei getragene Ministerium nicht die Hand bieten mochte — seitdem traten die materiellen alles absorbirenden Nationalitätsbestrebungen der czechischen Partei — Rieger an der Spitze — allmählich in den Hintergrund, und machten einer mehr kosmopolitischen — und demokratischen Richtung Platz, oder besser, die czechische Demokratie konnte nun, nachdem dieser chinesische Nationalitätswall geschwächt war — kräftiger hervortreten. Nicht zu läugnen ist, daß sie in Rieger nicht nur ihren beredtesten und muthigsten, sondern auch ihren tüchtigsten, geistreichsten Wortführer hatte. Der Mann, welcher im Beginne des Reichstags von Leidenschaft loderte, und fast würdelos heftig war, wenn irgend eine Frage den Bereich der Nationalität berührte, — er konnte ruhig, kalt und bedacht sein — und Flammenworte schleudern, mit der Ruhe und Kälte eines alten Kriegers. Wenn Rieger Anfangs sehr daran war seinen Ruf einzubüßen, — so hat er in letzter Zeit viel gethan ihn zu rechtfertigen.

Vor uns liegt das Meisterstück des Abgeordneten Jelen: der Plan des Reichstagssaales. Wie viele werden wohl wiederkehren auf die jetzt leeren Plätze? Dort Nr. 1 auf der äußersten Linken saß Scherzer, — der Typus eines echten Wiener Bürgers. Unbekümmert um die Gunst oder Ungunst großer Herren, gerad, derb und offen. Er war in den Octobertagen zwei Tage Obercommandant der Nationalgarde, — und bis zum Schluß immer einer der Reichstagsordner.

Dort Nr. 60 a ganz aparte saß der Inspicient, Logen- und Zeremonienmeister, dann Reichstagsordner Jelen — ein architektonischer Oase. Sein Werk — die Fauteuils des Reichstagssaales — überdauern wahrscheinlich den Ruhm des Deputirten Jelen. —

Dort Nr. 30 rechts saß Pinkas, Deputirter für Prag —

der Sprecher der, aus der Coalition der Linken und Rechten entsprungenen Protestation gegen die Erklärung des Ministeriums zu §. 1 der Grundgesetze: »Alle Macht vom Volke u. s. w.« — Er ist einer der ehrenhaftesten Karaktere — freimüthig ohne Übertreibung und versöhnend.

Ihm fast gerade gegenüber auf der linken Seite saß Polaczek ein Deutschböhme — jenem geistesverwandt — kein origineller Kopf, aber immer ein schätzenswerthes Mitglied seiner Partei.

Dort neben Fischhof zwischen Nr. 64 und 65 ohne Nummer, saß der radicale Arzt Zimmer — ein unmanierlicher Jünger Äskulaps, der am liebsten mit dem Secirmesser umging, und die Schäden des kranken Staates am liebsten amputirt hätte. —

Dort unmittelbar hinter Löhner saß Szábel, der Abgeordnete für Olmütz, — ein geborner Ungar, und gewiß einer der aufrichtigsten Österreicher. Es ward ihm vorgeworfen, daß er zu spezifisch und exclusiv Olmützer sei. Er war einer der tüchtigsten Finanzmänner der Kammer und lange Zeit Berichterstatter des Finanzausschusses. Seine Interpellation ans Ministerium wegen der Suspension der »Ost-Deutschen Post« ist eine der wenigen, welche praktischen Erfolg, und die Concessionirung der Zeitung zur Folge hatte.

Dort links 59 saß der todtenblasse elegische Hubicki, Deputirter für Olejow. Bekannt von der Controverse mit Stadion, den er bei der Verhandlung wegen Rückkehr des Kaisers Ferdinand von Innsbruck — eines unerlaubten Einflusses auf die galizischen Bauern-Deputirten beschuldigte.

Dort links Nr. 14 saß der israelitische Prediger und wahrhafte Priester der Humanität Mannheimer, der Deputirte für Brody in Galizien — geachtet von allen Parteien, — ein ganzer Diener Gottes und Mann der Versöhnung.

Dicht hinter ihm — ebenfalls ein Diener des Herrn — ein katholischer Priester — zugleich Graf und Professor —

der nach der Auflösung des Reichstages mit Fischhof verhaftete Deputirte für Roveredo: — Johann Prato, — mehr bemerkenswerth wegen der seltsamen Mischung seiner Attribute und wegen seiner Verhaftung — als durch seine parlamentarische Wirksamkeit.

Dort auf der äußersten Rechten Nr. 4 saß Gobbi — in Wien auf der Linken, — renommirter medizinischer Schriftsteller, später Ministerialrath, der italienische Dylewsky; — eine seltene Ausnahme seiner Landsleute — spricht er die deutsche Sprache mit italienisch virtuoser Volubilität, und wahrhaft Rossinischer Coloratur. —

Trummer in Wien im Zentrum, saß in Kremsier auf der Linken — hat sich im Beginne des Reichstages unsterblich lächerlich gemacht, durch seine Interpellation ans Ministerium wegen einer Katzenmusik, die in einer der 38 Vorstädte Wiens stattfand. —

Dort auf Nr. 164 der Linken, eigentlich mehr im Zentrum, saß der einzige active Militär im Reichstage, der Abgeordnete für Lutowiske, k. k. Major im Ingenieur-Corps Coelestin Zbyszewsky; sein Antrag wegen Vornahme von Nachtragswahlen in der italienischen Armee hat ihm harte Anfeindungen und sogar Verdächtigungen zugezogen und zumeist von einer Seite, von welcher er sie wahrscheinlich am wenigsten erwartet haben dürfte.

Links Nr. 123 saß der Freiherr Johann von Ingramm, — von Religion ein Tyroler — er wollte vollkommene Religionsfreiheit und bürgerliche und politische Gleichheit für alle Bekenntnisse nur mit der einzigen Beschränkung: daß es den einzelnen Gemeinden freistehe, ob sie den Anhängern einer oder der andern Religion die Ausübung dieses Rechtes innerhalb ihres Burgfriedens gestatten wollten. Er meinte, diese Beschränkung sei nichts Anderes — als was Jonak in Bezug auf die Freizügigkeit der Staatsbürger begehrt — und die Kammer auch angenommen hatte. — Allerdings hatte der Freiherr von Ingramm in so weit vollkommen Recht — allein, wenn Jemand

dumme Streiche macht — folgt daraus, daß wir sie nachahmen sollen?

Noch gibt es der leeren Plätze viele — die jetzt da sie leer sind — nicht schlechter besetzt sind als früher. Doch genug der Unsterblichkeit! Mancher hat wohl seine Vollmacht auf ein Stück Weltgeschichte — uneröffnet zu Hause getragen. Sie mögen sich trösten mit ihrem Bewußtsein und mit dem Troste aller Verspäteten, — aller Helden nach der Schlacht — aller schlechten Studiosi nach der Prüfung mit dem »hätt' ich« und »wär' ich.«

Was nützt es — die verlorne Minute bringt die Ewigkeit nicht zurück!

Die

französische Constitution.

1848.

Wien.

Carl Gerold.

1849.

Konstitution.

Erstes Kapitel.

Von der Souveränität.

1. Artikel. Die Souveränität besteht in dem vereinigten französischen Bürgerthum.

Sie ist unveräußerlich und unverjährbar.

Kein Einzelner, kein Theil des Volkes kann die Ausübung sich anmaßen.

Zweites Kapitel.

Die Bürgerrechte garantirt die Konstitution.

2. Artikel. Niemand kann in Verhaft genommen oder gefangen gehalten werden außer nach den ausdrücklichen Bestimmungen des Gesetzes.

3. Artikel. Die Wohnung eines jeden Individuums, welches französischen Boden bewohnt, ist unverletzlich. In dieselbe zu dringen ist nur in gesetzlicher Form und nur in solchen Fällen erlaubt, welche das Gesetz vorherbestimmt.

4. Artikel. Niemand darf seinen natürlichen Richtern entzogen werden. Außergewöhnliche Kommissionen oder Tribunale dürfen unter keinem Namen und keiner Bezeichnung geschaffen werden.

5. Artikel. Die Todesstrafe für politische Verbrechen ist abgeschafft

6. Artikel. Sklaverei kann auf französischem Boden nirgends existiren.

7. Artikel. Jedermann genießt volle Gewissensfreiheit.

Vom Staate wird der Ausübung jeder Religion gleicher Schutz gewährleistet.

Die Geistlichen (ministres) dienen sowohl den bis jetzt anerkannten Religionen, als auch denjenigen, welche in Zukunft anerkannt werden würden, und haben das Recht, vom Staate einen Gehalt anzusprechen.

8. Artikel. Die Bürger haben das Recht, zusammen zu kommen, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln, zu petitioniren, und ihre Gedanken durch den Druck oder sonst wie zu veröffentlichen.

Die Ausübung dieser Rechte ist nur durch die Rechte des Nebenmenschen und durch die öffentliche Sicherheit begränzt.

Die Presse kann keinesfalls einer Censur unterliegen.

9. Artikel. Der Unterricht ist frei.

Die Lehrfreiheit wird nach den durch das Gesetz bestimmten Bedingungen der Befähigung und Sittlichkeit geübt und vom Staate überwacht.

Diese Ueberwachung verbreitet sich über alle Unterrichts- und Erziehungsanstalten ohne alle Ausnahme.

10. Artikel. Alle Staatsbürger sind gleichberechtigt, öffentliche Aemter zu bekleiden, ohne eine andere Bevorzugung als persönliches Verdienst, und die Bedingungen, welche durch das Gesetz bestimmt werden.

Adelstitel, Auszeichnung durch Geburt, Klassen- oder Kasteneintheilung sind für immer abgeschafft.

11. Artikel. Das Eigenthum ist unverletzlich. Der Staat kann aber verlangen, daß ein Besitz für den öffentlichen Nutzen, wenn derselbe gesetzlich erwiesen ist, im Wege einer billigen und vorherbestimmten Entschädigung geopfert werde.

12. Artikel. Die Konfiszirung von Gütern kann nie wieder eingeführt werden.

13. Artikel. Die Konstitution verbürgt den Staatsbürgern Freiheit der Arbeit und der Gewerbe.

Die Gesellschaft begünstigt und ermuthigt die freie Entwicklung der Arbeit durch unentgeldlichen Elementarunterricht, die Gewerbeschulen, die Ausgleichung der Verhältnisse zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, durch öffentliche Versicherungs- und Leihanstalten, durch Ackerbauschulen, durch freiwillig entstandene Gesellschaften und die

durch den Staat, die Departements und die Gemeinden errichtete Anstalt für öffentliche Arbeiten, durch welche unbeschäftigte Arme verwendet werden. Diese Anstalt unterstützt zugleich verlassene Kinder, schwache, zur Arbeit unfähige Menschen und hilflose Greise, welche von ihren Familien nicht erhalten werden können.

14. Artikel. Die Staatsschuld wird garantirt.

Jede Art von Verpflichtung, welche der Staat seinen Gläubigern gegenüber übernommen hat, ist unverletzlich.

15. Artikel. Jede Steuer ist für das allgemeine Beste eingeführt.

Dazu trägt Jeder nach Maßgabe seiner Fähigkeit und seines Vermögens bei.

16. Artikel. Eine Steuer kann nur durch ein Gesetz bestimmt und erhoben werden.

17. Artikel. Eine directe Steuer kann nur für ein Jahr bewilligt werden.

Indirecte Steuern können für mehrere Jahre bewilligt werden.

Drittes Kapitel.

Von der Staatsgewalt.

18. Artikel. Jede Staatsgewalt, wie sie immer heißen möge, geht vom Volke aus.

Sie kann nicht vererbt werden.

19. Artikel. Die Trennung der Gewalten ist die erste Bedingung einer freien Regierung.

Viertes Kapitel.

Von der gesetzgebenden Gewalt.

20. Artikel. Das französische Volk übergiebt die gesetzgebende Gewalt einer einzigen Versammlung.

21. Artikel. Die Gesammtzahl der Volksvertreter wird sich auf 750 belaufen, die Vertreter von Algier und den französischen Kolonieen mit einverstanden.

22. Artikel. Diese Anzahl wird bis auf 900 für die Versammlungen steigen, welche berufen sein sollen, die Verfassung zu durchsehen.

23. Artikel. Die Wahl hat die Volkszahl zur Grundlage.

24. Artikel. Die Wahl ist direct und allgemein. Die Abstimmung ist geheim.

25. Artikel. Alle Franzosen ohne Census, welche das einundzwanzigste Jahr überschritten haben und im Genusse ihrer bürgerlichen und politischen Rechte sind, sind Wähler.

26. Artikel. Wählbar sind — ohne bedingten Aufenthalt — alle Wähler, welche fünf und zwanzig Jahre alt sind.

27. Artikel. Das Wahlgesetz wird die Ursachen bestimmen, welche einen französischen Bürger des Rechtes berauben können, zu wählen und gewählt zu werden.

Dasselbe wird die Bürger bezeichnen, welche durch die gegenwärtige oder vergangene Ausübung eines Amtes in einem Departement oder einem Bezirk in demselben nicht gewählt werden können.

28. Artikel. Jede öffentliche mit einem Gehalte verbundene Anstellung ist mit dem Mandat eines Volksvertreters unvereinbar.

Während der Dauer der Gesetzgebung kann kein Mitglied der Nationalversammlung zu irgend einer öffentlichen mit Gehalt verbundenen Anstellung ernannt oder befördert werden, wenn die Beamten dafür von der exekutiven Gewalt frei gewählt sind.

Ausnahmen von den Verfügungen der vorstehenden zwei Paragraphe werden durch das organische Wahlgesetz bestimmt werden.

29. Artikel. Die Verfügungen des vorstehenden Artikels finden keine Anwendung auf die Versammlungen, welche zur Durchsicht der Verfassung erwählt sind.

30. Artikel. Die Wahl der Volksvertreter geschieht nach Departements und Stimmzetteln.

Die Wähler stimmen an dem Hauptorte des Bezirkes; nichtsdestoweniger kann in Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, der Bezirk in mehre kleine Bezirke getheilt werden, für welche das Wahlgesetz Bedingungen und Form bestimmen wird.

31. Artikel. Die Versammlung wird für drei Jahre gewählt, und dann durchgehends neu gewählt.

Spätestens 45 Tage vor Auflösung der Versammlung bestimmt ein Gesetz den Termin der neuen Wahlen.

Wenn in dem durch den vorhergehenden Paragraph bestimmten Termine nicht ein neues Gesetz gegeben worden ist, steht den Wählern

das volle Recht zu, sich an dem dreißigsten Tage vor Auflösung der Versammlung zu versammeln.

Die neue Versammlung ist rechtskräftig auf den Tag zusammenberufen, welcher auf denjenigen folgt, an welchem das Mandat der vorhergehenden Versammlung erloschen ist.

32. Artikel. Die Versammlung ist permanent.

Dessenungeachtet kann sie ihre Berathungen auf einen Tag verschieben, den sie sebst bestimmt.

Während der Dauer der Vertagung hat eine Kommission, bestehend aus den Mitgliedern des Bureau und fünfundzwanzig Abgeordneten, welche die Versammlung in geheimer Abstimmung und mit absoluter Mehrheit ernennt, das Recht, die Versammlung in dringenden Fällen zusammen zu berufen.

Auch der Präsident der Republik hat das Recht, die Versammlung zusammen zu berufen.

Die Nationalversammlung bestimmt den Ort ihrer Sitzungen. Sie bestimmt die Militärmacht, welche zu ihrer Sicherheit besteht, und verfügt darüber.

33. Artikel. Die Vertreter sind immer wieder wählbar.

34. Artikel. Die Mitglieder der Nationalversammlung repräsentiren nicht nur das Departement, welches sie abgeordnet hat sondern ganz Frankreich.

35. Artikel. Ihr Mandat kann keinen Befehl enthalten.

36. Artikel. Die Vertreter sind unverletzlich.

Sie können zu keiner Zeit für die Meinung, welche sie in Mitte der Nationalversammlung vertreten haben, verfolgt, angeklagt oder verurtheilt werden.

37. Artikel. Sie können für ein Kriminalverbrechen nur in dem Falle verhaftet werden, als sie auf der That ertappt werden. Auch können sie nur verfolgt werden, nachdem die Versammlung in die Verfolgung gewilligt hat.

Im Falle der Volksvertreter verhaftet wurde, weil er auf der That ertappt worden, ist davon augenblicklich die Versammlung in Kenntniß zu setzen, welche die Fortsetzung der Verfolgung entweder genehmigen oder verweigern wird.

Diese Verfügung ist auf den Fall anzuwenden, als ein gefangen gehaltener Bürger zum Vertreter ernannt wird.

38. Artikel. Jeder Vertreter enthält eine Entschädigung, auf welche er nicht verzichten kann.

39. Artikel. Die Sitzungen der Versammlung sind öffentlich.

Dennoch kann die Versammlung sich in geheimer Sitzung versammeln, wenn die durch die Geschäftsordnung bestimmte Anzahl von Vertretern es verlangt.

Jeder Vertreter hat das Recht der parlamentarischen Initiative; er wird dasselbe in der durch durch die Geschäftsordnung bestimmten Weise ausüben.

40. Artikel. Zur Beschlußfähigkeit ist es erforderlich, daß die Anzahl der anwesenden Vertreter die Hälfte um ein Mitglied übersteige.

41. Artikel. Ueber einen Gesetzentwurf kann, außer in besonders dringenden Fällen, nur nach dreimaliger Lesung definitiv abgestimmt werden.

Die Lesungen müssen in Zwischenräumen von wenigstens fünf Tagen erfolgen.

42. Artikel. Jeder Vorschlag, welcher für dringlich erklärt werden soll, muß vorher begründet werden.

Ist die Versammlung der Ansicht, dieser Dringlichkeitserklärung Folge zu geben, so übergibt sie dieselbe den Bureaux und bestimmt den Augenblick, wo ihr über die Dringlichkeit Bericht erstattet werden soll.

Wenn die Versammlung nach diesem Bericht die Dringlichkeit erkennt, so erklärt sie es und bestimmt den Augenblick der Debatte.

Wenn sie sich für die Dringlichkeit nicht erklärt, geht der Antrag den gewöhnlichen Gang.

Fünftes Kapitel.

Von der vollziehenden Gewalt.

43. Artikel. Das französische Volk legt die vollziehende Gewalt in die Hände eines Bürgers, welcher den Titel: Präsident der Republik erhält.

44. Artikel. Der Präsident muß in Frankreich geboren, wenigstens 30 Jahre alt sein und darf nie das französische Bürgerrecht verloren haben.

45. **Artikel.** Der Präsident der Republik wird auf vier Jahre gewählt und ist nur nach einem Zwischenraum von vier Jahren wieder wählbar.

Auch können nach ihm, in demselben Zeitraume, weder der Vicepräsident, noch irgend eine der durch Verwandtschaft oder Verschwägerung mit ihm verbundenen Personen bis incl. zehnten Grad, gewählt werden.

46. **Artikel.** Die Wahl geschieht rechtskräftig am zweiten Sonntage im Monat Mai.

Im Falle als wegen Tod, Abdankung oder sonst aus irgend einer Ursache der Präsident in einer andern Zeit gewählt worden wäre, erlischt seine Macht am zweiten Sonntage des Monats Mai in dem vierten Jahre nach seiner Wahl. Der Präsident wird mit geheimem Scrutinium und absoluter Mehrheit der Stimmenden durch die directe Wahl aller Wähler aus den französischen Departements und Algier ernannt.

47. **Artikel.** Die Protokolle der Wahlakte werden unverzüglich der Nationalversammlung übergeben, welche augenblicklich über die Giltigkeit der Wahl entscheidet, und den Präsidenten der Republik proklamirt.

Wenn kein Kandidat mehr als die Hälfte der angegebenen Wahlstimmen, wenigstens aber zwei Millionen Stimmen erhalten hat, oder wenn die Art. 44 vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllt sind, wählt die Nationalversammlung den Präsidenten der Republik mit absoluter Majorität und geheimer Abstimmung unter den fünf wählbaren Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben.

48. **Artikel.** Ehe der Präsident der Republik sein Amt antritt, leistet er inmitten der Nationalversammlung folgenden Eid:

„In Gegenwart Gottes und vor dem französischen Volke, welches „die Nationalversammlung vertreten wird, schwöre ich, der einigen „und untheilbaren Republik treu zu bleiben, und alle Pflichten zu erfüllen, welche mir die Verfassung auferlegt.“

49. **Artikel.** Er hat das Recht, der Nationalversammlung durch die Minister Gesetzvorschläge machen zu lassen.

Er überwacht und sichert die Ausführung der Gesetze.

50. Artikel. Er verfügt über die bewaffnete Macht, ohne sie jemals persönlich befehligen zu können.

51. Artikel. Er kann nie einen Theil der Ländergebiete abtreten, oder die Nationalversammlung auflösen oder vertagen, noch auch in irgend einer Weise die Herrschaft der Verfassung oder der Gesetze aufheben.

52. Artikel. Er überreicht alljährlich der Nationalversammlung durch eine Botschaft eine Darstellung des allgemeinen Standes der Angelegenheiten der Republik.

53. Artikel. Er unterhandelt und ratificirt alle Verträge.

Kein Vertrag ist gültig, ehe ihn die Nationalversammlung angenommen hat.

54. Artikel. Er überwacht die Vertheidigung des Staates; aber er kann ohne die Zustimmung der Nationalversammlung keinen Krieg erklären.

55. Artikel. Er hat das Recht der Begnadigung, von welchem er indeß nur Gebrauch machen kann, nachdem er die Ansicht des Staatsrathes eingeholt hat.

Amnestien können nur durch ein Gesetz ertheilt werden.

Der Präsident der Republik, die Minister so wie alle Personen, welche durch den obersten Gerichtshof verurtheilt worden sind, können nur durch die Nationalversammlung begnadigt werden.

56. Artikel. Der Präsident der Republik gibt die Gesetze im Namen des französischen Volkes kund.

57. Artikel. Die dringenden Gesetze werden binnen drei Tagen, die anderen Gesetze binnen einem Monate nach dem Tage ihrer Annahme durch die Nationalversammlung kundgemacht.

58. Artikel. Während der zur Kundmachung bestimmten Frist kann der Präsident der Republik durch eine begründete Botschaft eine neue Debatte begehren.

Die Versammlung debattirt: ihr Entschluß wird bestimmend; er wird dem Präsidenten der Republik übergeben. In diesem Falle findet die Kundmachung in der für dringende Gesetze bestimmten Frist statt.

59. Artikel. Wenn der Präsident der Republik für die Kundmachung in der durch die vorhergehenden Artikel bestimmten Frist nicht sorgt, obliegt diese Sorge dem Präsidenten der Nationalversammlung.

60. Artikel. Die Botschaften und Gesandten der fremden Mächte werden bei dem Präsidenten der Republik beglaubigt.

61. Artikel. Er führt den Vorsitz bei Nationalfeierlichkeiten.

62. Artikel. Für seine Wohnung sorgt die Republik. Er erhält einen Gehalt von 600,000 Franken jährlich.

63. Artikel. Er residirt an dem Orte, an welchem die Nationalversammlung tagt, und kann sich aus dem Lande nur dann entfernen, wenn ihn ein Gesetz dazu berechtigt.

64. Artikel. Der Präsident der Republik ernennt die Minister und setzt sie ab.

Er bestimmt mit dem Ministerrathe die Ernennung und Absetzung aller diplomatischen Agenten, der Obercommandanten der Armeen zu Land und zur See, der Präfekten, des Obercommandanten der Nationalgarde der Seine, der Gouverneure von Algier und den Kolonien, der Generalprocuratoren und aller höheren Würdenträger.

Auf den Vorschlag des betreffenden Ministers und unter den regelnden Ordnungen, welche das Gesetz bestimmt, bestimmt er auch die Ernennung und Absetzung der untergeordneten Beamten der Regierung.

65. Artikel. Er hat das Recht, für eine gewisse Zeit, welche jedoch drei Monate nicht überschreiten darf, die Beamten der vollziehenden Gewalt, welche durch die Staatsbürger erwählt sind, ihres Amtes zu entheben.

Absetzen kann er dieselben nur in Uebereinstimmung mit dem Staatsrathe.

Das Gesetz bestimmt die Fälle, in welchen abgesetzte Beamte als unwählbar für dieses Amt können erklärt werden.

Diese Unwählbarkeitserklärung kann nur durch ein gerichtliches Urtheil ausgesprochen werden.

66. Artikel. Die Zahl der Minister und die ihnen zugewiesenen Geschäfte werden durch die vollziehende Gewalt bestimmt.

67. Artikel Die Beschlüsse des Präsidenten der Republik — mit Ausnahme derjenigen, durch welche die Minister ernannt oder abgesetzt werden — haben nur dann Geltung, wenn sie von einem Minister gegengezeichnet sind.

68. Artikel. Der Präsident der Republik, die Minister, die

Konstitution.

Erstes Kapitel.

Von der Souveränität.

1. Artikel. Die Souveränität besteht in dem vereinigten französischen Bürgerthum.

Sie ist unveräußerlich und unverjährbar.

Kein Einzelner, kein Theil des Volkes kann die Ausübung sich anmaßen.

Zweites Kapitel.

Die Bürgerrechte garantirt die Konstitution.

2. Artikel. Niemand kann in Verhaft genommen oder gefangen gehalten werden außer nach den ausdrücklichen Bestimmungen des Gesetzes.

3. Artikel. Die Wohnung eines jeden Individuums, welches französischen Boden bewohnt, ist unverletzlich. In dieselbe zu dringen ist nur in gesetzlicher Form und nur in solchen Fällen erlaubt, welche das Gesetz vorherbestimmt.

4. Artikel. Niemand darf seinen natürlichen Richtern entzogen werden. Außergewöhnliche Kommissionen oder Tribunale dürfen unter keinem Namen und keiner Bezeichnung geschaffen werden.

5. Artikel. Die Todesstrafe für politische Verbrechen ist abgeschafft

6. Artikel. Sklaverei kann auf französischem Boden nirgends existiren.

7. Artikel. Jedermann genießt volle Gewissensfreiheit.

Vom Staate wird der Ausübung jeder Religion gleicher Schutz gewährleistet.

Die Geistlichen (ministres) dienen sowohl den bis jetzt anerkannten Religionen, als auch denjenigen, welche in Zukunft anerkannt werden würden, und haben das Recht, vom Staate einen Gehalt anzusprechen.

8. Artikel. Die Bürger haben das Recht, zusammen zu kommen, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln, zu petitioniren, und ihre Gedanken durch den Druck oder sonst wie zu veröffentlichen.

Die Ausübung dieser Rechte ist nur durch die Rechte des Nebenmenschen und durch die öffentliche Sicherheit begränzt.

Die Presse kann keinesfalls einer Censur unterliegen.

9. Artikel. Der Unterricht ist frei.

Die Lehrfreiheit wird nach den durch das Gesetz bestimmten Bedingungen der Befähigung und Sittlichkeit geübt und vom Staate überwacht.

Diese Ueberwachung verbreitet sich über alle Unterrichts- und Erziehungsanstalten ohne alle Ausnahme.

10. Artikel. Alle Staatsbürger sind gleichberechtigt, öffentliche Aemter zu bekleiden, ohne eine andere Bevorzugung als persönliches Verdienst, und die Bedingungen, welche durch das Gesetz bestimmt werden.

Adelstitel, Auszeichnung durch Geburt, Klassen- oder Kasteneintheilung sind für immer abgeschafft.

11. Artikel. Das Eigenthum ist unverletzlich. Der Staat kann aber verlangen, daß ein Besitz für den öffentlichen Nutzen, wenn derselbe gesetzlich erwiesen ist, im Wege einer billigen und vorherbestimmten Entschädigung geopfert werde.

12. Artikel. Die Konfiszirung von Gütern kann nie wieder eingeführt werden.

13. Artikel. Die Konstitution verbürgt den Staatsbürgern Freiheit der Arbeit und der Gewerbe.

Die Gesellschaft begünstigt und ermuthigt die freie Entwicklung der Arbeit durch unentgeldlichen Elementarunterricht, die Gewerbeschulen, die Ausgleichung der Verhältnisse zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, durch öffentliche Versicherungs- und Leihanstalten, durch Ackerbauschulen, durch freiwillig entstandene Gesellschaften und die

durch den Staat, die Departements und die Gemeinden errichtete Anstalt für öffentliche Arbeiten, durch welche unbeschäftigte Arme verwendet werden. Diese Anstalt unterstützt zugleich verlassene Kinder, schwache, zur Arbeit unfähige Menschen und hilflose Greise, welche von ihren Familien nicht erhalten werden können.

14. Artikel. Die Staatsschuld wird garantirt.

Jede Art von Verpflichtung, welche der Staat seinen Gläubigern gegenüber übernommen hat, ist unverletzlich.

15. Artikel. Jede Steuer ist für das allgemeine Beste eingeführt.

Dazu trägt Jeder nach Maßgabe seiner Fähigkeit und seines Vermögens bei.

16. Artikel. Eine Steuer kann nur durch ein Gesetz bestimmt und erhoben werden.

17. Artikel. Eine directe Steuer kann nur für ein Jahr bewilligt werden.

Indirecte Steuern können für mehrere Jahre bewilligt werden.

Drittes Kapitel.

Von der Staatsgewalt.

18. Artikel. Jede Staatsgewalt, wie sie immer heißen möge, geht vom Volke aus.

Sie kann nicht vererbt werden.

19. Artikel. Die Trennung der Gewalten ist die erste Bedingung einer freien Regierung.

Viertes Kapitel.

Von der gesetzgebenden Gewalt.

20. Artikel. Das französische Volk übergiebt die gesetzgebende Gewalt einer einzigen Versammlung.

21. Artikel. Die Gesammtzahl der Volksvertreter wird sich auf 750 belaufen, die Vertreter von Algier und den französischen Kolonieen mit einverstanden.

22. Artikel. Diese Anzahl wird bis auf 900 für die Versammlungen steigen, welche berufen sein sollen, die Verfassung zu durchsehen.

23. Artikel. Die Wahl hat die Volkszahl zur Grundlage.

24. Artikel. Die Wahl ist direct und allgemein. Die Abstimmung ist geheim.

25. Artikel. Alle Franzosen ohne Census, welche das einundzwanzigste Jahr überschritten haben und im Genusse ihrer bürgerlichen und politischen Rechte sind, sind Wähler.

26. Artikel. Wählbar sind — ohne bedingten Aufenthalt — alle Wähler, welche fünf und zwanzig Jahre alt sind.

27. Artikel. Das Wahlgesetz wird die Ursachen bestimmen, welche einen französischen Bürger des Rechtes berauben können, zu wählen und gewählt zu werden.

Dasselbe wird die Bürger bezeichnen, welche durch die gegenwärtige oder vergangene Ausübung eines Amtes in einem Departement oder einem Bezirk in demselben nicht gewählt werden können.

28. Artikel. Jede öffentliche mit einem Gehalte verbundene Anstellung ist mit dem Mandat eines Volksvertreters unvereinbar.

Während der Dauer der Gesetzgebung kann kein Mitglied der Nationalversammlung zu irgend einer öffentlichen mit Gehalt verbundenen Anstellung ernannt oder befördert werden, wenn die Beamten dafür von der exekutiven Gewalt frei gewählt sind.

Ausnahmen von den Verfügungen der vorstehenden zwei Paragraphe werden durch das organische Wahlgesetz bestimmt werden.

29. Artikel. Die Verfügungen des vorstehenden Artikels finden keine Anwendung auf die Versammlungen, welche zur Durchsicht der Verfassung erwählt sind.

30. Artikel. Die Wahl der Volksvertreter geschieht nach Departements und Stimmzetteln.

Die Wähler stimmen an dem Hauptorte des Bezirkes; nichtsdestoweniger kann in Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, der Bezirk in mehre kleine Bezirke getheilt werden, für welche das Wahlgesetz Bedingungen und Form bestimmen wird.

31. Artikel. Die Versammlung wird für drei Jahre gewählt, und dann durchgehends neu gewählt.

Spätestens 45 Tage vor Auflösung der Versammlung bestimmt ein Gesetz den Termin der neuen Wahlen.

Wenn in dem durch den vorhergehenden Paragraph bestimmten Termine nicht ein neues Gesetz gegeben worden ist, steht den Wählern

das volle Recht zu, sich an dem dreißigsten Tage vor Auflösung der Versammlung zu versammeln.

Die neue Versammlung ist rechtskräftig auf den Tag zusammenberufen, welcher auf denjenigen folgt, an welchem das Mandat der vorhergehenden Versammlung erloschen ist.

32. Artikel. Die Versammlung ist permanent.

Dessenungeachtet kann sie ihre Berathungen auf einen Tag verschieben, den sie sebst bestimmt.

Während der Dauer der Vertagung hat eine Kommission, bestehend aus den Mitgliedern des Bureau und fünfundzwanzig Abgeordneten, welche die Versammlung in geheimer Abstimmung und mit absoluter Mehrheit ernennt, das Recht, die Versammlung in dringenden Fällen zusammen zu berufen.

Auch der Präsident der Republik hat das Recht, die Versammlung zusammen zu berufen.

Die Nationalversammlung bestimmt den Ort ihrer Sitzungen. Sie bestimmt die Militärmacht, welche zu ihrer Sicherheit besteht, und verfügt darüber.

33. Artikel. Die Vertreter sind immer wieder wählbar.

34. Artikel. Die Mitglieder der Nationalversammlung repräsentiren nicht nur das Departement, welches sie abgeordnet hat sondern ganz Frankreich.

35. Artikel. Ihr Mandat kann keinen Befehl enthalten.

36. Artikel. Die Vertreter sind unverletzlich.

Sie können zu keiner Zeit für die Meinung, welche sie in Mitte der Nationalversammlung vertreten haben, verfolgt, angeklagt oder verurtheilt werden.

37. Artikel. Sie können für ein Kriminalverbrechen nur in dem Falle verhaftet werden, als sie auf der That ertappt werden. Auch können sie nur verfolgt werden, nachdem die Versammlung in die Verfolgung gewilligt hat.

Im Falle der Volksvertreter verhaftet wurde, weil er auf der That ertappt worden, ist davon augenblicklich die Versammlung in Kenntniß zu setzen, welche die Fortsetzung der Verfolgung entweder genehmigen oder verweigern wird.

Diese Verfügung ist auf den Fall anzuwenden, als ein gefangen gehaltener Bürger zum Vertreter ernannt wird.

38. Artikel. Jeder Vertreter enthält eine Entschädigung, auf welche er nicht verzichten kann.

39. Artikel. Die Sitzungen der Versammlung sind öffentlich.

Dennoch kann die Versammlung sich in geheimer Sitzung versammeln, wenn die durch die Geschäftsordnung bestimmte Anzahl von Vertretern es verlangt.

Jeder Vertreter hat das Recht der parlamentarischen Initiative; er wird dasselbe in der durch durch die Geschäftsordnung bestimmten Weise ausüben.

40. Artikel. Zur Beschlußfähigkeit ist es erforderlich, daß die Anzahl der anwesenden Vertreter die Hälfte um ein Mitglied übersteige.

41. Artikel. Ueber einen Gesetzentwurf kann, außer in besonders dringenden Fällen, nur nach dreimaliger Lesung definitiv abgestimmt werden.

Die Lesungen müssen in Zwischenräumen von wenigstens fünf Tagen erfolgen.

42. Artikel. Jeder Vorschlag, welcher für dringlich erklärt werden soll, muß vorher begründet werden.

Ist die Versammlung der Ansicht, dieser Dringlichkeitserklärung Folge zu geben, so übergibt sie dieselbe den Bureaux und bestimmt den Augenblick, wo ihr über die Dringlichkeit Bericht erstattet werden soll.

Wenn die Versammlung nach diesem Bericht die Dringlichkeit erkennt, so erklärt sie es und bestimmt den Augenblick der Debatte.

Wenn sie sich für die Dringlichkeit nicht erklärt, geht der Antrag den gewöhnlichen Gang.

Fünftes Kapitel.

Von der vollziehenden Gewalt.

43. Artikel. Das französische Volk legt die vollziehende Gewalt in die Hände eines Bürgers, welcher den Titel: Präsident der Republik erhält.

44. Artikel. Der Präsident muß in Frankreich geboren, wenigstens 30 Jahre alt sein und darf nie das französische Bürgerrecht verloren haben.

45. Artikel. Der Präsident der Republik wird auf vier Jahre gewählt und ist nur nach einem Zwischenraum von vier Jahren wieder wählbar.

Auch können nach ihm, in demselben Zeitraume, weder der Vicepräsident, noch irgend eine der durch Verwandtschaft oder Verschwägerung mit ihm verbundenen Personen bis incl. zehnten Grad, gewählt werden.

46. Artikel. Die Wahl geschieht rechtskräftig am zweiten Sonntage im Monat Mai.

Im Falle als wegen Tod, Abdankung oder sonst aus irgend einer Ursache der Präsident in einer andern Zeit gewählt worden wäre, erlischt seine Macht am zweiten Sonntage des Monats Mai in dem vierten Jahre nach seiner Wahl. Der Präsident wird mit geheimem Scrutinium und absoluter Mehrheit der Stimmenden durch die directe Wahl aller Wähler aus den französischen Departements und Algier ernannt.

47. Artikel. Die Protokolle der Wahlakte werden unverzüglich der Nationalversammlung übergeben, welche augenblicklich über die Giltigkeit der Wahl entscheidet, und den Präsidenten der Republik proklamirt.

Wenn kein Kandidat mehr als die Hälfte der angegebenen Wahlstimmen, wenigstens aber zwei Millionen Stimmen erhalten hat, oder wenn die Art. 44 vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllt sind, wählt die Nationalversammlung den Präsidenten der Republik mit absoluter Majorität und geheimer Abstimmung unter den fünf wählbaren Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben.

48. Artikel. Ehe der Präsident der Republik sein Amt antritt, leistet er inmitten der Nationalversammlung folgenden Eid:

„In Gegenwart Gottes und vor dem französischen Volke, welches „die Nationalversammlung vertreten wird, schwöre ich, der einigen „und untheilbaren Republik treu zu bleiben, und alle Pflichten zu er„füllen, welche mir die Verfassung auferlegt."

49. Artikel. Er hat das Recht, der Nationalversammlung durch die Minister Gesetzvorschläge machen zu lassen.

Er überwacht und sichert die Ausführung der Gesetze.

50. Artikel. Er verfügt über die bewaffnete Macht, ohne sie jemals persönlich befehligen zu können.

51. Artikel. Er kann nie einen Theil der Ländergebiete abtreten, oder die Nationalversammlung auflösen oder vertagen, noch auch in irgend einer Weise die Herrschaft der Verfassung oder der Gesetze aufheben.

52. Artikel. Er überreicht alljährlich der Nationalversammlung durch eine Botschaft eine Darstellung des allgemeinen Standes der Angelegenheiten der Republik.

53. Artikel. Er unterhandelt und ratificirt alle Verträge.

Kein Vertrag ist gültig, ehe ihn die Nationalversammlung angenommen hat.

54. Artikel. Er überwacht die Vertheidigung des Staates; aber er kann ohne die Zustimmung der Nationalversammlung keinen Krieg erklären.

55. Artikel. Er hat das Recht der Begnadigung, von welchem er indeß nur Gebrauch machen kann, nachdem er die Ansicht des Staatsrathes eingeholt hat.

Amnestien können nur durch ein Gesetz ertheilt werden.

Der Präsident der Republik, die Minister so wie alle Personen, welche durch den obersten Gerichtshof verurtheilt worden sind, können nur durch die Nationalversammlung begnadigt werden.

56. Artikel. Der Präsident der Republik gibt die Gesetze im Namen des französischen Volkes kund.

57. Artikel. Die dringenden Gesetze werden binnen drei Tagen, die anderen Gesetze binnen einem Monate nach dem Tage ihrer Annahme durch die Nationalversammlung kundgemacht.

58. Artikel. Während der zur Kundmachung bestimmten Frist kann der Präsident der Republik durch eine begründete Botschaft eine neue Debatte begehren.

Die Versammlung debattirt: ihr Entschluß wird bestimmend; er wird dem Präsidenten der Republik übergeben. In diesem Falle findet die Kundmachung in der für dringende Gesetze bestimmten Frist statt.

59. Artikel. Wenn der Präsident der Republik für die Kundmachung in der durch die vorhergehenden Artikel bestimmten Frist nicht sorgt, obliegt diese Sorge dem Präsidenten der Nationalversammlung.

60. Artikel. Die Botschaften und Gesandten der fremden Mächte werden bei dem Präsidenten der Republik beglaubigt.

61. Artikel. Er führt den Vorsitz bei Nationalfeierlichkeiten.

62. Artikel. Für seine Wohnung sorgt die Republik. Er erhält einen Gehalt von 600,000 Franken jährlich.

63. Artikel. Er residirt an dem Orte, an welchem die Nationalversammlung tagt, und kann sich aus dem Lande nur dann entfernen, wenn ihn ein Gesetz dazu berechtigt.

64. Artikel. Der Präsident der Republik ernennt die Minister und setzt sie ab.

Er bestimmt mit dem Ministerrathe die Ernennung und Absetzung aller diplomatischen Agenten, der Obercommandanten der Armeen zu Land und zur See, der Präfekten, des Obercommandanten der Nationalgarde der Seine, der Gouverneure von Algier und den Kolonien, der Generalprocuratoren und aller höheren Würdenträger.

Auf den Vorschlag des betreffenden Ministers und unter den regelnden Ordnungen, welche das Gesetz bestimmt, bestimmt er auch die Ernennung und Absetzung der untergeordneten Beamten der Regierung.

65. Artikel. Er hat das Recht, für eine gewisse Zeit, welche jedoch drei Monate nicht überschreiten darf, die Beamten der vollziehenden Gewalt, welche durch die Staatsbürger erwählt sind, ihres Amtes zu entheben.

Absetzen kann er dieselben nur in Uebereinstimmung mit dem Staatsrathe.

Das Gesetz bestimmt die Fälle, in welchen abgesetzte Beamte als unwählbar für dieses Amt können erklärt werden.

Diese Unwählbarkeitserklärung kann nur durch ein gerichtliches Urtheil ausgesprochen werden.

66. Artikel. Die Zahl der Minister und die ihnen zugewiesenen Geschäfte werden durch die vollziehende Gewalt bestimmt.

67. Artikel Die Beschlüsse des Präsidenten der Republik — mit Ausnahme derjenigen, durch welche die Minister ernannt oder abgesetzt werden — haben nur dann Geltung, wenn sie von einem Minister gegengezeichnet sind.

68. Artikel. Der Präsident der Republik, die Minister, die

Agenten und Beamten der öffentlichen Gewalt, sind jeder für das, was ihn betrifft, für alle Beschlüsse der Regierung und der Verwaltung verantwortlich.

Jede Maßregel, durch welche der Präsident der Republik die Nationalversammlung auflöst, vertagt oder in Ausübung ihres Mandates hindert, ist Hochverrath.

Durch diese That allein ist er seiner Würde entsetzt; die Staatsbürger sind gehalten, ihm den Gehorsam zu verweigern: die vollziehende Gewalt geht mit voller Rechtskraft in die Hände der Nationalversammlung über; die Richter des obersten Gerichtshofes versammeln sich unverzüglich bei Verlust ihrer bürgerlichen Ehre; sie rufen die Geschworenen in einem zu bezeichnenden Ort zusammen und ernennen selbst die Beamten, welche mit Erfüllung der Pflichten der Prokuratur beauftragt werden.

Ein Gesetz wird die übrigen Fälle der Verantwortlichkeit, die Art und die Bedingungen der Verfolgung bestimmen.

69. Artikel. Die Minister haben Eintritt in die Nationalversammlung; sie müssen gehört werden, so oft sie es verlangen, und können sich Kommissäre beigeben lassen, welche durch ein Decret des Präsidenten der Republik ernannt werden.

70. Artikel. Die Nationalversammlung wählt einen Vicepräsidenten der Republik unter drei Kandidaten, welche ihr der Präsident in dem auf seine Wahl folgenden Monate vorstellt.

Der Vicepräsident leistet denselben Eid wie der Präsident.

Der Vicepräsident kann mit dem Präsidenten weder verwandt, noch bis incl. sechsten Grad verschwägert sein.

Im Falle der Präsident verhindert wäre, ersetzt ihn der Vicepräsident.

Wenn die Präsidentschaft durch Tod, Abdankung des Präsidenten oder sonst wie erledigt wird, wird in demselben Monate zur Wahl eines Präsidenten geschritten.

Sechstes Kapitel.

Vom Staatsrathe.

71. Artikel. Es besteht ein Staatsrath, dessen Vorsitz der Vicepräsident der Republik von Rechts wegen führt.

72. Artikel. Die Mitglieder dieses Rathes werden auf sechs Jahre von der Nationalversammlung ernannt. Sie werden in den ersten zwei Monaten jeder Legislatur mittels geheimer Abstimmung und absoluter Majorität zur Hälfte erneuert. Sie sind stets wieder wählbar.

73. Artikel. Diejenigen Mitglieder des Staatsrathes, welche aus der Mitte der Nationalversammlung genommen werden, sind sofort als Volsvertreter zu ersetzen.

74. Artikel. Die Mitglieder des Staatsrathes können nur durch die Nationalversammlung und auf den Vorschlag des Präsidenten der Repnblik entlassen werden.

75. Artikel. Der Staatsrath wird gehört über die Gesetzentwürfe der Regierung, welche nach dem Gesetze seiner vorläufigen Prüfung unterworfen werden müssen, und über die Entwürfe der parlamentarischen Initiative, die ihm von der Nationalversammlung zugewiesen werden. Er bereitet die Verordnungen über die öffentliche Verwaltung vor und erläßt diejenigen dieser Verordnungen selbstständig, bezüglich deren die Nationalversammlung ihm besondere Vollmacht ertheilt hat. Er übt den öffentlichen Verwaltungen gegenüber jedes Recht der Aufsicht und Ueberwachung aus, welches ihm durch Gesetz übertragen wird. Das Gesetz wird seine sonstigen Befugnisse regeln.

Siebentes Kapitel.

Von der inneren Verwaltung.

76. Artikel. Die Eintheilung des Landes in Departements, Arrondissements, Kantons und Gemeinden wird beibehalten. Die gegenwärtige Begränzung derselben kann nur durch Gesetz geändert werden.

77. Artikel. Es giebt 1) in jedem Departement eine Verwaltung, bestehend aus einem Präfekten, einem Generalkonseil und einem Präfecturkonseil; 2) in jedem Arrondissement einen Unterpräfecten; 3) in jedem Kanton ein Kantonalkonseil; doch wird nur ein einziges Kantonalkonseil eingerichtet in den Städten, die in mehrere Kantons getheilt sind; 4) in jeder Gemeinde eine Verwaltung, die aus einem Maire, Beigeordneten und einem Gemeinderathe besteht.

78. Artikel. Ein Gesetz wird die Zusammensetzung und Befugnisse der Generalkonseils, der Kantonalkonseils, der Gemeinderäthe und die Art der Ernennung der Maires und Beigeordneten bestimmen.

79. Artikel. Die Generalkonseils und Gemeinderäthe werden durch unmittelbare Wahl aller in dem Departement oder der Gemeinde wohnenden Bürger ernannt. Jeder Kanton wählt ein Mitglied des Generalkonseils. Ein besonderes Gesetz wird die Art der Wahl in dem Seinedepartement, in der Stadt Paris und in den Städten von mehr als 20,000 Einwohnern festsetzen.

80. Artikel. Die Generalkonseils, Kantonalkonseils und Gemeinderäthe können durch den Präsidenten der Republik unter Zustimmung des Staatsrathes aufgelöst werden. Das Gesetz wird die Frist bestimmen, binnen welcher zu einer neuen Wahl zu schreiten ist.

Achtes Kapitel.

Von der richterlichen Gewalt.

81. Artikel. Es wird unentgeltlich im Namen des französischen Volkes Recht gesprochen. Die Verhandlungen sind öffentlich, wofern die Oeffentlichkeit nicht der Ordnung oder den Sitten gefährlich ist; in diesem Falle erklärt das Gericht dies durch ein Urtheil.

82. Artikel. Das Schwurgericht wird in Kriminalfällen beibehalten.

83. Artikel. Das Erkenntniß über alle politischen Vergehen, so wie über alle durch die Presse begangenen Vergehen, steht ausschließlich dem Schwurgerichte zu. Die organischen Gesetze werten seine Zuständigkeit in Injurien- und Verleumdungssachen gegen Privatpersonen bestimmen.

84. Artikel. Das Schwurgericht entscheidet allein über den wegen Handlungen oder Vergehen der Presse begehrten Schadenersatz.

85. Artikel. Die Friedensrichter und ihre Stellvertreter, die Richter erster Instanz und die der Appellations-Instanz, die Mitglieder des Cassationshofes und des Rechnungshofes werden durch den Präsidenten der Republik ernannt nach einer Kandidatur-Ordnung oder nach den Bedingungen, welche durch die organischen Gesetze bestimmt werden.

86. Artikel. Die Beamten des öffentlichen Ministeriums werden durch den Präsidenten der Republik ernannt.

87. Artikel. Die Richter erster und zweiter Instanz, die der Appellations-Instanz, die Mitglieder des Cassationshofes und des Rechnungshofes werden auf Lebenszeit ernannt. Sie können nur durch ein Urtheil abgesetzt oder suspendirt und nur aus den Ursachen und unter den Formen, welche im Gesetze angegeben sind, pensionirt werden.

88. Artikel. Die Kriegsgerichte und Revisions-Conseils der Land- und Seemacht, die Seegerichte, die Handelsgerichte, die Sachverständigen und andere besondere Gerichte behalten ihre bisherige Einrichtung und Befugnisse, bis solche durch ein Gesetz geändert werden.

89. Artikel. Kompetenzkonflikte zwischen den Verwaltungs- und Gerichtsbehörden werden durch ein besonderes Gericht aus Mitgliedern des Cassationshofes und des Staatsrathes, welche alle drei Jahre in gleicher Zahl von diesen beiden Kërperschaften bezeichnet werden, geschlichtet. Bei diesem Gerichte wird der Justizminister d en Vorsitz führen

90. Artikel. Die Berufungen wegen Incompetenz und Ueberschreitung der Befugniß gegen die Urtheile des Rechnungshofes gehören unter den Gerichtsstand der Konflikte.

91. Artikel. Ein hoher Staatsgerichtshof entscheidet, ohne Appellation und Cassationsberufung, die von der Nationalversammlung gegen den Präsidenten der Republik oder die Minister gerichteten Anklagen. Er entscheidet gleichermaßen über alle wegen Verbrechen, Attentaten oder Verschwörungen gegen die innere oder äußere Sicherheit des Staates beschuldigten Personen, welche die Nationalversammlung vor ihn verweist. Den Fall des Art. 68 ausgenommen, kann er nur einschreiten auf Grund eines Beschlusses der Nationalversammlung, welcher die Stadt bezeichnet, wo der Gerichtshof seine Sitzungen zu halten hat.

92. Artikel. Der hohe Staatsgerichtshof besteht aus fünf Richtern und sechsunddreißig Geschworenen. Jedes Jahr in den ersten vierzehn Tagen des Monats November ernennt der Cassationshof aus seiner Mitte, in geheimer Abstimmung und mit absoluter Stimmenmehrheit, die Richter des hohen Staatsgerichtshofes, fünf an der Zahl und zwei Stellvertreter. Die fünf wirklich Sitzung haltenden Richter

wählen ihren Präsidenten. Die Beamten, welche das Amt des öffentlichen Ministeriums versehen, werden durch den Präsidenten der Republik bezeichnet, und, im Falle der Anklage gegen diesen oder die Minister, durch die Nationalversammlung. Die Geschworenen, sechsunddreißig an der Zahl, nebst vier zur Ergänzung, werden aus den Mitgliedern der General-Conseils der Departements genommen. Volksvertreter können nicht darunter sein.

93. Artikel. Wenn ein Beschluß der Nationalversammlung den Zusammentritt des hohen Staats-Gerichtshofes angeordnet hat, und in dem Falle des Art. 68 auf die Aufforderung des Präsidenten oder eines der Richter, zieht der Präsident des Appellationsgerichtshofes und, wo kein solcher besteht, der Präsident des Gerichts erster Instanz des Hauptgerichtsorts des Departements, in öffentlicher Sitzung den Namen eines Mitgliedes des General-Conseils durch das Loos.

94. Artikel. An dem für den Urtheilsspruch festgesetzten Tage wird, wenn weniger als sechzig Geschworene anwesend sind, diese Zahl durch Ergänzungs-Geschworene vollzählig gemacht, welche der Präsident des hohen Staatsgerichtshofes unter den Mitgliedern des General-Conseils desjenigen Departements, wo der Hof Sitzung hält, durch das Loos bestimmt.

95. Artikel. Die Geschworenen, welche keine gültige Entschuldigung vorbringen, werden in eine Geldbuße von 1000 bis 10,000 Fr. und zum Verluste ihrer politischen Rechte während höchstens fünf Jahre verurtheilt.

96. Artikel. Der Angeklagte und das öffentliche Ministerium üben jeder das Recusationsrecht wie beim gewöhnlichen Gerichtsverfahren aus.

97. Artikel. Die Erklärung der Geschworenen, daß der Angeklagte schuldig ist, kann nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen gegeben werden.

98. Artikel. In allen Fällen betreffend die Verantwortlichkeit der Minister, kann die Nationalversammlung nach den Umständen den beschuldigten Minister, was die bürgerliche Genugthuung angeht, vor den hohen Staatsgerichtshof oder vor die gewöhnlichen Gerichte verweisen.

99. Artikel. Die Nationalversammlung und der Präsident der

Republik können in allen Fällen die Untersuchung der Handlungen jedes anderen Beamten, als des Präsidenten der Republik, dem Staatsrathe übertragen, dessen Bericht dann veröffentlicht wird.

100. Artikel. Der Präsident der Republik hat nur vor dem hohen Staatsgerichtshofe seinen Gerichtsstand; mit Ausnahme des im Art. 68 vorgesehenen Falles kann er nur auf eine Anklage von Seiten der Nationalversammlung wegen der im Gesetze bestimmten Verbrechen und Vergehen verfolgt werden.

Neuntes Kapitel.

Von der öffentlichen Macht.

101. Artikel. Die öffentliche Macht ist bestimmt, den Staat gegen äußere Feinde zu vertheidigen und im Innern die Aufrechthaltung der Ordnung und die Ausführung der Gesetze zu sichern. Sie besteht aus der Nationalgarde und dem Land- und Seeheere.

102. Artikel. Jeder Franzose ist unter den im Gesetze bestimmten Ausnahmen den Dienst im Heere und in der Nationalgarde zu leisten schuldig. Die jedem Bürger zustehende Befugniß, sich vom persönlichen Kriegsdienste zu befreien, wird durch das Rekrutirungsgesetz geregelt.

103. Artikel. Die Einrichtung der Nationalgarde und des Heeres werden durch das Gesetz festgestellt.

104. Artikel. Die öffentliche Macht ist wesentlich gehorchend. Kein bewaffnetes Corps kann berathen.

105. Artikel. Wenn die öffentliche Macht zur Erhaltung der Ordnung im Innern verwendet wird, handelt sie nur nach Aufforderung der gesetzlichen Behörden, gemäß den von der gesetzgebenden Gewalt bestimmten Regeln.

106. Artikel. Ein Gesetz wird die Fälle bestimmen, wo der Belagerungszustand ausgesprochen werden kann, und die Formen und Wirkungen dieser Maßregel feststellen.

107. Artikel. Keine fremden Truppen können ohne vorläufige Einwilligung der Nationalversammlung den französischen Boden betreten.

Zehntes Kapitel.

Besondere Bestimmungen.

108. Artikel. Die Ehrenlegion wird beibehalten; ihre Statuten sollen revidirt und mit der Verfassung in Einklang gebracht werden.

109. Artikel. Das Gebiet Algeriens und der Kolonien wird als französisches Gebiet erklärt, und es wird dasselbe durch eigene Gesetze verwaltet, bis ein besonderes Gesetz sie unter die gegenwärtige Verfassung stellt.

110. Artikel. Die Nationalversammlung vertraut die Bewahrung der gegenwärtigen Verfassung und der durch sie geheiligten Rechte der Obhut und Vaterlandsliebe aller Franzosen an.

Eilftes Kapitel.

Von der Revision der Verfassung.

111. Artikel. Wenn im letzten Jahre einer Legislatur die Nationalversammlung den Wunsch ausgesprochen hat, daß die Verfassung im Ganzen oder theilweise abgeändert werden möge, so wird auf folgende Weise zu dieser Revision geschritten. Der von der Nationalversammlung ausgedrückte Wunsch wird erst in einen feststehenden Beschluß verwandelt durch drei nach einander in Zwischenräumen von je einem Monat gehaltene Berathungen und durch Dreiviertel der abgegebenen Stimmen. Die Anzahl der Stimmenden muß wenigstens fünfhundert sein. Die Revisionsversammlung wird nur auf drei Monate ernannt. Sie darf sich nur mit der Revision, wozu sie berufen worden ist, beschäftigen. Nichts desto weniger kann sie in dringenden Fällen für das in der Gesetzgebung Nothwendige Sorge tragen.

Zwölftes Kapitel.

Vorübergehende Bestimmungen.

112. Artikel. Die Bestimmungen der bestehenden Gesetzbücher und einzelnen Gesetze und Verordnungen, welche der gegenwärtigen Verfassung nicht zuwiderlaufen, bleiben in Kraft, bis sie in gesetzlicher Weise abgeändert werden.

113. Artikel. Alle durch die bestehenden Gesetze angeordneten Behörden bleiben bis zur Verkündigung der sie betreffenden organischen Gesetze in Thätigkeit.

114. Artikel. Das Gesetz über die Gerichtsverfassung wird die besondere Ernennungsart für die erste Zusammensetzung der neuen Gerichtshöfe bestimmen.

115. Artikel. Nach der Annahme der Verfassung wird die constituirende Nationalversammlung zur Abfassung derjenigen organischen Gesetze schreiten, deren Zahl und Inhalt ein besonderes Gesetz bezeichnen wird.

116. Artikel. Zur ersten Wahl des Präsidenten der Republik soll gemäß dem durch die Nationalversammlung am 28. October 1848 erlassenen besonderen Gesetze geschritten werden.

Druck von Carl Gerold.



